

Carl Heinrich Bogatzky von

Der Christliche Haus- und Ehestand : Wie er recht gottgefällig soll angefangen und geführet werden : Nebst einer Predigt Lutheri vom Ehestande und einer Vorrede Von der Pflicht Christlicher Herrschaften und Obrigkeiten das Haus Gottes zu bauen

Halle: Im Verlag des Wäysenhauses, 1756

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744707375>

Druck Freier  Zugang



49

1956

III, 6.

0.

49

1307

Be VIII 6
330

~~1307~~

Der Christliche
Haus=
und
Bestand

Wie er
recht gottgefällig soll angefangen
und geführt werden,

Mit
einer Predigt Lutheri
Vom Bestande

und einer
Vorrede
Von der Pflicht Christlicher Herrschaften
und Obrigkeiten das Haus Gottes zu
bauen,

auf Verlangen besonders herausgegeben
von

C. H. v. B.

Salle,
Im Verlag des Waisenhauses. 1756.

• K

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker



Vorrede.

Der Haus-und Ehestand ist ja wol der Stand, aus welchem alle andere Stände herkommen; dahero man auf alle Weise an der Verbesserung dieses Standes arbeiten soll, indem, wenn solcher gebessert wird, alle andere Stände besser werden geführt werden. In Erwägung dessen, habe in meinem Hausbuche in der 365ten Betrachtung vom 30. Dec. etwas umständlich von der Gott wohl gefälligen Haushaltung, oder von dem Christlichen Haus-und Ehestande gehandelt, und auch wol darauf gedacht, daß solche Betrachtung besonders möchte gedruckt und den Armen in die Hände gebracht werden. Es ist mir also um soviel angenehmer gewesen, da eine gottselige Adelige Dame vor wenig Tagen an mich geschrieben und eben diesen besondern Abdruck verlangt hat. Ich kann

A 2 nicht

Vorrede.

nicht umhin ihre eigene Worte herzusetzen, weil sie etwan andern Herrschaften könnten zum Nachdenken und sonderlich dazu dienen, daß sie für die Seelen ihrer Unterthanen mehr Sorge hätten, und mehr auf den Bau des Hauses oder Reiches Gottes dächten, als wovon ich eben bey solcher gegebenen Gelegenheit in dieser Vorrede etwas gedenken will. Sie schreibet unter andern wie folget: „Nun kann nicht umhin L. Z. noch eine Sache zu Dero Prüfung vorzulegen: Es hat mir seit einiger Zeit nebst dem Gefühl meines eigenen unergründlichen Verderbens auch der elende Zustand unserer beyden Gemeinden allhier sehr angelegen, und da ich wegen grosser Untüchtigkeit zu allem Guten, nicht, wie meine Schuldigkeit erforderte, und ich auch gerne wolte, demselbigen einiger Massen abhelfen kann; so hat es mir manche Noth verursacht; daher dann auf die Gedanken gerathen, ob es vielleicht auch nicht andern mit heilsam wäre, wenn man nebst der Betrachtung so in L. Z. heraus gegebenen Zausbuch im II. Theil auf den 30sten December befindlich, mit der in derselben öfters angeführten Predigt Lutheri, vom Zaus- und Ehestande, könnte in ein klein Tractätlein besammeln haben, davon man eine Anzahl unter solche Leute austheilen könnte, die sonst eben keine Bücher haben, woraus sie den Willen Gottes erkennen. L. Z. halten mir meine einfältige Gedanken zu gute, und glauben, daß mancherley Empfindung, Angst und Noth mich dazu treiben. Und erbarmet sich doch auch der

Hohe

Vorrede.

Hohe und Erhabene der Elenden, welches wol ein Trost über alles ist...

O selig sind dieselbigen Elenden, die nebst dem Gefühl ihres eigenen angeborenen Elendes und Verderbens, auch den elenden Seelenzustand anderer Menschen, sonderlich ihrer Kinder, Bedienten und Unterthanen zu Herzen nehmen, und auf dessen Verbesserung bedacht seyn. Gott hat ja wie Sirach saget, einem ieglichen seinen Nächsten anbefohlen, und so hat er ja wol um so vielmehr einer jeden Herrschaft ihre Bediente oder Unterthanen, wie einem Vater seine Kinder anbefohlen, ja auf ihre Seele gebunden, und sie dadurch verbunden und verpflichtet, daß sie für das wahre Beste, für das ewige Heil der Seelen ihrer Unterthanen Sorge tragen sollen: denn wenn eine Obrigkeit und Herrschaft nur für ihren Respect und für ihre Einkünfte, nicht aber für das wahre leibliche Beste der Unterthanen sorget; so thut sie nicht einmal das, was auch eine heydnische Obrigkeit zu thun verbunden ist. Eine Christliche Herrschaft und Obrigkeit aber muß nicht nur für das leibliche, sondern auch für das geistliche Wohlseyn der Unterthanen Sorge haben, und mit allem Fleiß und Ernst dahin trachten, daß Kirchen und Schulen wohl besetzt, und Gottes Wort unter die Leute gebracht werde: denn wenn sie darinnen säumig ist, und durch ihre Schuld die Seelen verwahrloset, sonderlich aber die armen Kinder und jungen Leute versäumet werden; so wird der Herr das Blut solcher verwahrloseten Seelen auch von ih-

Vorrede.

ren Händen fordern. Eine Christliche Obrigkeit denket immer an die Worte: dic cur hic, Bedenke warum du hier bist, warum du in diesem Orte, in diesem Stande und Amte bist? Da heisset es bey einer gottseligen Obrigkeit und Herrschaft: Ich bin nicht in diesem Orte, Amte und Stande, daß ich nur mehr Respect und Ansehen, oder mehr Einkünfte habe, und besser für mein Haus Sorge, besser nach dem Fleische leben kann, sondern darum, darum bin ich in dem Orte, Amte, Stande und Beruf, daß ich mein und anderer Seelen Heil desto besser besorgen, und Gottes Reich und Haus bauen und fördern soll: denn Obrigkeiten und Herrschaften sind gleichsam des Reiches Gottes Amtleute, die mit Wort und Wandel, und sonst auf allerley Weise Gottes Haus mit bauen und sein Reich befördern sollen

Es sollen ja auch nach Offenb. 21, 24. die Könige ihre Herrlichkeit, ihren Vorzug, in die Stadt Gottes bringen, das ist, alle ihre Ehre und Herrlichkeit, ihrem Vorzug, ihr Ansehen dazu anwenden, daß die Stadt Gottes gebauet werde.

Soll doch eines jeden Christen Haus- und Ehestand so geführt werden, daß Gottes Haus gebauet werde. Denn nach dem Text der folgenden Betrachtung ist es ja Gott der Herr selbst, der das Haus bauet: bauet aber der Herr das Haus; so gehet gewiß das nicht nur darauf, daß man sein Haus leiblich wohl versorge, ein prächtiges oder doch bequämes Haus, und alles im Hause die Fülle haben? Nein, das ist das geringste, und nur die

Vorrede.

die Zugabe, das auch wol den fremden Kindern, den Weltkindern zu Theil wird, die aber ihr Theil in diesem Leben haben, wie Psalm 49. zu sehen ist. Wo Gott aber das Haus bauet und selbst der Hausherr ist, da wird er ja auch für sein eigenes Haus, für seine Ehre, und für das Heil der Seelen sorgen, und die ganze leibliche und irdische Haushaltung so führen lassen, das sein Haus zeitlich und ewig recht wohl gebauet werde.

Wie vielmehr aber sollen solche ihren Haus- und Ehestand zur Erbauung und Förderung des Reiches und Hauses Gottes führen, die als Obrigkeiten und Herrschaften ihren Unterthanen vorgesetzt sind, und mit gutem Exempel sollen vorgehen. Und wie sollen solche nicht auf den geistlichen Bau des Hauses Gottes denken, die nach ihren eigenen Gütern, oder auch nach ihrem Amte Kirchen und Schulen zu vergeben oder für selbige zu sorgen haben? O wie solten solche beten und flehen, und es möchten sich wol dergleichen Personen das Beispiel des seligen Herrn von Seckendorfs zur Erweckung dienen lassen, von dem heisset es in seinem Lebenslauf: „Er habe bey Chur- und Fürstlichen hochwichtigen Verrichtungen, die ganze Länder angegangen, und ihm aufgetragen worden, nicht solche Bekümmerniß und Furcht gehabt, als da er auf sein Gut Meuselwitz einen Prediger berufen sollen, also, daß er auch die ganze Nacht vorher im Gebet und Thränen zugebracht.“

Also muß nun allen Christlichen Obrigkeiten und Herrschaften die Sorge für den Bau des Hau-

Vorrede.

ses Gottes zum rechten Seelenanliegen werden, und sie müssen auch den Bau oder den Flor und Wohlstand ihres irdischen Hauses, ihrer Familie das geringste, oder nur die Zugabe seyn lassen, und vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes trachten, nemlich so, daß sie nicht nur selbst rechte Reichsgenossen Gottes werden, und das Reich Gottes in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist in sich erfahren, sondern daß sie auch so viel an ihnen ist, andern dazu beförderlich sind: denn das ist die Pflicht aller Christen, wie wir mit Luthero singen:

Was ich gethan hab und gelehrt,
Das solt du thun und lehren,
Damit das Reich Gott's werd' gemehrt,
Zu Lob und seinen Ehren.

Wie vielmehr aber ist dis die Pflicht einer Christlichen Obrigkeit und Herrschaft, als welche Gott eben in diesen Stand gesetzt, und die Unterthanen ihnen anvertrauet hat, um für sie zu sorgen, daß sie auch treue Unterthanen des Reiches Gottes werden.

Aber wie wenig wird das von vielen Herrschaften und Obrigkeiten bedacht, als welche oft nur denken, alle Unterthanen sind um ihret willen, und es ist doch ganz umgekehrt. Sie sind um der Unterthanen willen, daß sie der Unterthanen Bestes im leiblichen und geistlichen auf Zeit und Ewigkeit besorgen sollen. Und wie bald können es auch Christliche Obrigkeiten und Herrschaften, oder Beamte versehen, daß sie wol für ihr
Haus

Vorrede.

Haus, aber viel zuwenig für das Haus Gottes sorgen. Als die Kinder Israel, die doch sehr waren gedemüthiget worden, aus der Babylonischen Gefängniß zurücke kamen, und es nun ihnen nach dem Fleische besser ging als vorher; so eilte ein jeder seinem Hause zu, daß er solches bauete und darinnen sich feste setzte, das Haus Gottes aber ließen sie wüste stehen, das bestraft nun Gott durch den Propheten Haggai, da es Cap. 1. v. 2. 4. heisset: Und des Herrn Wort geschah durch den Propheten Haggai, zu Serubabel, dem Sohn Sealthiel, dem Fürsten Juda, und zu Jesua, dem Sohn Jozadak, dem Hohenpriester, und sprach: so spricht der HErr Zebaoth; dis Volk spricht, die Zeit ist noch nicht da, daß man des HErrn Haus baue. Und des HErrn Wort geschah durch den Propheten Haggai: Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet? und dis Haus muß wüste stehen? Darauf kündiget der Prophet ihnen an, wie Gott seinen Segen versagen, oder der Himmel über ihnen seinen Thau und dem Erdreich sein Gewächse verhalten würde. Als sie aber der Stimme des Propheten gehorchten, und das Volk sich vor dem HErrn fürchtete, daß sie willig wurden das Haus Gottes zu bauen, da heisset es im 13. v.: Da sprach Haggai, der Engel des HErrn, der die Bothschaft des HErrn hatte an das Volk: Ich bin mit euch, spricht der HErr. Und im 2. Capitel redet Gott den Serubabel

Vorrede.

und den Hohenpriester Jesua, die sich das Haus des HErrn zu bauen erweckt funden, also an: Und nun, Serubabel, sey getrost, spricht der HErr; sey getrost Jesua, du Sohn Jozadak, du Hoherpriester; sey getrost, alles Volk im Lande, spricht der HErr, und arbeitete: denn ich bin mit euch, spricht der HErr Zebaoth. Also drohete Gott denen, die nur ihrem Häusern zuweilten und das Ihrige suchten, lauter Unsegen und Fluch im leiblichen, wie sonderlich Cap. 1, 6. zu sehen ist, denn da heisset es: Ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen: und welcher Geld verdienet, der leget es in einen löcherichten Beutel. Als sie sich aber vor dem HErrn fürchteten und sich erwecken ließen, im Gehorsam gegen das Wort des HErrn, das Haus Gottes zu bauen; so versichert er sie zwey mal, daß er mit ihnen seye, und sie nur getrost seyn solten, nicht aber bey allerley Schwierigkeiten zaghaft und müde werden. Dis beydes, den Fluch und Segen, haben auch alle die zu erwecken, deren Pflicht ist, das Reich und Werk Gottes zu fördern, und sein Haus zu bauen. Lassen sie sich nur die also gananten guten Tage und leibliche Vortheile gefallen, und wollen auch nur ihrem Hause zuweilen, oder leiblicher Weise für ihr Haus, ihre Familie, sorgen, treiben aber das Werk des HErrn läßig, und sorgen nicht für das Haus Gottes, für dessen

Vorrede.

dessen Ehre, für die Verherrlichung seines Namens und Ausbreitung seines Reichs; so wird der Herr auch ihnen seinen Segen, auch wol den leiblichen Segen, die leiblichen Vortheile und Wohlthaten wieder entziehen, und sie können gewiß wieder in grosse Noth und Trübsal kommen. Oder gehet es ihnen fort und fort auch im leiblichen wohl; so werden sie bey solcher Sorglosigkeit für Gottes Reich und Haus, auch wol den geistlichen Segen verlieren, und auf grobe oder subtile Weise wieder zurück fallen, und das ist das allerärgste. Wenn das Fleisch mehr Lust bekommt, und es mehr geht zu Geld und Gut, Ehre und Ansehen, Gesundheit und dergleichen; so kann man, wie wir singen, gar bald, bald erkalten. Die Sorge für unsere und andere Seelen ist nicht mehr so groß, man hat nicht mehr ein so zartes und inniges Gefühl seines Elendes, und ein recht darüber leidtragendes Herz, das Gebet wird nicht mehr so brünstig und ernstlich fortgesetzt, die Liebe, Lust und Begierde nach Gottes Wort nimt ab. Hingegen nimmt die verborgen gewesene Liebe der Welt wieder zu, man läßt sich die Ehre und das Ansehen vor Menschen wieder gefallen, und bedenket nicht die Worte: Je höher du bist, ie mehr dich demüthige; so wird dir der Herr hold seyn. Sir. 2, 12. Man fliehet nicht genug den unnöthigen und schädlichen Umgang mit der Welt, und so kann man unpermerkt wieder in das Wesen der Welt eingeflochten werden, ohne daß man es selbst recht wahrnimmt; denn man bekommt bey solcher Abwei.

Vorrede.

weichung bald auch ein ander Licht und Gesicht, eine andere Einsicht und Erkenntniß, andere principia nemlich laxiora, das ist, solche Erkenntniß, da man dis und ienes wieder als erlaubt und unschuldig hält, das man doch vorhero verworfen und verabscheuet hat. Da verlieret man ie mehr und mehr die Zärtlichkeit des Gewissens, und so geht es recht Stufen weise immer weiter zurücke, und das letzte würde ärger werden als das erste, wenn Gott nicht nach seiner Erbarmung mit Leiden und Trübsal zu Hülfe käme, und bey Zeiten vorbeugte: denn die sogenannten guten Tage sind sehr schwer zu ertragen, und es muß gewiß einer dabey desto mehr wachen und beten, sonst fällt er gewiß zurücke, da ist keiner davor sicher, wenn er auch im Christenthum noch so alt und erfahren wäre, besonders wenn er mit Leuten umgeben ist, die entweder eitle Weltkinder sind, oder doch vielwenlger Einsicht haben als er, die können ihm oft am meisten schaden, besonders wenn sie mit ihm nahe verbunden sind, oder in besonderer Connexion mit ihm stehen.

Lassen sich aber Christliche Herrschaften erwecken, für den Bau des Reichs und Hauses Gottes eine recht angelegene Herzenssorge zu tragen; so wird der Herr auch gewiß mit ihnen seyn, und heißt sie auch getrost seyn. Und das ist ihnen auch höchst nöthig zu wissen, und sich dessen zu versichern: denn wer Gottes Haus bauen und sein Reich befördern will, der hat freilich das ganze Reich des Satans wider sich, und würde bald zaghaft werden, wenn er nicht wüßte, daß der Herr

Vorrede.

Herr mit ihm wäre. Der Unglaube macht auch bald gegen den Bau des Reiches Gottes viele Einwendungen, und es heisset auch oft: die Zeit ist noch nicht da, des Herrn Haus zu bauen. Die iewigen Zeiten sind so verderbt, man kann nichts ausrichten. Oder hier an diesem Orte, in diesen Umständen ist nichts zu thun, man kann nicht durchkommen; dadurch lässet man sich niederschlagen, und muth- und kraftlos machen, daß man gar nichts versucht und anfängt. Aber wo steht es denn geschrieben, daß zu der und der Zeit, oder an den und dem Orte gar nichts auszurichten und durchzukommen sey? Für uns selbst können wir zu keiner Zeit und an keinem Orte durchkommen oder etwas ausrichten: denn wir haben an allen Orten das ganze Hölleereich wider uns; indem Satan aller Orten und zu allen Zeiten der Fürst dieser Welt ist, und Gottes Reich und Werk zu hindern suchet; da können wir freilich ohne Christum für uns selbst nicht bestehen und den Sieg behalten. Aber ist nur der Herr Zebaoth, der Herr der Heerschaaren mit uns; so können wir zu allen Zeiten und an allen Orten Gottes Reich und Werk fördern und vermehren; denn es heisset ja: Jesus Christus, gestern und heute, und eben derselbe in Ewigkeit. Und er saget selbst Matth. 28, 20.: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Er ist da immer bey uns, und zwar als eben derselbig starke und mächtige Heiland, der er ehemals gewesen ist.

Ist er aber zu allen Zeiten und an allen Orten mit und bey uns, ja in uns; so können wir wol durch-
kom-

Vorrede.

kommen, und etwas zu seinem Preise, und zur Förderung seines Reichs ausrichten, ob auch alles gegen uns wüthet und tobet, und das ganze Hölleereich entgegen ist; denn Christus unser HErr ist doch mächtiger denn alle böse Menschen und Geister. Für uns selbst vermögen wir nichts, mit ihm aber alles. Und da heisset es: Mit Gott wollen wir Thaten thun, er wird unsere Feinde dämpfen. Ps. 60, 14. Wir sollen also nicht zaghaft werden, und uns nicht fürchten, sondern nur etwas, ja alles auf den HErrn wagen, an uns wol ganz und gar, aber nicht an ihm verzagen, sondern auf ihn trauen und bauen; so werden wir gewiß den mächtigen Beystand Gottes erfahren, und Wunder über Wunder seiner Hülfe sehen.

Aber dazu gehöret Glaube, der sich über alle Berge und Schwierigkeiten empor schwinget, und nicht mit der bloßen sich selbst gelassenen Vernunft, die immer wider den Glauben sicht, zu rathe geht, sondern allein auf den lebendigen Gott sieht, der alles vermag. Wir lesen zu unsern Zeiten ja die Schriften Lutheri mehr als vor diesem. Möchten wir doch auch etwas von Lutheri Glauben haben, der ja die ganze Welt wider sich hatte, und doch Gottes Haus und Tempel so herrlich bauete!

Es gehöre daher zum rechten Bau des Hauses und Reiches Gottes, auch die Verleugnung der irdischen Dinge, sonderlich der zeitlichen Güter, daß man nicht in Unglauben und Geitz gehe, und die Kosten scheue, da man denket, man würde bald
ver-

Vorrede.

Verarmen, wenn man etwas an Gottes Reich verwendete, ob man wol gewiß auch im leiblichen davon keinen Schaden, sondern desto mehr Segen haben würde, wenn man von seinen Gütern auch etwas zum Bau des Hauses und Reiches Gottes hergäbe. Wie könnte man auch besser seine irdischen Güter anwenden, da man sie gleichsam dadurch zu himmlischen Gütern machte. Man muß also keine Kosten scheuen, und darum sich Gott selbst und alles was man ist und hat, zum ganzen Opfer und Eigenthum, und zu seinem Gebrauch hingeben, da ja ohne dem alles sein ist, und wir nur Haushalter sind, die auf Rechnung sitzen. Da muß man seine ganze Haushaltung Gottes Haushaltung und Sache seyn lassen, daß er mit uns selbst und mit unsern Gütern schalte und walte als der Hausherr, unter dem wir ja nur als Hausknechte sind, und dabey am seligsten fahren, wenn wir nur alles nach seinen Willen verwalten, und alles dahin geben, was und wohin er will, so daß wir auch einmal in unserer Abrechnung mit Freuden bestehen können.

Es wird also zum Bau des Hauses und Reiches Gottes ein lauterer Auge und Herz erfordert, das seinen Schatz im Himmel weiß, und nicht auf irdische Schätze oder andere irdische Dinge seine Absicht hat: denn da wäre das Auge nicht einfältig sondern ein Schalk; man hätte eine unlautere Absicht, da würde daher, wie Christus sagt, der ganze Leib finster, das ist, alles unrecht seyn, was wir in unlauterer Absicht thäten, und es würde uns nicht gelingen. Man muß lediglich Gottes

tes

Vorrede.

tes Ehre, nicht aber seine eitle Ehre oder andere Dinge zum Ziel und Zweck haben, das kann nicht bentsammen stehen: denn wie ein Schütze nur ein nicht aber zwey oder drey Ziele vor Augen haben kann, wenn er recht zum Ziel treffen will; also kann man auch nicht im Christenthum zweyerley Ziel vor Augen haben, sonst wird man nicht das rechte Ziel erreichen und nichts ausrichten, ja auch nichts recht anfangen, wenn das Nebenziel, die unlautere Nebenabsicht nicht kann erreicht werden.

Es gehöret also auch gar sonderlich zum rechten Bau des Hauses und Reiches Gottes, daß man die eitle Ehre der Welt und ihre Freundschaft verleugne, hingegen die Schmach Christi willig auf sich nehme: denn wenn man Gottes Haus und Reich bauet, und recht was Gutes vornimt; so darf man nicht denken, daß die Welt uns lieben, loben und ehren werde, sondern wir werden gar bald der Welt Feindschaft, Haß und Verfolgung erfahren müssen. Auch nur von denen, die für sich selbst gottselig leben wollen, heisset es ja: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. 2 Tim. 3, 12. Wie vielmehr werden die manche Verfolgung leiden müssen, die auch andere gerne zur wahren Gottseligkeit bringen wollen; das aber muß man nicht achten, und sich nicht lassen abschrecken, wenn man über dem, was gut ist, über der Beförderung des Reiches Gottes verachtet, verhönet und mit allerley Spottnamen beleget wird: das ist ie und ie in der Welt so ergangen, und es haben es Christus und seine

Vorrede.

seine Apostel selbst so erfahren, das ist nicht zu vermeiden; darum ruft Christus seinen Jüngern, und so auch noch allen Gläubigen zu: Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch; und verwerfen euren Namen, als einen Boshastigen, um des Menschen Sohns willen. Freuet euch alsdenn, und hüpfet: denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen thaten ihre Väter den Propheten auch. Luc. 6, 22. 23. Da muß man nichts Gutes unterlassen, daß man nicht auch vor der Welt verdächtig werde, und einen Spottnamen davon bekomme, und man darf nicht denken, man werde mehr bauen und bessern, wenn man nicht mit diesem und jenem Namen belegt werde, und daher müste man Schlangen-Klugheit beweisen, und sich mit andern rechtschaffenen Männern nicht so viel einlassen, damit man nicht auch in diesen und jenem Verdacht irriger Lehre käme.

Nein, man hüte sich nur selbst vor allem, was irrig und unrecht ist, oder fürchte GOTT, thue recht, und sodann scheue man niemand: denn sonst kann man in eine falsche Klugheit kommen, die das Kreuz flehet, die es mit der Welt nicht verderben, GOTT und Welt vermengen, und auf beiden Seiten hinken will. Da will man klüger seyn als Christus und seine Apostel, als welche nicht so handeln konten, daß sie nicht von der Welt wären verfolgt und verspottet worden. Und da fällt man in Menschenfurcht und Heuchelei, und es wird einem nicht gelingen.

B

Geht

Vorrede.

Geht man selbst von der Welt aus und wird von Herzen fromm und gottselig, will aber nach seiner Pflicht auch andere dazu bringen; so mag man von diesem oder jenen Orte her seyn, und noch so weislich wandeln, die Welt wird doch mit einem nicht zufrieden seyn, sondern viel zu tadeln finden, und man wird ohne mancherley Spottnamen nicht durchkommen.

Ist man aber selbst noch weltlich gesinnet, und nimmt es in seinem Christenthum für sich selbst auch nicht genau, läßt folglich auch andere so hingehen, oder macht wol gar noch manches mit; so mag man auch wieder da oder da her seyn, die Welt wird schon mit einem zufrieden seyn und ihn loben: denn die Welt hat das Ihre lieb. Was wird man aber dabey ausrichten, wenn man ein solches Christenthum führet, oder sein Werk so treibet, daß die Weltfinder völlig damit zufrieden seyn, und es loben; da werden keine Früchte hervor kommen, damit Gott zufrieden ist: denn was die Welt liebet und lobet, das ist nach der Welt Sinn, nicht aber nach dem Sinn Christi. Im Gegentheil werden alle gesegnet arbeiten und viele gute Früchte bringen, die keine Schmach- und Spottnamen scheuen, sondern vor aller Welt die Wahrheit frey bekennen, wie dis ja die ehemaligen treuen Lehrer an unserm Ort erfahren. Sie haben auch alle Schmach über sich ergehen, und ihre Namen verwerfen lassen, und Gott hat sie doch überschwenglich gesegnet, und so viel Frucht bringen lassen, daß wir die Früchte davon noch zu genießsen haben, und welche
die

Vorrede.

die Nachkommen noch genießten werden bis an das Ende der Tage. Also muß man nach dem Urtheil der im argen liegenden Welt nicht fragen, und ihren aus dem Unglauben herrührenden Rathschlägen oder Warnungen nicht Gehör geben, und auf keine Weise mit der Welt Gemeinschaft haben, sondern immer besser von ihr ausgehen, und so gar nichts unreines anrühren, da will und wird Gott unser Gott und Vater seyn, und uns einen Sieg nach dem andern geben: denn wer um der Wahrheit willen leidet, oder auf den Herrn und für seine Ehre, für sein Reich etwas waget, und vor den Leuten auf ihn trauet, den wird der Herr gar besonders in seinem himmlischen Gezelt behüten, und ihm mächtig beystehen, damit sich auch andere im Glauben stärken, und auf ihn etwas wagen. Und kann man gleich noch nicht so viel ausrichten wie man will; so muß man doch thun, was man durch seine Gnade thun kann. Man muß, wenn man zuerst nicht bald mehr thun könnte, doch seufzen und flehen, und ja nicht gleichgültig seyn: denn die da seufzen und weinen über allerley Greuel, gehören unter die Versiegelten des Herrn, wie im Ezech 8. und 9. zu sehen, Im 8. Cap. werden allerley Greuel erzehlet, die der Prophet im Gesicht gesehen, und im 9. siehet er sechs Männer mit tödlichen Waffen, durch welche die Strafe dieser Greuel angezeigt wird, unter diesen aber ist einer der Leinwand anhatte, und ein Schreibzeug in seiner Hand, zu dem sprach der Herr v. 4.: Gehe durch die Stadt Jerusalem; und zeichne mit einem Zeichen an die Stirne der Leu-

* Ps. 31, 20. 21.

B 2

te,

Vorrede.

te, so da seuffzen und jammern über alle Greuel, so darinnen geschehen. In dem vorhergehenden 8. Capitel aber heisset es unter andern Greueln im 3. v.: Da saß ein Bild zum Verdrieff des Hausherrn. Das ging dahin, daß auch im Tempel, im Hause Gottes allerley Greuel zu finden, und dem Hausherrn zum Verdrieff waren.

Nun wir wissen, Gott wohnet nicht in Tempeln, die mit Menschen Händen gemacht sind: denn der Tempel Gottes sagt Paulus, seydt ihr. In unserm Herzen will Gott wohnen als in seinem Tempel, und wo Gottes Wort recht im schwange geht, da ist Gottes Haus und Tempel. Da muß eines ieden Gläubigen Haus ein Gottes Haus und Tempel seyn. Aber wie viele Götzbilder mögen nicht in manchem Hause und Herzen gefunden werden. Wie mag da auch manches Bild dem Hausherrn, nemlich unserm Gott zum Verdrieff da sitzen. Wer also Gottes Haus und Tempel bauen, oder doch unter denen seyn will, die über alle Greuel seuffzen, der muß in seinem Haus und Herzen kein Bild dem Hausherrn zum Verdrieff sitzen lassen, da muß Herz und Haus von allen Hausgötzen gereinigt werden, unter welche Hausgötzen sonderlich Geiz und Nahrungsorgen gehören. Man muß zuvörderst seinem eignen Hause göttlich vorstehen, oder wie gedacht, seine Haushaltung Gottes Haushaltung seyn lassen, und Gottes Wort und Gebet in seinem Hause recht in schwang bringen lassen, und so viel nur im,

Vorrede.

immer möglich ist, seine Hausübungen und Betstunden unausgesetzt fortsetzen, sodann wird man auch zur allgemeinen Erbauung des Hauses Gottes etwas beitragen, und Gottes Reich und Werk befördern können.

Wie man nun aber eine recht Christliche und Gott wohlgefällige Haushaltung anfangen und führen soll, davon wird die folgende Betrachtung ein mehrererers zeigen, woben ich nur noch gedenke, daß ich hin und wieder noch etwas hinzu gethan, und eines und das andere noch deutlicher zu machen und zu erläutern gesucht habe; so daß es auch die Einfältigen und Unwissende verstehen können; und es werden daher Christliche Herrschaften wohl thun, wenn sie dieses Büchlein in ein jedes Haus ihrer Unterthanen verschenken, und dadurch der grossen Unwissenheit abzuhelpen suchen. Und da ich vor einiger Zeit ein eigenes Büchlein unter dem Titel, Reisesgespräch von dem Wege zur Seligkeit, für die gemeinen Landleute geschrieben; und darinnen den Weg zur Seligkeit aufs einfältigste gezeigt, wie auch ihre Einwürfe gegen das Christenthum widerleget; so könnten Christliche Herrschaften auch dieses Büchlein ihren Unterthanen in die Hände bringen, wie bereits manche Christliche Herrschaften solches in grosser Anzahl ver-schrieben, und ihren Unterthanen geschenkt haben.

Es lassen sich also Christliche Obrigkeiten und Herrschaften doch auch durch dieses schwache Zeugniß von ihrer disfalls habenden Pflicht das Reich Gottes zu fördern, noch besser überzeugen,

Vorrede.

und solcher Pflicht noch immer besser nachzukommen; so werden sie, wie schon gedacht, selbst davon einen grossen Segen haben in Zeit und Ewigkeit: denn wenn sie ihren Unterthanen mit Wort und Wandel vorgehen, und Gottes Wort ihnen mehr bekant machen; so gehören sie mit unter die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, und da sollen sie dort leuchten, wie des Himmels Glanz, und die Sternen immer und ewiglich. Diese Verheissung ist nicht nur rechtschaffenen und treuen Lehrern, sondern auch allen frommen gottseligen Obrigkeiten und Herrschaften gegeben, die allen Vorschub thun, daß der Weg der Gerechtigkeit recht erkant und betreten werde. O daß wir doch alle recht erweckt würden, von diesem Wege zu zeugen, und andern darauf vorzugehen. Die armen Weltkinder in allen Ständen, führen ja einander durch Wort und Wandel von dem Wege der Gerechtigkeit, von dem schmalen Wege immer ab, und kommen auf allerley Ab- und Irrwege: da solten ja nun die, so Kinder Gottes seyn wollen, und sonderlich im Obrigkeitlichen Stande sind, desto mehr mit Worten und Werken den schmalen Weg, den Weg der Gerechtigkeit jedem anpreisen, und mit gutem Exempel allen vorgehen. Da solten sie nichts unterlassen, was nur auf elnige Weise zur Förderung und Erbauung des Hauses und Reiches Gottes dienet. Die Menschen denken oft Tag und Nacht darauf, daß die Reiche dieser Welt, oder ihre irdische Häuser gebessert und vermehret werden. Und es sind doch
lau=

Vorrede.

lauter vergänglichliche Dinge, welche sie zu vermehren suchen, sie wissen nicht wie lange sie solche besitzen: denn ehe sie sich versehen, müssen sie davon, und wissen auch nicht gewiß, wer sie nach ihnen bekommen wird, oder ob sie ihren hinterlassenen Erben zum wahren Segen oder zum Stricke seyn werden. Solten da nun nicht vielmehr die Kinder Gottes auf die Vermehrung und Verbesserung des Hauses Gottes und des ewigen Erbes gedenken, folglich ihre ganze Haushaltung, ihr Amt, ihren Stand, ihren ganzen Wandel dahin richten und so führen, daß Gottes Haus und Reich gebauet, und ihr und anderer ewiges Heil befördert werde. Davon werden sie nicht nur selbst einen zeitlichen und ewigen Segen haben, sondern es werden solches gewiß auch ihre Kinder und Erben nach ihnen zu genießen haben, und es würde dis gewiß, das ihren Kindern hinterlassene beste Capital seyn, was sie an das Haus und Reich Gottes wendeten; da würde Gott ihren Kindern, so viel ihnen selig, reiche Interessen geben, wie die Schrift uns das verheißet, und die tägliche Erfahrung auch bestätiget.

Gleichwie im Gegentheile manche ein großes Vermögen haben, und ihren Kindern viel zu hinterlassen meinen, dennoch aber, da sie dem Geiz ergeben gewesen, und nichts an die Armen und an das Reich Gottes gewendet, ihren Kindern keinen Segen gelassen; indem ihre Kinder oft in kurzem in die elendesten Umstände gekommen.

Nun der Herr erwecke uns alle, die wir ihm angehören, in welchen Stande wir auch leben,

Vorrede.

daß wir doch von nun an auch vielmehr für das Haus und Reich Gottes sorgen, und uns ihm dahero aufs neue mit allem, was wir haben, zum ganzen Opfer hingeben, und ihm allein leben und dienen, auch mit unserm empfangenen Pfunde, mit unsern geistlichen und leiblichen Gaben treulich haushalten und wuchern oder wirken weil es Tag ist, da wir nicht wissen, wie lange wir noch Zeit haben, damit wir, wenn wir zu unserer Zeit dem Herrn gedienet haben und aus der Welt gehen, dort die fröhliche Stimme hören: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über weinigen getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Amen.,,

Halle, den 15. Jun.
1756.

C. H. v. B.

Abhand:



Abhandlung

vom

Christlichen Haus- und Ehestande.*

Ps. 127, 1.

Wo der HERR nicht das Haus bauet,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.

S HERR, unser GOTT, der du der rechte grosse Haus-Vater bist, auch so lange Haus gehalten hast, und gerne in der Christenheit in allen Häusern selbst Haus halten wilst, wenn die Menschen dir es nur zulieffen, gib uns ie-
zo Gnade, von dieser Sache nach deinem Wort und Willen zu handeln, damit wir dadurch recht unterrichtet und erwecket werden, auch dich in unserm Hause allein schalten und walten zu lassen, und also eine dir recht wohlgefällige Glaubens-Friedens-

B 5 und

* Diese Abhandlung ist befindlich im II. Theil des täglichen Haus-Buchs der Kinder Gottes, in welchem es die 36ste Betrachtung auf den 30sten Dec. ist, welche hier aber hin und wieder vermehret worden.

2 Der Christliche Haus-und Ehestande.

und Segens-volle Haushaltung führen, daß du Lust habest bey uns zu wohnen und für alles, für unser zeitliches und ewiges Zeil zu sorgen, und alles mit uns wohl zu machen. Dazu segne nun, o Herr, auch diese Betrachtung, um deiner ewigen Liebe willen. Amen.

Der Haus-und Ehestand wird von manchen verächtlich tractiret, und er ist doch der Stand, woraus alle andere Stände kommen, und wenn der Ehestand und iegliche Haushaltung besser geführt würde; so würde es in der ganzen Christenheit viel besser aussehen. Darum wollen wir auch bey unserm Spruche von der GOTT wohlgefälligen und gesegneten Haushaltung handeln, und sonderlich Lutherum über den Psalm, woraus unsere Worte genommen sind, von dieser Sache reden hören, weil seine beyden Auslegungen dieses 127sten Psalms, sehr herrlich sind, und billig von allen Christlichen Hausvätern und Hausmüttern ofte solten gelesen werden, und es wäre gut, wenn diese zwey Erklärungen samt der Predigt vom Ehestande, so im ersten Eislebischen Theile p. 218. stehet, * zur seligen Reformation, und Befruchtung des verfallenen Hausstandes, besonders gedruckt würde.

Soll nun die Haushaltung GOTT wohlgefällig und gesegnet geführt werden, so sind folgende Stücke dabey zu bemerken.

1) Nie-

* und im andern Altenburgischen p. 867.

1) Niemand kann eine Gott gefällige Haushaltung führen, als der selbst auch für seine Person Gott wohl gefällt, oder sein liebes Kind, sein treuer Knecht und Diener ist? Denn wenn der Mensch selbst Gott noch nicht gefällt; so können ja auch alle seine Worte und Werke, und so auch seine Hausgeschäfte Gott nicht gefallen, und nicht gesegnet seyn. Der Mensch muß also erst zu Gott von aller seiner Sünde bekehret, aus Gott geboren, mit Christo vereinigt, und in Christo, dem Geliebten, Gott angenehm gemacht worden seyn; sonst wo er noch in herrschenden Sünden, und in einem bloß natürlichen Zustande lebet, und noch nicht in Christo erfunden wird: so ist er Gott noch nicht angenehm und wohlgefällig, und es ruhet da kein Segen, sondern noch der Fluch über ihn selbst, und also auch über alle häusliche Verrichtungen.

Wir können Gott aber nicht anders gefallen als durch den Glauben, und also auch ohne Glauben keine Gott gefällige Haushaltung führen. Denn es heißt Ebr. 11, 6. Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen. Da denkt nun aber mancher unwissende Mensch, sonderlich unter dem gemeinen Volk: Das ist gut, wenn nur alles auf den Glauben ankommt, da gefalle ich Gott auch, denn ich habe ja auch Glauben. Aber, lieber Mensch, hast du auch den rechten Glauben? Wir singen ja: Den rechten Glauben, Herr, ich mein, den woldest du mir geben, dir zu leben, meinem Nächsten
Nutz

4 Der Christliche Haus- und Ehestand.

Nur zu seyn, dein Wort zu halten eben. Siehe es ist also zweyerley Glaube, ein unächter und eingebildeter selbst gemachter Glaube, und ein rechter Glaube, und um diesen rechten Glauben muß man erst beten, daß Gott ihn selbst gebe und wirke. Du aber hast wol dein Lebtag noch nicht um den Glauben gebetet, und da ist dein Glaube, wie Lutherus sagt, ein blosser, selbst gemachter Gedanke, und kein wahrer seligmachender Glaube; denn der wahre Glaube ist gar ein grosses mächtiges Werk, das von Gott selbst gewirkt wird, und zwar in keinem andern als in einem recht bußfertigen, Leide tragenden Herzen, da man in seinem Herzen über seine Sünde betrübet, göttlich traurig, zerbrochen und zerschlagen wird, und sich von allen seinen Sünden bekehret, und keine mehr herrschen läßt.

Du denkst und sagest wol, du hast den rechten Glauben, den rechten Lutherischen Glauben, da du dich zur Evangelisch-Lutherischen Kirche bekennest; aber das bloß äußerliche Mundbekentniß zur rechten Lehre, Religion und Kirche ist noch nicht der gerecht und seligmachende Glaube im Herzen. Denn die Juden hielten sich auch zur damaligen rechten Kirche, zum Glauben Abrahams, und dachten sie wären Abrahams Kinder; aber Christus sagte: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret; so thätet ihr auch Abrahams Werke. Also muß man auch den meisten Lutheranern sagen: Wäret ihr Lutheri rechte Glaubenskinder, so thätet ihr auch in seiner

Maasse

Maasse Lutheri Werke, so hätten ihr auch etwas von Lutheri Glauben.

So muß keiner sich überreden, er habe den rechten lutherischen Glauben, und sey ein guter Lutheraner, ja ein rechter Christ, weil er auf Christum getauft ist, und mit Gott in den Bund getreten, und weil er alle Sonntage in die Kirche gehet, Gottes Wort hört, auch zu gewisser Zeit zur Beicht und zum Abendmahl sich einfindet, seinen Morgen- und Abendsegen aus einem Buche herkieset, und andere äußerliche gottesdienstliche Uebungen vornimmt: denn das alles ist nicht zulänglich und noch kein Beweis, daß einer den seligmachenden Glauben habe, und ein recht guter Lutheraner, ja rechter Christ sey. Denn was hilft ihm seine Taufe, wenn er den Taufbund gebrochen, und nicht durch wahre Buße und Bekehrung erneuret? Er wird nur mehr Verantwortung und Strafe zu gewarten haben als die Heyden, so nicht getauft sind: denn er mißbraucht seine Taufe zu falschem Trost und zur Sicherheit. Hat er nicht in seinem Catechismo gelernet, was die heilige Taufe bedeute und anzeige, da es heißt: Was bedeutet denn solch Wassertaufen? Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich heraus kommen, und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Er weiß ja aber von keiner täglichen Reue und Buße, und läßt seinen alten

alten Adam nicht täglich sterben und ersäufen sondern leben und herrschen, und also kann er sich seines Taufbundes nicht trösten, da er ihn ja gebrochen, und noch nicht wieder erneuret hat.

Denket er, er habe ihn erneuert, da er zum ersten mal zur Beichte und zum Abendmahl gegangen, hat sich aber doch nicht von seinen Sünden bekehret, ja ist von Zeit zu Zeit mit den Jahren in immer mehr Sünde gefallen; so hat er durch sein unbußfertiges Beicht- und Abendmahlgehen seinen Taufbund nicht erneuret, sondern nur destomehr übertreten, und er hat im Beichtstul keine Vergebung der Sünden erlangt, ob ihn gleich der Prediger absolvirt, und das heilige Abendmahl hat er unwürdig und zum Gerichte empfangen, und es hülf ihm nicht, wenn er auch alle Tage zur Beichte und zum Abendmahl ginge. So hilft ihm auch das nicht, daß er zur Kirche geht und Gottes Wort höret, wenn er nicht auch ein Thäter des Wortes ist. Darum sagt Jacobus: Seyd aber Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst be- trüget. Iacob. 1, 22. Wer nun also denkt, das sey zum Glauben und zum Christenthum gnug, daß man Gottes Wort höret, und nicht darnach thut, der betrügt sich selbst, und zwar um seine Seele und Seligkeit. Da er Gottes Wort hat und höret oder liest, und also den Willen Gottes weiß, und doch nicht thut; so ist er ja der Knecht, der doppelte Streiche leiden wird, und also wieder deswegen wird mehr gestrafet werden als Heyden, Juden und Türken, wenn

wenn er sich nicht von Herzen und von allen Sünden zu GOTT bekehret. Und so hilft ihm ohne Bekehrung und Ablassung von Sünden auch nichts, daß er mit dem Munde und so äußerlich betet und singet, und doch in Sünden bleibet: Denn da heißt es: GOTT höret die Sünder nicht. Und GOTT sagt Amos 5, 23. Thue nur von mir weg das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören. Also ist der bloß äußerliche Gebrauch der Gnadenmittel nicht genug, daß einer den seligmachenden Glauben habe: denn die Juden brauchten auch die äußerlichen Gnadenmittel, sie waren auch beschnitten, wie wir getauft sind, und waren da auch mit GOTT in Bund getreten. Sie hörten auch noch GOTTES Wort in ihren Schulen, und brachten ihre Opfer, verrichteten ihren äußerlichen Gottesdienst, beteten und sangen; aber das war alles ein bloß äußerliches Werk, dabey das Herz unverändert blieb. Denn wo wahrer Glaube ist, da wird das Herz geändert und gereiniget und man dienet GOTT im Geist und in der Wahrheit und nicht bloß mit den Lippen, dabey das Herz doch ferne ist. Darum sagt Paulus Röm. 2, 28. 29. Das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleische geschieht. Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist, und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht
aus

aus dem Menschen, sondern aus GOTT. Und also muß man auch sagen: Das ist kein Christ oder kein guter Lutheraner, der es nur äußerlich ist, der nur getauft ist, der mit den Ohren des Leibes Gottes Wort höret, oder mit dem Munde betet und singet, und nach Gewohnheit zur Beichte und Abendmahl gehet; sondern der, der ist ein Christ und ein recht gläubiger guter Lutheraner, der es auch inwendig ist, der sein Herz beschneiden und ändern läßt, seinen Taufbund in wahrer Buße erneuret, und recht bußfertig zum Abendmahl gehet, Gottes Wort aber nicht nur höret, sondern auch ein Thäter des Wortes ist, und Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet. Dis alles gehöret zum rechten Glauben.

Wilst du aber noch besser wissen, was Lutherus für einen Glauben gemeinet und gelehret und selbst gehabt; so bedenke nur die Worte aus seiner Vorrede über die Epistel an die Römer. Da heißt es: „Glaube ist nicht der menschliche „Wahn und Traum, den etliche für Glauben „halten. Und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens, noch gute Werke folgen, und „doch vom Glauben viel hören und reden können, „fallen sie in den Irrthum, und sprechen: Der „Glaube sey nicht genug, man müsse Werke thun, „soll man fromm und selig werden. Das machet, „wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich gläube, das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und „Gedan-

„Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer
 „erfähret: also thut er auch nichts, und folget kei-
 „ne Besserung hernach.

„Aber Glaube ist ein göttlich Werk in uns,
 „das uns wandelt und neu gebietet aus GOTT,
 „Joh. 1, 13. und tödtet den alten Adam, machet
 „uns ganz andere Menschen, von Herzen, Muth,
 „Sinn und allen Kräften, und bringet den heili-
 „gen Geist mit sich. Des ist ein lebendig, schäf-
 „tig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß
 „unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß solte
 „Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute
 „Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat
 „er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer
 „aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaublo-
 „ser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem
 „Glauben und guten Werken, und weiß weder
 „was Glaube oder gute Werke sind, wäschet und
 „schwäket doch viel Worte vom Glauben und gu-
 „ten Werken.

„Glaube ist eine lebendige, erregene Zuver-
 „sicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tau-
 „send mal darüber stirbe. Und solche Zuversicht
 „und Erkenntniß göttlicher Gnade machet frölich,
 „trogig und lustig gegen Gott und alle Creaturen,
 „welches der heilige Geist thut im Glauben. Da-
 „her der Mensch ohne Zwang willig und lustig
 „wird iederman Gutes zu thun, iederman zu die-
 „nen, allerley zu leiden, GOTT zu Liebe und zu
 „Lobe, der ihm solche Gnade erzeiget hat. Also,
 „daß unmöglich ist, Werk vom Glauben scheiden,
 „ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten
 E „vom

01 Der Christliche Haus- und Ehestand.

„vom Feuer mag geschieden werden. Darum
„siehe dir vor, vor deinen eigenen falschen Gedan-
„ken, und unnützen Schwärmern, die vom Glau-
„ben und guten Werken klug seyn wollen zu ur-
„theilen, und sind doch die größten Narren. Bit-
„te GOTT, daß er den Glauben in dir wirke,
„sonst bleibest du wol ewiglich ohne Glauben, du
„tichtest und thust, was du willst oder kanst. „

Siehe, da kanst du sehen, was Lutherus für ei-
nen Glauben gelehret hat. Da kanst du dich dar-
nach prüfen, und da wirst du bald merken, daß dein
Glaube lauter Selbstbetrug und Einbildung ist.
Sagst du: Das ist der starke Glaube, den Lu-
therus hier beschreibet; so ist es wahr, daß Lutherus
hier den Glauben in seiner grossen Kraft und Herr-
lichkeit beschreibet: aber das ist doch gewiß, daß
auch der schwache doch wahre Glaube, Christum
und seinen Geist ins Herz nimmt: denn Paulus
sagt Eph. 3, 17. Durch den Glauben wohnet
Christus in unsern Herzen. Wo nun Chri-
stus im Herzen ist, da ist auch sein Geist, der
uns treibet, und da kann doch kein Laster, ja auch
keine Sünde im Herzen herrschen. Christus ist
ja nicht müßig oder todt im Herzen, sondern lebet,
regieret und sieget in uns über Sünde, Satan
und Welt: denn er wird ja in uns mächtiger
seyn als die Sünde und der Satan. Und da ist
auch der schwache Glaube, der Sieg, der die Welt,
der alle Sünde überwunden hat, daß ob die
Sünde uns noch sehr ansieht, doch keine in uns
herrschen, vielweniger in grobe Laster ausbrechen
kann. Kanst du zum Exempel noch fluchen und
schelten

schelten, oder sonderlich am Sonntage allerley Ueppigkeit treiben, oder bist den Eltern und Herrschaften muthwillig ungehorsam, oder lebest in Haß, Zorn, Zank und Streit, oder in Völlerey, oder gar in Hurerey und Ehebruch, oder überbortheilst den Nächsten in Handel und Wandel, und bist vor GOTT ein Dieb; so sind das grosse Laster, dabey kein Fünkeln Glaube im Herzen seyn kan. Denn wer Buße thut und zum rechten Glauben kommt, der singet von Herzen: Dir sey ganz du Lasterleben gute Nacht gegeben. Es kann kein offenbares Laster mit dem seligmachenden Glauben bestehen und zusammen stimmen, so wenig Licht und Finsterniß, Christus und Belial zusammen stimmen. Es kann aber auch, wie gedacht, bey dem Glauben keine innerliche Sünde, kein Geiz, kein Haß und Zorn, keine Liebe und Lust der Welt herrschen. Denn wer noch die Welt lieb hat, und was in der Welt ist, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Wo aber die Liebe des Vaters nicht ist, da ist auch kein Glaube, wo kein Glaube ist, da ist kein Christus und so auch keine Seligkeit, und der Mensch geht verloren. Darum betrüge sich keiner, der in einer herrschenden Sünde lebet, wenn es auch nur eine wäre, mit seinem eingebildeten Glauben: denn herrscht auch, wie er denkt, nur eine Sünde; so ist er doch gefangen, wie ein Vogel auch nur mit einer einzigen Schlinge und einer einzigen Klaue gefangen wird. Daher sagt auch Christus denen, die sich erst zu ihm bekehren und seine Schüler werden wolten: Ein ieglicher unter euch,

E 2

der

der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger seyn. Luc. 14, 33. Es muß sich also einer von allen, allen seinen Sünden befehren, und nicht nur von groben Sünden, sondern von Herzen, und zwar von ganzem, ganzem Herzen; wie wir ja singen: Also wollst allzeit nähren, HErr, unsre Seel und Leib, in Christo ganz befehren, und in dir machen feist. Siehe, da haben die Alten von einer Befehrung von einer ganzen Befehrung geredet, und du weißt wol gar nichts von wahrer Befehrung, ja du denkst wol: Was ist Befehrung? was soll ich mich befehren? Ich bin ja kein Jude, Heyde, oder Papist. Und die Schrift redet doch so viel von wahrer Befehrung und von einer völligen und ganzen Befehrung. Wie es vom Könige Josia heist, daß er sich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen Kräften zum HErrn befehret. 2 Kön. 23, 25. Und Jer. 24, 7. heist es: Und ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich kennen sollen, daß ich der HErr sey, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn: Denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir befehren. Also muß sich einer nicht nur so halb und halb, sondern von ganzem Herzen, und von allen seinem bösen Wesen zum HErrn befehren, daher um eine wahre Buße und Befehrung und um wahren Glauben erst GOTT anrufen, und von ganzem Herzen seuffen und flehen: Befehre du mich, HERR, so werde ich befehret. Alsdenn wenn einer recht bußfertig und gläubig

big ist, so kann er erst Gott durch den Glauben gefallen, und so auch ein Gott gefällige Haushaltung führen.

Ein Mensch, der sein Haus recht will gebauet wissen, muß erst Christum lebendig erkennen, und auf ihn recht erbauet werden, und wissen, daß Christus sein Alles, folglich mit ihm alles andre sein sey, oder daß er in Christo auch ein Recht zu allen leiblichen Gaben habe. Da muß sein Glaube, wie Philem. 6. stehet, durch die Erkenntniß alles des Guten, so wir in Christo haben, recht kräftig oder stark werden und zunehmen: denn alle das Gute, das Heil, die Gnade, die Seligkeit in Christo ist des Glaubens einige Nahrung, Kraft und Stärke. Da führet er in der Gemeinschaft mit Christo eine recht gläubige, und also recht GOTT wohlgefällige Haushaltung, da er suchet, daß Christus auch in der Haushaltung alles und in allen sey, und daß er um Christi willen, in dem er alle Schätze, Güter und Gaben hat, alle irdische Dinge verleugne: denn die aus der Erkenntniß Gottes herfließende Verleugnung gehöret mit zur Gott wohlgefälligen Haushaltung, und wehret auch am besten allen ungläubigen Haus- und Nahrungsorgen.

Es muß einer in wahrer Busse und Bekehrung erst nach dem Reiche Gottes getrachtet haben, und in dem grossen Hause Gottes ein Hausgenosse Gottes, ein frommes gehorsames Kind im Hause seyn, und als ein treuer Diener nur den

Willen des obersten Haus-HErrn, zu seinem einzigen Ziel und Augenmerk setzen; alsdenn kann er erst den Anfang zu einer Gott wohlgefälligen Haushaltung machen.

Ein Hausvater soll ja den Seinigen zu ihrem wahren Seelenheil, zu ihrer Bekehrung oder immer bessern Erbauung behülflich seyn, und sie den HErrn fürchten lehren, und zu Christo führen: wenn er aber selbst nicht bekehret ist, Christum nicht kennet, und den HErrn nicht von ganzem Herzen fürchtet, oder für sein eignes Seelenheil nicht recht besorget ist, wie will er da die Seinigen, seine Frau, Kinder und Gesinde dazu ermahnen, erwecken und anhalten? Also bleibt es dabey: Kein unbekehrter Mensch kan eine Gott wohlgefällige und gesegnete Haushaltung führen. Denn wenn es auch zu Gelde und Gut geht; so ist es doch kein wahrer Segen, der zugleich der Seelen heilsam wäre, es sey denn, daß sich einer durch die leibliche Gaben und Wohlthaten, als durch Seile der Liebe, zu Gott ziehen lasse. Wie eben dis auch der Zweck Gottes ist, daß er die Güte Gottes, die ihm auch im Leiblichen so viel Gutes erweist, sich soll zur Buße leiten lassen; daß er gedenke: O was thut doch Gott an mir unwürdigen Sünder! Da ich ihn so oft beleidiget, und er mich strafen sollte; so thut er mir noch wohl, und überschüttet mich mit seinen Gütern und Gaben. O ich muß nun nicht fortfahren, ihn mit Sünden zu beleidigen, und seine Gaben ferner zur Sünde zu mißbrauchen, sondern ich will mich alsobald zum HErrn bekehren, ihm vor seine Gaben

Gaben recht dankbar seyn, und alle zu seinem Preise gebrauchen. Geschieht dis nun, so sind auch alle leibliche Gaben ein wahrer Segen. Erfolgt aber gar keine wahre Bekerung, so werden ihm, aus seiner eignen Schuld, alle leibliche Gaben zu desto grösserer Verantwortung und zum Fluch, oder zum Strick, da er immer mehr im Irdischen verstricket wird.

2) Ein ieder, der sich in den Ehe- oder Hausstand begiebet, muß diesen Stand mit lauterer Absicht anfangen. Die meisten haben ganz unlautere und fleischliche Absichten, sonderlich daß sie nur auf dieses Leben viele Güter zusammen bringen können. Das ist der Zweck und die Absicht. Da ist das Auge ein Schall, blind und finster, und so wird der ganze Leib finster, das ist, alles was einer thut, unlauter und schalkhaft seyn. Er wird nur alles auf dieses kurze Leben richten, die Sorge aber für jenes Leben hinten an setzen. Da kann einer Gott nicht gefallen: denn er handelt ja ganz verkehrt, weil er den Schatten dem Wesen, das Vergängliche, Zeitliche und Irdische dem Ewigen und Himmlischen vorziehet, und nur auf dis Leben, auf dieses sein irdisches Hauswesen siehet, als wenn er ewig drinnen bleiben wolte. Er soll am ersten nach dem Reiche Gottes trachten, und er trachtet am ersten und meisten nach dem Irdischen, da verkehrt er ja Gottes Ordnung und ist noch ein verkehrter Mensch, da geht auch alles verkehrt, und heist es da: Bey den Verkehrten bist du verkehrt.

Es muß daher einer bald bey dem Eingang in seinen Haus- und Ehestand an den Ausgang aus demselben, das ist, an sein Ende gedenken, und alles unterlassen, was ihn am Ende gereuen möchte. Er muß denken, daß er nur eine kurze Zeit in diesem Leben, in diesem Stande bleiben werde, und darum billig auch alles in seinem Ehe- und Hausstande zu jenem Leben, zum Himmel, zu richten habe; das sey auch der Zweck Gottes, warum er in diesen Stand komme, daß er den Himmel, das Reich Gottes, nicht die Hölle und des Satans Reich bauen helfe. Hier haben sich alle zu prüfen, mit welcher lautern Absicht sie in ihren Ehe- und Hausstand gekommen seyn. Je lauterer einer dabey ist, je mehr hat er es hernach zu genießen, je unlauterer einer ist, je mehr kriegt er auch hernach seine Noth und Plage, zumal wenn er schon etwas bessers erkannt hat. Es kriegt mancher wol einen Sack Geld bey seiner Heyrath, aber auch einen grossen Sack und Pack von Kummer und Noth, und das mit Recht, weil er mehr das Geld, als die Person geheyrathet, oder mehr nach Gold als nach Gott gefragt hat. Weil er sich nun gerne mit Geld und Gut belustigen wollen; so muß es ihm auch oft recht zur Last fallen, und er ein solcher Lastträger werden, der oft wenig mit Vergnügen von dem, was er hat, genießen kann.

Hier mögen sich ja auch alle Eltern hüten, daß sie bey Verheyrathung ihrer Kinder nicht ein solches Schalksauge haben, das an dem bisgen rothen Erde, am Goldklumpen, seine Lust hat, sonst

sonst können sie auch einmal erfahren, daß ihre Tochter mit rothen Augen in ihr Haus zurücke kommt, und ihre Noth und Plage ihnen klaget; wie aller Orten dergleichen Exempel genug vorhanden sind. Solche Menschen fangen bald ihren Ehe- und Hausstand unordentlich und verkehrt an, da sie mehr auf das Irdische als Himmlische, mehr auf Geld und Gut, als wahre Gottseligkeit sehen, und so zu sagen, mehr Lust an dem silbernen und güldnen Gepräge, als dem ins Herz geprägten Bilde Gottes haben. Da ist kein Wunder, daß wenn der Ehe- und Hausstand so unordentlich und verkehrt angefangen wird, hernach alles unordentlich und verkehrt ergethet, und kein Segen, kein Vergnügen, dabey ist.

3) Es muß also der Ehe- und Hausstand im Glauben mit Gott angefangen werden, daß man nicht so blindlings zusahre, sondern sich des gnädigen Willens Gottes und seiner väterlichen Führung versichern, und dadurch alles bittere verflüssen könne. Daß ein Mensch, spricht Lutherus in der Predigt vom Ehestande, im Herzen also sage: Siehe, lieber Gott, da höre ich, daß der Ehestand dein geschaffenes Werk ist, und dir wohlgefället, derhalben will ich mich auf dein Wort darein begeben, es gehe mir darinnen wie du wilt, so soll es mir alles gefallen und behagen. Wer auf solch Wort Gottes ehlich wird, und erkennet, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Werk ist, und daß er Gott wohlgefalle, der findet im Ehestande Lust und Freude, ob gleich

E 5

„ein

„sein ander, der Gottes Wort nicht erkennet noch
 „ansieheth, eitel Unlust und Jammer darinnen fin-
 „det. Und hier wird das Wort wahr, Prov. 18.
 „v. 22. Wer eine Ehefrau findet, der findet
 „was gutes, und schöpft Segen oder Wohl-
 „gefallen vom Herrn. Da heist nun ein Weib
 „finden, wenn ein Herz gewiß ist in Gottes
 „Wort, daß sein Stand, Wesen und Werk Gott
 „gefället und wohl behaget. Darum haben viel
 „Weiber, aber wenig finden Weiber. War-
 „um? Sie sind blind, können nicht merken, daß
 „es Gottes Werk ist, und ihm wohlgefalle, daß
 „sie mit einem Weibe leben und thun. Wenn sie
 „das finden, so würde ihnen kein Weib so
 „häßlich, so böse, so unartig, so arm, so
 „krank seyn, daran sie nicht Lust des Her-
 „zens finden. Darum daß sie immerdar Gott
 „sein Werk und Geschöpf und Willen könnten auf-
 „rücken, und weil sie sehen, daß es ihres lieben
 „Gottes Wohlgefallen ist, könnten sie Fried in
 „Leid, und Lust mitten in der Unlust, Freude mit-
 „ten in der Trübsal, wie die Märtyrer im Leiden,
 „haben. Es fehlet uns nur, daß wir nach un-
 „serm Fühlen Gottes Werk richten, und sehen
 „nicht auf seinen Willen, sondern auf unser Ge-
 „such, darum wir nicht sein Werk erkennen, und
 „müssen uns das böse machen, das gut ist, und
 „Unlust sehen, da Lust ist. Nichts ist so böse,
 „auch der Tod selbst, das nicht süsse und träg-
 „lich werde, wenn ich nur weiß und gewiß
 „bin, daß es Gott wohlgefället.

Soll

Soll der Mensch aber sich der göttlichen Führung versichern: so ist nöthig, daß er Gott um Rath frage und herzlich bete, daß Gott ihn nach seinem Rath leiten und führen wolle. Denn es ist ja ein sehr wichtiger Schritt, den man thut, wenn man sich verheyrathet. Es hangt oft zeitliches und ewiges Wohl oder Weh daran. Da hat man ja wol hohe Ursache Gott herzlich anzurufen, daß man es recht treffe und einen solchen Ehegatten bekomme, mit dem man kan zum Himmel gefördert werden: denn viel, viele, die auch schon was Gutes haben, werden oft durch ihre Ehegatten, sonderlich am ersten die Männer durch die Frauen vereitelt, oder doch geschwächet und gehindert; darum ist wol höchst nöthig zu beten. Davon sagt Lutherus: „Dieweil denn nun ein „Ehegemahl Gottes Gabe ist, so solt du am „ersten, ehe denn du was ansähest, Gott „bitten, daß er dir wolle ein fromm Weib oder „einen frommen Mann, bescheren und geben. „Wiewohl dirs Gott ohne dein Bitten könnte ge- „ben, er will es aber nicht thun, sondern will, „daß du ihm die Ehre vorhero thun solt, erken- „nen, daß es seine Gabe ist, ihn herzlich darum „bitten und anrufen, und sagen in deinem Herzen: „Ach lieber Gott und Vater unsers Herrn „Jesu Christi, beschiere und gib mir armen „Kinde einen frommen Mann, oder ein „frommes Weib, mit dem ich göttlich durch „die Gnade des heiligen Geistes, im Ehe- „stand leben mag. Aber etliche sind so klug, „daß sie wohl dürfen sagen: Ey behüt mich Gott, „solt

„solt ich um einen Mann oder Weib bitten, das
 „wäre ja eine Schande? Die andern, wenn mans
 „lehret auf dem Predigtstuhl, lachens und treiben
 „ihren Spott daraus. Aber lieber Sohn und
 „Tochter, du darfst es für keine Schande achten,
 „um ein frommes Ehegemahl zu bitten, denn
 „hältest du es doch für keine Schande, Gott
 „zu bitten, daß er dir eine gesunde Zand oder
 „Bein wolte geben. Sodenn sagt er, wie
 auch die Eltern für ihre Kinder beten, und die
 Kinder hierinnen nichts ohne den Willen der El-
 tern thun, die Eltern aber auch nicht aus fleisch-
 lichen Absichten, die Kinder mit Gewalt und wi-
 der ihren Willen zu etwas nöthigen und zwingen
 sollen. Wird der Ehe- und Hausstand nicht auf
 solche Weise, und sonderlich mit herzlichem Gebet
 angefangen; so gehet hernach alles so verkehrt.
 „Derohalben lehre und vermahne ich so oftmals,
 „spricht Lutherus, daß man zuvor GOTT den
 „Herrn um Gnade und Beystand bitten soll, ehe
 „man sich in den Ehestand oder das Regiment be-
 „gebe, daß der, welcher ein Weib nehmen will, zu-
 „vor ernstlich zu Gott schreye, Hülfe von ihm be-
 „gehre, daß er ihm ein frommes Weib beschere,
 „darnach das ganze Leben und Haushaltung re-
 „giere: wenn das nicht geschiehet, so nimmt einer
 „ein Weib, und meinet, es werde ihm also fein
 „und frölich hinaus gehen, wie ers in der ersten
 „Liebe fûrgenommen und bedacht hat, darnach
 „aber, wenn es nicht also von statten gehen will,
 „daß entweder was an der Frau mangelt, oder er
 „sonst von andern Sachen angefochten wird; so
 „wird

„wird er, wie Jesus Sirach sagt, ein Löwe in
 „seinem Hause, und Wütrich gegen sein Ge-
 „sinde, alsdenn so gereuet es ihn, daß er ein Weib
 „genommen hat, so läßt er denn die Haushaltung
 „fahren, gehet er den Weg, so gehet das Weib
 „einen andern hinaus, zubricht er Töpfe, so zu-
 „bricht sie Krüge, und gehet also alles hindurch zu
 „Grund und zu Boden.“

4) Zu einem recht gesegneten und Gott wohl-
 gefälligen Anfange seines Ehe- und Hausstandes
 gehöret wol mit, daß man besonders auch an sei-
 nem Hochzeittag sich recht aufs neu erwecke,
 und mit Jesu vereinige, mit anhaltendem Gebet
 in sein Herz dringe, und sich da für sich und mit
 seinen erbetenen Gästen einen Segen auf seinen
 Ehe- und Hausstand ausbitte. Denn an diesem
 ersten Schritt in diesen Stand liegt auch was
 grosses. Solte ein Tag im menschlichen Leben ei-
 nem besonders wichtig seyn, da er sich durch Ge-
 bet und Flehen recht viel Gnade ausbäte; so möch-
 te es wol dieser Tag seyn. Dahero ja auch an vie-
 len Orten die ganz löbliche Gewohnheit ist, daß
 das Brautpaar kurz vor der Hochzeit zum heiligen
 Abendmahl gehet, die gemeinen Leute auf dem
 Lande aber auch zugleich zum Prediger kommen
 müssen, der sie lehren soll, wie sie ihren Stand mit
 herzlichem Gebet anfangen sollen. Da sollen nun
 auch nicht üppige und freche Menschen, sondern
 Christliche Personen zur Hochzeit gebeten werden,
 die den neu angehenden Eheleuten einen wahren
 Segen erbitten helfen. Es soll dieser Tag ganz
 besonders mit Gottes Wort, mit Beten und
 Sin-

Singen geheiligt werden. Wie denn zu unsern Zeiten, wofür Gott zu preisen ist, dergleichen selige und gesegnete Hochzeitfeste da und dort wol zu finden sind. Aber wie gehts bey der Welt zu? Da wird übermäßiger Pracht und allerley Ueppigkeit getrieben, und oft so viel zu prangen und zu prahlen angeschafft oder geschenkt, daß es in kurzen wieder muß verkauft werden. Sie hören wol in der Trauredede Gottes Wort, und singen auch ein und ander Lied, aber hernach wird Gott ganz vergessen. Man setzt sich nieder zu essen und zu trinken, überladet sich mit Getränke, oder säuft sich gar toll und voll, redet die schändlichsten Dinge, gleich als wenn der Hochzeittag privilegiert wäre, daß man da seine von der Hölle entzündete Zunge ganz zügellos hervor bringen liesse, wessen das unreine Herz voll ist; endlich steht man auf zu spielen, zu springen und zu tanzen, und beruft sich wol noch auf die Alten, auch auf manche alte Lehrer; worauf aber der selige D. Müller in dem Büchlein die ungerathene Ehe schon geantwortet und gezeigt, daß solches üppige Wesen, das im Hochzeittage vorgenommen wird, auch mit eine Ursache ist, daß die Ehen so übel gerathen und ausschlagen.

5) Wenn einer in Ehe- oder Hausstand oder auch Regentenstand getreten ist, und Gott wohlgefällig wie auch gesegnet haushalten und regieren will; so ist vor allen Dingen nöthig, daß er Gott den Herrn lasse Haus-Herr, Haus-Vater, und den allerobersten Regenten seyn, und daß er sich nicht anders, als nur den Hausknecht

Knecht ansehe, Gott selber haushalten, oder das Haus und Land bauen und regieren lasse, so, daß er seine ganze Haushaltung als Gottes Haushaltung, als Gottes Sache consideriren und betrachten könne. Denn das ist bey einem Gläubigen in seinem Hauswesen die Hauptsache, worauf alles ankommt, da die Haushaltung auch in Glauben und Liebe und nach dem Wohlgefallen des HErrn, folglich auch gesegnet geführet wird, wenn er nemlich sich nur für den Hausknecht und die Frau für die Hausmagd, GOTT aber für den rechten Haus-HErrn hält, als wohin eben unsere Worte eigentlich zielen; da David oder Salomo, der dem HErrn ein Haus baute, sagte: Wo der HERR nicht das Haus bauet, das ist, das Haus regieret, erhält und segnet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Aus dieser Quelle, da man den HErrn läßt das Haus bauen, fließet hernach alles andre, was zur Gott gefälligen und gesegneten Haushaltung oder Regierung gehöret. Denn wer den HErrn läßt das Haus bauen oder haushalten, und sich nur als den Hausknecht ansiehet, der richtet sich in allen Stücken nur nach dem Willen des Haus-HErrn. Er denkt, es ist nichts mein, ich sitze nur auf Rechnung in einer gemietheten Cammer, ich muß alles nach dem Wink und Willen meines HErrn verrichten, und habe nicht über einen Pfennig, als über mein Eigenthum, völlige Macht. Da siehet er nur in allen Dingen auf den Wink des HErrn, und verwendet alles dahin, wohin es der Haus-HErr will verwendet wissen. Daher

Daher prüfet er immer Gottes Willen, und bittet, daß Gott ihm nur selbigen zeigen, und ihm Kraft und Treue geben wolle, alles nach seinem Willen zu verwalten. Da liegt ihm Gottes Wille und Befehl recht sehr am Herzen, und er will gern alles auch in seiner Haushaltung im äußerlichen darnach richten, damit er nicht ein übler und untreuer Haushalter werde. Ohne Gottes Wink und Willen fällt ihm schwer, nur was kleines zu thun, oder auch weg zu geben: spürt er aber göttlichen Willen; so fährt er bald zu, auch das schwerste zu thun, oder vieles wegzugeben, wie es nur der Haus-Herr haben will: denn er weiß, er giebt es ja nicht von dem Seinigen, und er wird dabey selbst nicht zu kurz kommen, sondern alles was nöthig, auch für sich bekommen, da er des Herrn treuer Knecht und Haushalter ist. Solchergestalt wird er auch recht im Glauben seine Haushaltung ohne ängstliche Nahrungsorge führen, und denken, es mag gehen, wie es gehe, der reiche und mächtige Haus-Herr wird für alles sorgen, wovon aber noch insbesondere soll gehandelt werden.

6) Wer den Herrn läßt das Haus bauen, der wird sein Haus nicht mit Sünde, mit Hochmuth, Geiz und Ungerechtigkeit bauen, oder auspugen und versorgen. Denn da wäre nicht Gott sondern der Satan Baumeister. Und von einem solchen saget Gott Jer. 22, 13: Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und sein Gemach mit Unrecht, der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt, und giebt ihm seinen Lohn nicht. Oder was Habacuc

Habacuc 3, 6. stehet: Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremden Gut, wie lange wirds werden? Und ladet nur viel Schlamm auf sich. Alles ungerechte Gut, damit man sein Haus bauet und versorget, ist lauter Schlamm, worinnen die arme Seele versinken muß. Es mag da einer noch so hoch und veste bauen, oder sein Haus noch so wohl zu versorgen meinen; so ist er vor der Strafe Gottes nicht sicher, und es treffen auch ihn die Worte Obadja 3. 4. Der Hochmuth deines Herzens hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnest, in deinen hohen Schlössern, und sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden stoßen? Wenn du denn gleich in die Höhe führest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen den Sternen: dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen. O wie manches mit Ungerechtigkeit gebaute hohe Schloß gehet im Feuer auf, und ist gleichsam eine hochgesetzte Fackel, daß man die Strafe der Ungerechtigkeit sein von ferne sehen kann. Es ist aber nicht nur das eine Ungerechtigkeit, damit man sich verstrickt, wenn man auf grobe Weise einen übervorthet, sondern der Geiz, da man nur immer reicher werden will, ist schon ein solcher Strick: denn es heißt ja mit klaren Worten 1 Tim. 6, 9. 10: Die da reich werden wollen: die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdamniß. Denn

D Geiz

Geiz ist eine Wurzel alles Uebels: welches hat etliche gelüftet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmerzen.

Ein ieder, der Gott das Haus bauen läßt, wird nicht nur sein äußerliches Haus bauen und versorgen, sondern auch, wie Salomo, des Herrn Haus bauen. Das ist, er wird, wie bald im Anfang gedacht, in wahrer Bekehrung sich selbst zur Behausung Gottes zubereiten und auf Christum erbauen lassen, oder wie Judas sagt, sich erbauen auf seinen allerheiligsten Glauben, aber auch das ganze Haus, die ganze Gemeinde Gottes mit erbauen helfen, daher das Reich Gottes auf alle Weise befördern, und so auch Kirchen und Schulen oder Christliche Anstalten versorgen helfen, und das wird ihm auch in seiner äußerlichen Haushaltung keinen Schaden, sondern nach Christi Worten Segen bringen, daß ihm alles andere wird zufallen. Wer es aber anders macht, nur seinem Hause, wie dort die Israeliten, zueilet, und nach dem Zeitlichen rennet, aber nach dem Hause und Reiche Gottes nicht viel fraget, und dazu keine Zeit zu haben meinet, der wird keinen Segen haben, und es wird gewiß auch an ihm erfüllet werden, was Gott den Israeliten drohete, die da sagten: Die Zeit ist noch nicht da, da man des Herrn Haus baue. Hagg. 1, 2. Es wird auch von ihm und seines gleichen heißen: Ihr säet viel, und bringet wenig ein, == und welcher Geld verdient, der leget es in einen löcherichten Beutel;

tel; wie dieß alles Haggai 1, 2-12. nachzulesen, und bey der Haushaltung wohl zu merken ist. Denn wenn es darinnen gar nicht fort will, und kein Segen ist; so ist oft das die Ursache, daß man das Haus und Reich Gottes hintenansetzt, und nur dem Zeitlichen nachheilet, daß man, wenn man eine Herrschaft ist, nur auf seine immer mehrere Einkünfte, aber nicht für das Seelenheil der Unterthanen gesorget hat; da geht alles verkehrt und krebsgängig, denn wer nicht für Gottes Reich und Haus gläubig sorget, der muß sich mit lauter Nahrungs-Sorge und Unglauben plagen. Daher ieder die Worte Christi Matth. 6, 33. in gleichen Sprichw. 28, 11. und Pred. Sal. 9, 11. wohl bedenken möchte. Wenn es also ganz und gar nicht fortgeht, so mag sich einer prüfen, ob er wol recht und am ersten nach dem Reiche Gottes getrachtet, daß es bey ihm und seinen Unterthanen recht ausgebreitet werde. Denn ist das geschehen; so kann wol Gott noch eine lange Zeit Prüfung und Mangel zuschicken, aber endlich muß doch Christi Wort erfüllet werden, da er sagt: So wird euch solches alles zusallen.

7) Sollen wir nun Gott selbst lassen haushalten, oder das Haus und Land bauen und regieren: so muß ieder seine ganze Haushaltung oder Regierung mit gänzlicher Verzagung an seiner Weisheit und Macht, und folglich mit stetem gläubigem Gebet führen, ja allerwegen mit Gebet aus- und eingehen, und dem Herrn alle Dinge, die wichtigsten und auch die geringsten, anbefehlen, folglich nicht das aller-

mindestem mit seiner Kraft, Mühe und Arbeit aus-
 richten wollen; sonst wird kein Segen und Ge-
 deyen seyn, und es wird in allen Dingen verkehrt
 ergehen. Der Vermessenheit und dem eignen
 Rennen und Laufen, da man das Gebet ver-
 gift, läßt es Gott in keiner Sache, so auch in
 der Haushaltung, nicht gelingen, sondern sehr
 wunderbarlich ergehen. Dahin gehen Lutheri
 Worte, die uns auch dis stete Gebet einprägen
 sollen. „Denn lieber Junker, sagt er, daß dir
 „also (nemlich so wunderbarlich und verkehrt) erge-
 „het, ist nicht der Nahrung, Haushaltung oder
 „des Weibes, sondern dein und deiner Thorheit
 „Schuld, dieweil du dich unterstehest, durch dei-
 „ne Weisheit und Arbeit das Haus zu regieren,
 „und zu erhalten, nein, lieber Geselle, du bist noch
 „nicht der Mann, der du es allein kanst hinaus
 „führen, es gehöret ein anderer dazu, der mehr,
 „gewaltiger und weiser ist, denn du bist, dir ist
 „solche Macht und Kraft nicht gegeben, daß du
 „aus eignem Fürnehmen diesen Sachen recht kön-
 „test vorstehen, sondern du bist allein ein Werk-
 „zeug dazu, dadurch Gott sein Werk ausrichtet.
 „Derhalben steig ein wenig herab, und gib dich
 „unter einen andern Meister, und sprich: Lie-
 „ber Herr Gott, unterrichte du mich, gib
 „du Stärke und Weisheit, daß ich mein Haus
 „oder Land recht regieren möge, bis du der
 „oberste Regente, ich will gerne dein Knecht
 „seyn, allein regiere und leite mich dermassen, daß
 „ich nicht umwerfe und Schaden thue, denn ich
 „will gerne thun, so viel an mir ist. Wird es
 „mir

„mir von statten gehen, so will ich dir zuschreiben, daß es dein Werk und Gabe sey, und will dir Dank wissen: so es aber nicht fortwill, so will ich geduldig leiden, denn ich vermag nichts, wenn du nicht hilfst, du bist der Schöpfer, und richtest und thust alles was im Himmel und auf Erden ist, ich bin allein dein Werkzeug. Wenn wir mit solchem Herzen regierten, so würde es alles wohl von statten gehen.“ Und weiter sagt er: „Derohalben geschiehet dir (der du es mit deiner eignen Weisheit und ohne Gebet ausrichten wilt) eben recht, daß du dich selbst abrennest und anlößt. Denn du soltest ihm also gethan, und zu Gott gebeten haben: Herr, du hast mir ein Weib, Kinder und Hausgesinde beschenkt, lieber Herr, hilf du mir regieren, und bist du nun Hausvater, sonst werde ich mit meiner Mühe gar wenig ausrichten zc.“ So müssen wir immer beten, und uns ja nicht die häuslichen Geschäfte vom Gebet lassen abbringen, wie es so bald geschehen kann, sondern bald das Gebet das erste seyn lassen, denn Gebet säumet nicht, sondern dienet dazu, daß alle äußerliche Geschäfte recht geheiligt, oder zum rechten Zweck, zur Ehre und nach dem Willen Gottes eingerichtet, und auch leiblich gesegnet werden. Da soll man nicht denken, das und das im Hause ist erst nöthig, das will ich erst verrichten, und hernach beten: denn da geschieht hernach das Gebet mit zerstreutem Herzen, oder wird wol gar unterlassen, wenn immer ein Geschäfte auf das andere folget, das uns auch nöthig scheint, und so wird oft der ganze

Tag unter lauter Zerstreuung zugebracht. Nein,
 so soll es nicht seyn. Wir sollen bald früh vor
 allen andern Dingen Gottes Wort und Gebet
 vor uns nehmen, und auch hernach unter den Ge-
 schäften seuffzen und stehen, damit nicht das Ge-
 müthe zerstreuet, oder gar vereitelt werde, sondern,
 ob Hand und Fuß gleich ins Zeitliche gehen, doch
 das Herz sich zum Himmlischen richte: gleichwie
 das eine Gewichte in der Uhr wol herunter, das an-
 dere aber doch hinauf, und also alles richtig gehet.
 Das ist wol möglich. „Das alles, sagt Luth-
 erus, Tom. Alt. VII. p. 571. (nemlich die Arbeit
 und Veranstaltung im Hauswesen und Wirth-
 schaft, oder in der Regierung,) „soll nicht wei-
 ter denn auf den äußerlichen Menschen gehen,
 „das ist, das Herz und Gemüth sollen damit
 „nichts zu thun haben, denn die Sorge soll nicht
 „weiter, denn allein den äußerlichen Menschen an-
 „gehen und bekümmern, das ist, der äußerliche
 „Mensch soll nicht müßig noch faul seyn, sondern
 „fleißig und stets seines Amtes warten, mit arbei-
 „ten, denken, tichten, sorgen, als ein Werk-
 „zeug, also, daß die Hände stets was zu thun ha-
 „ben: das Herz aber soll mitten und unter der
 „Arbeit zu Gott dem Herrn um Hülfe und
 „Segen seuffzen und schreyen, daß also das
 „Herz, dieweil der äußerliche Mensch mit
 „der Arbeit zu thun hat, mittler Zeit an statt
 „der Sorgen, sein Gebet zu Gott stelle, und
 „also spreche: Herr, ich warte meines Amts,
 „und thue, das du mir befohlen hast, und will
 „gerne alles arbeiten und thun, was du haben
 „wilt,

„wilt, allein hilf du mir auch haushalten, hilf du
 „mir auch regieren zc. Dis ist ein solcher grosser
 „Trost, daß mans nicht gnugsam aussprechen
 „kann, denn wenns schon übel geräth, so bist du
 „dennoch getrost und zufrieden, und kanst also
 „sagen: Gott, mein Herr, hats also haben wol-
 „len, ich habe das Meine gethan, ist anders ge-
 „rathen, denn ich gemeinet hätte, so ist die Schuld
 „nicht mein; denn ich bin nicht der fürnehmste
 „und oberste Regent oder Hausvater, sondern
 „allein das Werkzeug, derhalben kann ich nichts
 „dazu, daß es anders gerathen ist.. Und da
 „wird es dennoch endlich alles zum besten gereichen
 „müssen, wenn man nur alles mit Gebet gethan
 „hat.

8) Christliche Eheleute fangen ihren Ehe-
 und Hausstand mit Gebet und Flehen an, und
 damit fahren sie auch fort. Christliche Eltern
 beten so bald für ihre Kinder, ehe sie noch auf die
 Welt kommen, und wenn sie getauft werden,
 erbitten sie sich auch solche Taufzeugen, die
 recht gottselig und gläubig sind, und für die
 Kinder beten können. Sie hüten sich vor allen
 menschlichen Absichten, die oft nur aus dem Un-
 glauben herkommen, da manche Reiche und Vor-
 nehme zu Taufzeugen erwählen, ob sie gleich nicht
 Gott fürchten. Ja manche, sonderlich auf dem
 Lande, bitten eine grosse Menge zusammen, und
 es wird gefressen und gesoffen und viel Ueppigkeit
 getrieben. Es sollte sich ein ieder von den Tauf-
 zeugen und wer dabey wäre, seines eigenen
 Taufbundes erinnern, denselbigen recht erneu-

ren, und aufs neue allem sündlichen Wesen des Satans entsagen, aber an statt dessen dienen sie vielmehr aufs neue auch an dem Tage dem Satan, wenn sie so beyammen sind, und viel unnützes, sündliches Geschwätze aus ihrem Munde gehen lassen, ja sich wol gar toll und voll saufen. Ist das nicht erschrecklich! Es tritt da einer hin, und saget im Namen des Kindes: Ich entsage dem Teufel und alle seinem Wesen zc. und hat ihm doch bishero selbst gedienet, und dienet ihm noch auch bald aufs neue an dem Tage, da er demselben im Namen des Kindes entsaget hat. O Greuel der Verwüstung! der da stehet an heiliger Stätte, bey der heiligen Taufhandlung! Solte nicht da ein ieder in sich gehen und sich prüfen, wie es mit ihm stünde, und solte nicht anders hinzu treten, als daß er auch für seine Person aufs neue von ganzem Herzen dem Teufel und alle seinem Werk und Wesen, der Sünde und argen Welt gänzlich entsagte, und sich recht von Herzen zu Gott wendete. Für allem solchem üppigen Wesen und für solchen Schändern der heiligen Taufe hüten sich nun alle Christliche Eheleute, und suchen sonderlich auch diesen Tag mit Gebet und Gottes Wort zu heiligen, und das Kind dem Herrn recht an sein Herz zu legen. Und wie sich eine Christliche Mutter, so lange sie noch das Kind trägt, unter Gebet und Flehen sorgfältig vor allem hütet, was der Frucht ihres Leibes schadet; so thut sie es auch, wenn sie selbige säuget. Sie betet und flehet, und trachtet dahin, daß dem Kinde, so zu sagen, bald mit der Muttermilch was gutes

tes eingeflößet werde. Es könnten sich zu dem Zweck Christliche Mütter nach Belieben die Gebundene Seufzerlein anschaffen, da pag. 80. 2c. einige Reimlein für Eltern und Kinder sind, unter andern auch einer Mutter, die ihr Kind tränket, und die Geberlein, so für die Kinder sind, könnten auch bald den Kindern bekannt gemacht werden, weil sie eigentlich für die Kinder und nach dem Herzen und Umständen der Kinder eingerichtet sind; da sonst oft die Kinder allerley Reimgebetlein lernen, welche sie noch nicht verstehen.

9) Soll einer nun recht Gott wohlgefällig haushalten, und stets zu Gott beten; so ist auch nöthig, daß er die Seinigen dazu anhalte, und für sie, wie auch mit ihnen bete. Durchs Gebet wird er für sich und die Seinigen den größten Segen haben, und es wird da alles zum rechten Hauptzweck gesegnet seyn. Die rechte Christliche Erziehung der Kinder ist ja, wie hernach soll weiter gedacht werden, die Hauptsache in dem Ehe- und Hausstande. Wenn er nun seine Kinder zum Gebet anhält und sie dazu erwecket, oft mit ihnen und für sie betet; so wird er gewiß auch den göttlichen Segen spüren, und wenn es auch nicht so bald offenbar wird; so soll es sich doch zu seiner Zeit und wol noch nach seinem Tode zeigen, daß das Gebet für die Kinder nicht verloren ist. Sie liegen ihm am Herzen, aber dem Herrn Jesu noch mehr. Wenn Kinder und Gesinde auch sehen, welchen Ernst und Fleiß die Eltern und Herrschaften im Gebet beweisen; so giebt ihnen

das den kräftigsten Eindruck, daß sie sich desselbi-
gen wol ihr ganzes Leben erinnern, und sich gleich-
sals zum ernstlichen Gebet erwecken lassen. Son-
derlich aber müssen die Eltern und alle Ehe-
leute täglich gemeinschaftlich mit einander
beten. Denn das gemeinschaftliche Gebet
der Eheleute ist im Ehestande das beste und
gesegneteste, da sie sich der im Gebet mit einan-
der zugebrachten Stunden noch in künftigen Zei-
ten, (wenn auch der Herr eines wegnimmt) mit
Freuden erinnern, und davon auch in der Ewig-
keit die reichlichste Erndte haben werden. Fehlt's
an diesem gemeinschaftlichen Gebet; so fehlt es
am besten, sonderlich an dem besten Mittel in
wahrer Liebe und Einigkeit zu bleiben. Der
Feind wird da gar bald den Saamen der Uneinig-
keit und allerley Argwohn und Mißverstand aus-
sträuen, wo sie nicht täglich fein zusammen ihre
Herz ausschütten. Geschiehet aber dieses
tägliche, gemeinschaftliche Gebet; so wird
immer alsobald allem Argwohn und Unver-
nehmen vorgebeuget.

10) Zu einer recht Gott wohlgefälligen und
gesegneten Haushaltung gehöret sonderlich auch
mit die fleißige Betrachtung des Wortes
Gottes, daß die Eltern und Herrschaften für
sich Gottes Wort fleißig lesen und betrachten,
aber auch den Ihrigen einprägen, und sie zur Ehr-
erbietung und Gehorsam gegen Gottes Wort
ermahnen; wie Gott selbst von Abraham zeuget:
Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern
und seinem Hause nach ihm, daß sie des
Herrn

Zu Erren Wege halten, und thun was recht und gut ist. 1 Mos. 18, 19. Hier haben billig alle Hausväter an die Worte zu denken, die Moses kurz vor seinem Tode auf Gottes Befehl denen Israeliten ans Herze legte, da es 5 Mos. 6, 6-9. heist: Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, solt du zu Herzen nehmen, und solt sie deinen Kindern schärfen: und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest. Und solt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmahl vor deinen Augen seyn. Und solt sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Thore. Da sollen sie diese Worte auch sich gesaget seyn lassen, und wie Lutherus in der Randglosse dabey saget: „Gottes Wort immer treiben und üben, daß sie nicht verrostet noch verdunkeln, sondern stets im Gedächtniß und Wort als neu und helle bleiben: denn je mehr man, sagt er, Gottes Wort handelt, je heller und neuer wird es, und heits billig: Je länger je lieber. Wo man es aber nicht treibt, so wird es bald vergessen, und unkräftig.“ Da muß Gottes Wort auch, wie David von sich sagt, das Lied in ihrem Hause, und folglich durch Gebet und Gottes Wort ihr Haus auch ein rechtes Gotteshaus seyn, da sietäglich ihre Hauskirche haben, und sich und die Ihrigen aus Gottes Wort erbauen. Da sollen sie vor allen Dingen die heilige Schrift selbst, und sodenn auch andere dem Worte Gottes gemäße Schriften

ten täglich lesen lassen. Wie denn zu solchem Zweck eben auch das tägliche Haus = Buch der Kinder Gottes geschrieben worden, wozu der barmherzige Gott ferner seinen reichen Segen geben wolle. Wird Gebet und Gottes Wort bey ihnen recht im Schwange gehen; so soll auch ihnen nach der Verheissung des ersten Psalmes, alles, was sie machen, wohl gerathen: und die dem Josua gegebene Verheissung wird auch an ihnen erfüllet werden, da es Jos. 1, 8. heist: Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben steht. Alsdenn wird dirs gelingen in allem, das du thust, und wirst weislich handeln können. So saget auch Moses zu den Israeliten von Gottes Wort: Es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben.* Wo Gottes Wort in einem Hause im Schwange gehet, und stets getrieben wird, so daß man vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes trachtet, und das Ewige und Himmlische dem Irdischen vorziehet: da hält man recht ordentlich Haus, weil man das Größere und Wichtigere dem Geringern vorziehet, und eine solche ordentliche Haushaltung segnet Gott. Davon saget Salomo Sprichw. 24, 4: Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher lieblicher Reichthümer. Diese Ordnung gehet nicht nur auf eine bloß klüglich eingerichtete äußerliche gute Ordnung, die auch

wol

*5 Mos. 32, 45.

wol nöthig ist, sondern vornemlich darauf, daß man vor allen Dingen Gottseligkeit beweise. Denn da ist die Gottseligkeit zu allen Dingen, und so auch zur gesegneten Haushaltung, nütze, und es erfolgt gewiß der allerköstliche und lieblichste Reichthum, nemlich ein vergnügtes Herz. Denn es ist ein grosser Gewinn, (ein grosser Reichthum) wer gottselig ist, und läßt ihm genügen. Gott giebt aber auch da gewiß im Aeusserlichen alles her, was nöthig ist, daß man vergnügt und zufrieden seyn kan. Christus saget ja in den schon angeführten Worten: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches (nemlich das Leibliche) alles zufallen, oder zugegeben werden. Also erfordert die Ordnung Gottes, daß man zuerst nach dem Reiche Gottes trachte. Das Aeusserliche ist ja nur die Zugabe, je mehr man nun nach dem Reiche Gottes trachtet, Gebet und Gottes Wort fleißig treibet, und sich vom Herrn viel geistliche Gaben kauft, je mehr giebt Gott auch die Zugabe; wie man im Handel und Wandel viel zukriegt, wenn man viel kauft. So giebt Gott wie viel wir bedürfen, und segnet alle unsere Geschäfte, daß wir auch im Leiblichen nicht versäumen werden. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Gebet und Gottes Wort wird in der Arbeit keine Versäumnis, sondern zu aller Arbeit lauter Segen bringen. Daher haben die lieben Alten die erbaulichen und wahren Sprüche wörter uns zurück gelassen, da sie gesaget: Wohl

ge=

gebetet, halb gearbeitet. Kirchen gehen,
(und so überhaupt Gottes Wort betrachten)
säumet nicht.

11) Zu einer Gott wohlgefälligen ordentlichen Haushaltung gehöret also, daß man, wie sein so auch der Seinigen Seelen Zeil die Hauptsache seyn lasse, und daher die Kinder recht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen suche. Deswegen giebt Gott Kinder, daß sie nicht bloß zu diesem, sondern zu jenem Leben, zum Himmel erzogen und geschickt gemacht werden, daß sich die Eltern nicht nur hier, sondern vornemlich dort ewig über ihre Kinder erfreuen können. Da müssen Eltern nicht nur dafür sorgen, daß ihre Kinder in der Welt fortkommen und glücklich werden, sondern daß sie selig werden. Sie müssen sie nicht nach dem Welt Sinn, sondern nach dem Sinn Christi erziehen, und das in ihrem Haus- und Ehestande ihr größtes Anliegen, ihre Hauptforge, ihr Hauptgeschäfte seyn lassen, daß ihre Kinder auch rechte Kinder und Tempel Gottes werden, und dem Reiche Gottes nutzen können. Sie müssen sie aber nicht nur so halb und halb, sondern ganz Christlich, und dem Reiche Gottes nützlich haben wollen, müssen nicht Gott und Welt vermengen, da sie ihre Kinder wol gerne selig haben wollen, aber doch auch begehren, daß sie in der Welt groß, hoch und reich werden. Denn da ist das Auge ein Schalk, und die ganze Erziehung wird dahin gehen, daß die Kinder Gott und dem Mammon, Gott und der im Argen liegenden Welt

Welt dienen, und der Welt sich in manchem gleich stellen werden. Sie müssen immer denken, sie haben ihre Kinder nur zum Himmel, und die Welt sey bloß der Durchgang, müssen es also in diesem Durchgang nur so haben wollen, wie sie am besten und seligsten zum Himmel gefördert werden können. Wenn Eltern den Himmel, als ihr Ziel vor Augen hätten, und dächten, wir sind hier nur eine kurze Zeit, wir sind samt unsern Kindern nicht zu diesem, sondern zu jenem Leben erschaffen, wir haben unsere Kinder nur zum Himmel, dahin soll alles gehen, da werden wir ewig beysammen bleiben: wenn sie, sage ich, dis bedächten; so würden viele unnöthige Sorgen wegbleiben. Man würde mit seinen Kindern nicht Schlösser in die Luft bauen, und auf grosse Dinge in der Welt denken, man würde auch durch äusserliche Vorzüge, durch Ehre oder Reichthum und so genanntes Glück, das die Kinder erlangten, nicht eingenommen werden, sondern würde wol destomehr Sorge haben, daß es den Kindern nicht schädlich seyn möchte. Es würde uns nichts erfreulicher seyn, als was die Kinder zum Himmel fördern könnte, wo wir Gottes sonderbare Gnadenregierung und Führung spüren und glauben könnten, es werde den Kindern selig seyn. So würde man auch seine natürliche Traurigkeit und Betrübniß am besten damit mäßigen können, wenn Gott die Kinder wegnähme: denn wenn wir unsere Kinder nur zum Himmel hätten, und alles mit ihnen zum Himmel richteten, Gott aber nähme die Kinder wohl zubereitet weg; so würden wir

wir, wo nicht bald, doch endlich Gott loben und preisen, daß auf Seiten der Kinder der Zweck erreicht wäre, und wir würden auch an uns den Zweck Gottes besser erreichen lassen, daß wir nemlich uns auch durch dergleichen Trauerfälle zum Himmel besser zubereiteten, oder recht himmlisch gesinnet, und sonderlich recht klein und niedrig würden. Denn die Niedrigkeit, Demuth und Einfalt des Herzens, die aus dem Glauben fließen, sind die wichtigsten Stücke zur Zubereitung zum Himmel, wo lauter Einfalt und Demuth regieret, und die uns Gott eben durch Wegnehmung der Unsrigen auch will mehr einprägen. Dahero einem redlichen Knechte Gottes bey dem Absterben seiner Ehegattin folgende Worte eines Liedes einen sehr kräftigen Eindruck gaben: „Indes ist abgemessen, die Last, die uns soll pressen, auf daß wir werden klein.“

Wenn wir nun bey Freude oder Leid Gottes Zweck nicht recht verstehen, und alles zum Himmel abzielen lassen; so wird die ganze Haushaltung, und so auch die Erziehung der Kinder voller Unordnung und Unruhe. Und wenn da Eltern nur sorgen, rennen und laufen, daß ihre Kinder einmal groß Gut oder grosse Ehre auf Erden haben, und sie nicht viel mehr für ihre ewige Güter und Ehre sorgen: so ist ihre Sorge noch nicht die rechte, und sie beweisen gegen ihre Kinder noch keine rechte Vater- und Muttertreue und Liebe. Ob sie die Kinder auch noch so zärtlich liebten, so ist es doch eine fleischliche, sündliche und thörichte Liebe. Denn ist das nicht Thorheit, die Kinder

Kinder reich, geehrt und glücklich haben wollen,
 und doch nicht wissen, ob es ihnen recht selig ist.
 O nein! Ein ieder Gläubiger will ja lieber, daß
 seine Kinder, wenn es nicht anders seyn könnte,
 Bettler und nur recht fromm und selig werden,
 als daß sie in der Welt hoch empor kämen, und
 grosse Leute würden, aber vor Gott nicht recht-
 schaffen wandelten, und in Gefahr stünden, ver-
 loren zu gehen. Gott wird nun von allen Eltern
 die verwahrloseten Seelen ihrer Kinder fordern.
 Darum sagt Lutherus in der Predigt vom Ehe-
 stande: „Ein Vater kann wol, wenn er die Kin-
 „der übel ziehet, Hölle und höllisch Feuer an den
 „Kindern verdienen..“ Und in der Predigt, daß
 man die Kinder zur Schule halten solle, heist es:
 „Gott hat die Kinder gegeben, und Nahrung
 „dazu, nicht darum, daß du allein deine Lust an
 „ihnen solst haben, oder zur Weltpracht ziehen.
 „Es ist dir ernstlich geboten, daß du sie solst zie-
 „hen zu Gottes Dienst oder solst mit Kind und
 „allem, rein ausgewurzelt werden, daß alles ver-
 „dammt sey, was du an sie legest, wie das erste
 „Gebot sagt: Ich suche heim der Väter Misse-
 „that an den Kindern, bis in das dritte und vierte
 „Glied, derer die mich hassen..“ Das mag allen
 Eltern recht aufs Herze fallen, daß sie die Christ-
 liche Kinderzucht auch in ihrem Hauswesen das
 wichtigste Geschäfte und grösste Anliegen seyn
 lassen, daher nichts auf ihre Kräfte nehmen, son-
 dern denken: Wer ist hierzu tüchtig? Denn
 wie bald kann es in diesem und jenem verfehren
 werden, da man bald zu gelinde, bald zu scharf
 ist;

ist; wie denn sonderlich die fleischliche Zärtlichkeit der Mütter den Kindern grossen Schaden thut, und sie in ihrem eigenen Sinn und Willen lasset aufwachsen, da ihnen aber hernach die Kinder zu Kopfe wachsen, und Noth und Plage gnug machen.

Es werden Christliche Eltern ihre Kinder auch oft ihres Taufbundes erinnern, und ihnen vorhalten, was sie Gott durch ihre Pather versprochen, und was ihre Pflicht erfordere, und ob dis und das wol ihrem Taufbunde gemäß sey? Sie werden ihnen vorstellen, welche Seligkeit und hohe Würde es sey, daß sie durch die heilige Taufe mit Gott in den Bund getreten, und seine Kinder worden, folglich, wie höchst thöricht, unselig und gefährlich es sey, diesen Bund muthwillig übertreten, und aus einem Kinde Gottes ein Kind des Teufels werden. Sie werden sie ermahnen, daß sie Gott täglich bitten, daß er sie selbst ihres Taufbundes recht erinnere und darin bewahre, oder, wo sie ihn ja schon übertreten, daß sie nicht säumen, ihn wieder zu erneuren; welches sonderlich bey dem ersten Genuß des heiligen Abendmahls geschehen soll. Es könten zu dem Zweck in den gebundenen Seufferlein die am Ende stehende zwey Gebete von der Erneuerung des Taufbundes, den Kindern bekant gemacht werden, da sie eine Anleitung finden, wie sie ihren Taufbund bedenken, und täglich erneuren sollen. Es ist dis hier zu erinnern nöthig, weil auch oft gute Eltern die Kinder zu wenig auf die heilige Taufe führen. Es solten also Christliche Eltern die

die in der heiligen Taufe liegende Schätze den Kindern fein zeigen, wie sie nemlich in den Tod Christi getauft, und den heiligen Geist reichlich bekommen hätten; wie daher Christus mit seinem Tode und ganzem Verdienst samt dem Vater und dem heiligen Geist ihr eigen sey, und sie ewige Gnade und Vergebung aller Sünden hätten, und schon selig worden wären wie sie aber auch durch die Kraft des Todes Christi, den alten Menschen täglich ersäufen und tödten, und keine böse Regung desselben geringe achten, noch ihr nachsehen sollen, sonst würde der alte Mensch bald stärker, und endlich das geistliche Leben des neuen Menschen gar verloren werden. Und wenn es den Kindern unmöglich oder schwer will vorkommen; so sollen sie ihnen vorhalten, daß ja der heilige Geist in der Taufe reichlich über sie ausgegossen worden. Da soll es dem, der noch im Taufbunde steht, oder ihn wieder erneuern will, nicht an Kraft fehlen, und ein solcher wird sich auch nicht entschuldigen.

Wenn die Eltern den Kindern, wie billig, fein viel biblische Sprüche bekant zu machen suchen, so müssen sie selbige oft dieser Sprüche, wie auch der erlernten Reimgebetlein erinnern, und sie fragen: Ob denn wol dieses und jenes Verhalten mit ihren gelernten Sprüchen oder Gebetlein übereinkäme? Zum Exempel, wenn sie Ungehorsam, oder Unwahrheit und Lügen bey ihnen merken, daß sie sagen: Denkest du nicht an deinen gelernten Spruch: Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn 2c. Eph. 6, 1. Lü-

get nicht unter einander. Col. 3, 9. Der Teufel ist ein Lügner vom Anfang. Joh. 8, 44. Denkest du nicht an dein Gebetlein: „Mein JE-
 „su präge mir dein kindlich Wesen ein, laß mich
 „aufs erste Wort sobald gehorsam seyn.“ Wie
 sie denn sonderlich die Kinder für Ungehorsam,
 Eigensinn und Lügen zu verwahren suchen sollen.
 Damit aber bey den Kindern der recht kindliche
 Geist erwecket, und das Christenthum ihnen nicht
 zur schweren Last, sondern lieblich werde: so ha-
 ben sie ihnen alsobald die Liebe des himmlischen
 Vaters und des Herrn Jesu stets vorzuhalten,
 und sie zu einer lebendigen Erkenntniß Gottes und
 Christi zu bringen, woraus allein alles andere
 fließen muß, wie auch in gebundenen Seufzerlein
 einige Reimgebetlein seyn, die davon handeln, als
 pag. 158. 2c. Und damit nichts bey einer bloß äußerlichen
 Wissenschaft oder Uebung bleibe; so ha-
 ben sie die Kinder immer auf das Innere, auf ihr
 Herz und Gewissen zu führen, daß sie so wol auf
 das innere sich regende Böse im Herzen, als auch
 auf die innere Bewegung, Bestrafung, Trieb und
 Wirkung des heiligen Geistes genau merken, um
 jenem, dem Bösen, bald zu widerstehen, und die-
 sem, der Bestrafung und Triebe des heiligen Gei-
 stes bald zu folgen. Da man sie fragen kann: Ob
 sie denn nicht, wenn sie etwas sündliches dächten,
 redeten oder thaten, einige Unruhe im Gewissen
 fühlten? Das wäre vom heiligen Geist, der wolle
 sie warnen und vor Sünden bewahren, oder so sie
 sich schon versündigt, bestrafen und zur göttlichen
 Reue und Buße bringen, bald im Blute Jesu
 Ver-

Vergebung zu suchen. Da solten sie ja folgen, sonst sündigten sie wider besser Wissen und Gewissen, und widerstrebten dem heiligen Geist, welches sehr grosse Sünde wäre, und den heiligen Geist von uns triebe. Sie haben sie auch bald anzuweisen, daß sie mit eignen Worten, nach ihres Herzens Zustand, Gott kindlich anrufen, und ihm alles sagen und klagen, was sie Böses im Herzen, oder auch von leiblicher Noth fühlten: denn es wäre dem lieben Vater und dem ganzen Himmel eine grosse Freude, wenn sie also kindlich, ob auch noch mit lallendem Munde zu ihm beteten, und bald von Kindheit an zu ihm ihre Zuflucht nähmen, das würden sie ihr ganzes Leben zu genießen haben. Sie müssen sie auch vor dem schädlichen Umgang mit andern bösen Kindern, oder bösem Gesinde, und überhaupt für der Verführung der Welt bewahren, und ihnen vorstellen, die ganze Welt liege im Argen, die meisten, auch von den Alten, wären eitel, sicher und auf dem breiten Wege, denen müßten sie nicht nachfolgen, sondern allein nach dem Vorbilde und Exempel des Herrn Jesu, und nach seinem Worte sich richten, weil wir an jenem Tage nach Gottes Wort allein gerichtet würden.* Bey alle diesem Bemühen aber werden Christliche Eltern doch viele Gebrechen finden, sich daher stets demüthigen und Gott ansehn, daß er wie bey allem, so besonders bey der Kinderzucht, an ihre Stelle trete, und ihre Kinder selbst erziehe, wie er sie haben wol-

E 3 le,

* Sie müssen ihnen auch keine Romainen noch andere sündliche Bücher zulassen.

le, und werden sie ihm auch gerne zu allem hingeben, nur daß sie errettet und selig werden.

Es müssen aber Hausväter und Hausmütter, oder Herrschaften nicht nur für das Seelenheil ihrer Kinder, sondern auch für die Seelen ihres Gesindes, ihrer Bedienten sorgen, wie wir ja disfalls an dem ersten aus den Heyden bekehrten Gläubigen, an dem Cornelio, ein schönes Exempel davon finden, der sein ganzes Haus, Kinder und Gesinde zusammenkommen ließ, um sie zum Glauben an Christum zu bringen, da sie, als Petrus kam, alle gegenwärtig vor GOTT waren. Das war die erste Hauskirche unter den bekehrten Heyden, wovon aber schon an einem andern Orte gehandelt worden.

12) Soll die Zucht und Ermahnung der Kinder, als auch alle Ermahnungen der Bedienten recht gesegnet seyn, so ist nöthig, daß Eltern und Herrschaften auch mit vorsichtigem und heiligem Wandel vorgehen, und allerwegen leuchten und scheinen als die Lichter. Die Frauen sollen ja wol nicht in öffentlicher Gemeine reden, aber zu Hause sollen sie seyn gute Lehrerinnen, sonderlich aber so vor GOTT wandeln, daß auch andere, und so besonders auch ihre Kinder und Gesinde durch ihren stillen Wandel können gewonnen werden. Da aber ein Hausherr und Hausvater ein Priester in seinem Hause seyn soll, und an allen Orten seine Cangel hat; so soll er mit seinem ganzen Wandel predigen. Allein, welches Aergerniß geben nicht manche Eltern und Herrschaften ihren Kindern und Gesin-

de,

de, und bedenken nicht das auch ihnen besonders gedrohet Wehe. Was hilft ihr Reden und Ermahnen, wenn sie das, was sie damit aufbauen, durch ihren Wandel wieder einreißen; indem Kinder und Gesinde oft mehr auf den Wandel als auf die Worte Acht haben? Ist einer so gar auch selbst im Lehramt, und saget öffentlich viele theure Wahrheiten, vergisset aber hernach das, was er auf der Kanzel gesagt hat, und handelt selbst dagegen in seinem Hause, so ist das ein rechter Greuel der Verwüstung.

13) Zu einer Gott wohlgefälligen Ehe und Haushaltung gehöret sonderlich auch, daß Eheleute in Liebe, Friede und Einigkeit mit einander leben, und auch alle die Ihrigen zur rechten Einigkeit anhalten; so, daß ihre Häuser rechte Friedenstempel seyn mögen, da man kein Geschrey, noch Zank und Streit höret, sondern alles in Friede und Liebe zusammen lebet. Denn wenn nach Ps. 133, 1. der Herr Leben und Segen verheißt, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen; so wird sich dieser Segen auch bey der Einigkeit unter Eheleuten zeigen, welche Einigkeit auch ganz besonders um so vielmehr unter Ehegatten höchst nöthig ist, wo nicht lauter Unruhe, Aergerniß und Unsegen erfolgen soll. Es muß aber freilich eine Einigkeit im Geiste, im Herrn seyn, nach dem Geiste und Sinn Christi. Denn die Einigkeit nach dem irdischen und fleischlichem Sinn ziehet keinen Segen, sondern Unsegen und Schaden nach sich. Wenn zum Exempel beyde einig seyn, vom Mor-

gen bis in die Nacht hinein, aus Geiz nur nach dem Irdischen zu rennen und zu laufen; gegen das Gefinde oder andere Arbeiter aber hart und unbarmherzig zu seyn, oder den Nächsten zu übervorthellen, oder mit einander der Welt sich gleich zu stellen, zu prangen und zu prassen, das ist eine üble Einigkeit, die wider Gott streitet. Die wahre Einigkeit unter Eheleuten muß dem Worte Gottes gemäß, oder eine Frucht des Geistes seyn, und muß auch erbeten werden. Das Wort Gottes saget, daß des Weibes Wille soll ihrem Manne unterworfen seyn, und sie also mit ihm recht einig lebe, daß sein Wille auch ihr Wille sey. 1 Mos. 3, 16. Das kann die bloße Natur nicht, sondern das muß der Geist Gottes wirken, und da wird vieles Gebet dazu erfordert. Die bloß natürliche Liebe langet gewiß nicht zu, und es haben wol die besten Christlichen Frauen bekant, daß sie um diesen Gehorsam nach Gottes Wort oft und viel haben beten müssen. Ja eine, welche ein rechtes Muster einer gottseligen Frauen war, deren Wille ihrem Manne recht willig unterworfen blieb, bekante, daß sie mit vielen Thränen diese Gnade und Gabe von Gott gesucht hätte. Da muß jede Frau auch ernstlich Gott darum bitten, und denken, wenn sie ihrem Mann mit Lieblosigkeit, Zorn, Troß und Ungehorsam kränket, sie solches Christo selbst thue. Da aber der Mann des Weibes Haupt, und ein Bild von Christo ist; so soll er auch Christi Sinn haben, und sein Weib als seinen eigenen Leib lieben, nähren, pflegen und warten, gleichwie Christus

stus die Gemeine. Davon redet Lutherus in der Predigt vom Ehestande Tom. Alt. II. p. 873. sehr nachdrücklich, da es heisset: „Zum andern, soll der Mann lieben sein Weib, als seinen eigenen Leib, wie St. Paulus spricht zum Ephesern am 5 Capitel: Ihr Männer, liebet eure Weiber, als eure eigene Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Da höret ihr, wie sein der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen seinem Weibe halten soll, als, daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch, wie sie denn auch nicht aus einem Fusse geschaffen ist, sondern aus des Mannes Ripbe, mitten im Leibe, daß sie der Mann nicht soll anders halten, als sey sie sein eigen Leib oder Fleisch, und wie gärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umgehet und handelt, (ist er schwarz, so verwirft, oder verstoßt er den nicht derhalben, ist der krank, so pfleget und wartet er sein, und ob ers nicht allezeit gleich macht, so hält ers ihm allezeit zu gut) also soll es der Mann mit seinem Weibe auch machen. Und ob gleich ein ander Weib schöner, besser, beredter, klüger, weiser und gesünder ist, denn dein Weib, so solt du doch die nicht so sehr lieben, als deinen eigenen Leib. Nein, nein, sondern dein Weib solt du lieben, als deinen eigenen Leib, und ob sie dir nicht allezeit gleich machen kann, trage mit ihr Geduld, wie mit deinem eigenen Leibe. Gleichwie er auch an einem andern Orte saget, daß ein Mann solle denken, ob eine andere gleich schöner, klüger und frommer wäre, keine doch so schön geschmückt wäre

Idor
E 5
„und

und von ihm solte so geliebet werden, als sein Weib: denn an seinem Weibe hange der schöne Schmuck, nemlich das Wort Gottes: Die Männer sollen ihre Weiber lieben als ihre Leiber. „Dis Wort saget er, hanget an deinem Weibe als ihr schönster Schmuck, dadurch soll sie in deinen Augen vor allen andern geschmücket seyn: denn das hanget in Ansehung deiner an keiner andern; darum wenn andere Weiber gleich schöner, geehrter, reicher und frommer wären; so solst du doch dein Weib mehr lieben, weil Gott diesen Schmuck, dis Wort an sie und keine andere gehangen hat. „ Wenn nun die Männer ihrer Pflicht nachkommen, und ihre Weiber als ihre eigene Leiber lieben, und Christo darinnen suchen ähnlich zu werden: so haben sie ja an ihrem Ehestande täglich ein Bild der innigen Gemeinschaft, Vereinigung und Liebe Christi, und können daraus grosse Erquickung haben; da sie also den Schluß machen mögen: Liebe, pflege, nähre und warte ich mein Weib, da ich doch ein sündiger Mensch bin, wie wird Jesus mich nicht lieben, pflegen und warten, da er die Liebe selbst ist, und ich sein Glied bin: und liebe ich mich selbst, wenn ich mein Weib liebe; so liebet auch Jesus sich selbst, wenn er mich liebet, und also darf ich ja niemals an seiner Liebe zweifeln, sondern mag glauben, er liebet mich mehr als ich meinen eigenen Leib, weil seine Liebe eine göttliche Liebe ist. * Wie diese Worte einem Christlichen Ehemanne oftmals einen tiefen Eindruck gaben; also mögen sie auch alle Männer wohl

* S. die Christliche Hauschule. II. Th. pag. 1096.

wohl bedenken, besonders wenn ihre Frauen nicht in allen Stücken so seyn, wie sie selbige gerne haben wollen, und mancherley Gebrechen an sich haben.

Es haben hier aber beyderseits Eheleute wohl zu machen, daß der Feind, der ärgste Friedensstörer nicht allerley Uneinigkeit, Argwohn, Jalousie und Eysersucht erzeuge: da macht eins dem andern sein Leben recht saur; indem Argwohn und Eysersucht oft bey der unschuldigsten Sache das andere im Verdacht hat. Das ist ein grosses Hausübel, und eine Pest, da muß man grossen Ernst dagegen beweisen, und ernstlich beten. Es kann auch gar bald durch andere Dinge, sonderlich in Ansehung der Kinderzucht, unter Christlichen Eheleuten etwas entstehen, wenn etwan die Mütter gegen die Kinder allzugelinde und zärtlich seyn, und die Kinder solches merken lassen, die es auch gar bald merken, ob iemand ihnen überhilft. Das giebt zu mancher ausbrechenden und sehr schädlichen Uneinigkeit Anlaß, wodurch vieles Gute gehindert, und auch den Kindern sehr geschadet wird. Ist auch Liebe und Einigkeit unter allen Gläubigen nöthig; so ist sie vornemlich unter Christlichen Eheleuten nöthig, daher sie auch Sirach unter die drey schönen Dinge rechnet, die beyde GOTT und Menschen wohlgefallen. Cap. 25, 1. Diese Christliche Einigkeit ist wie überhaupt, so besonders in Ansehung der Kinderzucht unter Eheleuten nöthig. Und wenn sie rechtschaffene Präceptores haben; so müssen sie auch mit denen sein einig seyn. So sie aber ja etwas an ihnen

nen

nen auszusetzen haben; so müssen sie sich doch so bezeigen; daß nicht die Kinder die Liebe und Hochachtung gegen die Præceptores verlieren, und diese nicht muthlos werden. Christliche Præceptores, welche die Kinder lieben, und ihr wahres Heil mit Ernst suchen, sind sehr rar, und eine grosse Wohlthat. Wenn also Eltern solche Præceptores haben, müssen sie mit ihnen Geduld tragen, ob sie auch noch manche Schwachheit merken, da sie ohnedem insgemein noch jung und unerfahren sind. Præceptores aber sollen denken, wenn mancherley zu leiden ist, sie seyn auch noch in der Schule, und können unter dem Leiden mehr lernen, als auf der Hohenschule. Da müssen sie fein aushalten: sonst wo sie aus der Schule laufen, und nicht fein Geduld lernen und was leiden wollen; so können sie wol einem kleinen Leiden entlaufen, aber sie laufen so zu sagen, zehen andern Leiden in die Hände. Præceptores sind insgemein Studiosi Theologiæ, die sollen nun rechte Timothei seyn. Was schreibet aber Paulus an den Timotheum: Er schreibet in der andern an ihn geschriebenen Epistel dreyimal: Leide dich. Als Cap. 1, 8. heißt es: Leide dich mit dem Evangelio etc. Cap. 2, 3. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Und Und Cap. 4, 5.: Du aber sey nüchtern allenthalben: Leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. Also müssen sie sich mit dem Evangelio, mit ihrer Information leiden, und diese

se dreyfache Ermahnung wohl merken. Man kommt nicht anders recht selig durch die Welt, als daß man immer leidet, sich beugt und demüthiget, oder in allem, was nicht wider die Wahrheit ist, nachgiebet, und das Joch fein in der Zugend tragen lernet. Dis nennet Jeremias ein köstlich Ding. Dieser geduldige Sinn ist ihnen, und allen im Hause nöthig, wenn es darinnen soll recht einig zugehen, und alles gesegnet seyn. „Herr, laß doch die Einigkeit des Geistes bald in allen Häusern die Oberhand haben, damit alles, und sonderlich die Kinderzucht recht gesegnet sey, und bald eine ganz neue Welt aufwache, darinnen Gerechtigkeit wohnet, und Friede und Liebe sich küssen. Amen.“

14) Zu einer Gott wohlgefälligen und gesegneten Haushaltung gehöret auch, daß Faulheit und Müßiggang vermieden, und von iedem in seinem Theile gearbeitet werde. Denn ob wir wol durch unsere Arbeit nichts erjagen und erzwingen können; so hat doch Gott die Arbeit befohlen, und sie gehöret zur göttlichen Ordnung, in welcher Gott einen segnen will. Der Ausspruch Gottes: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen, 1 Mos. 3, 19. gehet alle an. Darum sagt Paulus: So iemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen, 2 Theß. 3, 10. Hingegen heist es Ps. 128, 2.: Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit: wohl dir, du hast es gut. „Da stehts klärlich, sagt Lutherus in gedachter Predigt p. 872. wilt du ein göttesfürchtiger Ehemann seyn, und auf „Gott-

„Gottes Wegen wandeln, so nähre dich mit
 „deiner Hände Arbeit, thust du das, so soll
 „Gottes Segen darzu kommen, wie hie stehet:
 „Wohl dir! du hast es gut, das ist, erstmals
 „will er dein gnädiger Gott und Vater durch
 „Christum seinen lieben Sohn seyn, darnach will
 „er deine Arbeit so segnen, daß du dadurch dein
 „Weib und ganzes Hausgesinde solt ernähren,
 „und wie der 34. Psalm sagt, wenn gleich die Rei-
 „chen, die auf ihren Reichthum, so sie zusammen
 „bringen, pochen und troken, müssen darben und
 „hungern: (denn es zerrinnet ihnen alles un-
 „ter den Händen,) so sollen aber die den HErrn
 „fürchten, und sich mit Gott und Ehren, ohne
 „Betrug des Nächsten, in ihrem Beruf, mit ih-
 „rer Handarbeit nähren, keinen Mangel haben
 „an irgend einem Gut. Das ist, Gott will ih-
 „nen ihre Arbeit so segnen, daß, wenn sie in die
 „Winkel ihrer Häuser sehen, doch keinen sollen
 „ledig finden, ob sie wol beyde als Mann und Weib
 „in Armuth zusammen kommen sind, noch will
 „ihnen Gott der Vater, den sie fürchten und lie-
 „ben, Essen und Trincken, Kleider und Nahrung,
 „(ob es wol kümmerlich zugehet) bescheren und ge-
 „ben. Derhalben sollen wir das Wörtlein wohl
 „merken, und an unsere Kammer und Stuben
 „schreiben, und unsere Kinder lehren, daß der
 „heilige Geist im Psalm saget: Wohl dir! du
 „hast es gut. Von der Arbeit, sagt er, stirbt
 „kein Mensch: aber von ledig und müßiggehen
 „kommen die Leute um Leib und Leben: denn der
 „Mensch

„Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel
zum fliegen.“

15) Bey der Arbeit aber hat man sich zu hüten,
daß man nicht in Geiz und Nahrungsforge
oder Unglauben hinein gehe, und nur aus sol-
chem Geiz renne und laufe, und mit Gewaltreich
werden wolle: denn da wirds einem nicht gelin-
gen, sondern noch öfters eintreffen was Sirach
Cap. II, II 16. saget: Mancher lassets ihm sauer
werden, und eilet zum Reichthum, und hin-
dert sich nur selber damit. Dagegen thut
mancher gemach, der wol Hülfe bedürfte, ist
dazu schwach und arm: den siehet Gott an
mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend,
daß sich sein viel verwundern. Es kommt
alles von Gott, Glück und Unglück, Leben
und Tod, Armuth und Reichthum. Den
Frommen giebt Gott Güter, die da bleiben:
und was er bescheret, das gedeyet immerdar.
Also schadet sich oft einer mit seinem Rennen und
Laufen auch an seinem leiblichen Nutzen, oder er
kriegt wol viel zusammen, aber er nimmt Schaden
an seiner Seele, oder hat doch viele Noth, Unruhe
und Plage bey seinem Reichthum, und ehe er sichs
versiehet, so muß er es gar verlassen. Dahin ge-
het, was Sirach weiter saget: Mancher kar-
get und sparet, und wird dadurch reich:
und denket, er habe etwas vor sich bracht,
und spricht: Nun will ich gut Leben ha-
ben, essen und trinken von meinen Gütern.
Und er weiß nicht, daß sein Stündlein so
nahe ist: und muß alles andern lassen, und
ster-

sterben. Er muß es oft ganz Fremden lassen, ja wol seinen Feinden. Also muß einer nicht aus Geiz, sondern im Gehorsam gegen Gott und göttliche Ordnung in Glauben und Liebe arbeiten, auch durch seine Arbeit nichts erzwingen wollen, nicht auf seine Arbeit, seine Klugheit sich verlassen, und wenn Gott ihn auch segnet, nichts seiner Arbeit und Klugheit, sondern alles der Gnade und dem Segen Gottes zuschreiben, und daher stets an die Worte Salomonis gedenken: Zum Laufen hilfst nicht schnell seyn, zum Streit hilfst nicht stark seyn, zur Nahrung hilfst nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilfst nicht klug seyn. Pred. 9, 11. Ja unsere zu betrachtende Worte: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen, sind eigentlich wider das ungläubige Kennen und Laufen, wider das Vertrauen auf seine Arbeit, und wider alle unrechtmäßige Haus- und Nahrungsfürsorge gerichtet. Hierüber redet Lutherus sehr herrlich, da er sagt: „Es spräche „mancher, der sich vom Ehe- und Hausstande abschrecken läßt: Es gehöret viel in ein Haus. „Item: Es lernet sich wol bey einem Weibe. „Das machet, spricht er ferner, sie sehen nicht, „wer solches thut, und weil menschliche Wißheit „und Kraft hie nicht Vorrath siehet, noch helfen „kann, will sie nicht hinein. „Darüber fällt man denn in Unkeuschheit, „so man herausen bleibet, oder in Geiz und „Sorge, so man hinein kömmt. Aber hie siehet „der Trost: Laß den Herrn Hausbauen und „Haus“

„Haushalten, greif ihm nicht in sein Werk,
 „ihm gebühret darüber zu sprechen, dir aber
 „nicht. Denn wer der Hausherr ist, und haus-
 „hält, den laß sorgen. Gehöret viel in ein Haus,
 „wohlan so ist Gott ja grösser, denn ein Haus,
 „der Himmel und Erden erfüllet, wird ja
 „auch ein Haus füllen können, sonderlich weil
 „er sichs annimmt, und lässets von ihm singen.
 „Was ist's nun Wunder, daß viel in ein Haus
 „gehöret, wo Gott nicht Hausherr ist? Weil du
 „den nicht siehest, der das Haus füllen soll, so
 „müssen wahrlich alle Winkel ledig scheinen.
 „Wenn du aber ihn ansiehst, so wirst du
 „nimmer gewahr, ob ein Winkel ledig sey,
 „es dünket dich alles voll seyn, und es ist
 „auch alles voll. Ist's aber nicht voll, so ist's
 „deines Gesichts schuld, gleichwie des Blinden,
 „daß er die Sonne nicht siehet. Wer aber recht
 „siehet, dem kehret Gott das Wort um, und
 „spricht nicht: Es gehöret viel in ein Haus, son-
 „dern, es gehet viel aus einem Hause. Also
 „sehen wir, das Haushalten soll und muß im
 „Glauben geschehen; so ist genug da, daß man
 „erkenne, es liege nicht an unserm Thun, son-
 „dern an Gottes Segen und Beystand.

„Aber damit ist nicht zu verstehen, als ver-
 „biete er zu arbeiten. Arbeiten muß und soll man,
 „aber die Nahrung und des Hausesfülle ja nicht
 „der Arbeit zuschreiben, sondern allein der Güte
 „und dem Segen Gottes: denn wo mans der
 „Arbeit zuschreibet; so hebet sich alsobald der Geiz
 „und Sorge an, und man meinet denn mit viel

§

„Ar-

„Arbeit viel zu erwerben. So findet sich das Widerspiel, daß etliche ungeheuer arbeiten, und haben doch kaum Brodt zu essen. Andere thun gemach mit arbeiten, denen fleußt es zu.

„Das machet alles, daß Gott will die Ehre haben, als der allein giebt alles Gedenken. Denn wenn du gleich hundert Jahr pflügest, und aller Welt Arbeit thättest; so möchtest du doch nicht einen Halm aus der Erden bringen, sondern Gott, ohne alle dein Werk, weil du schläfest, machet aus dem Körnlein einen Halm, und viel Körner darauf, wie viel er will.

„Darum will hie Salomo die Arbeit bestätigen, aber doch die Sorge und den Geiz verwerfen: denn er spricht nicht: Der Herr bauet das Haus, daß niemand daran arbeiten soll, sondern also: Wo der Herr das Haus nicht bauet, da arbeiten umsonst, die es bauen, als sollte er sagen: Arbeiten muß man, aber das ist umsonst, wo die Arbeit alleine ist, und sich meinet selbst zu ernähren, sie thut es nicht, Gott muß es thun. Darum arbeite also, daß du nicht umsonst arbeitest. Denn aber arbeitest du umsonst, wenn du sorgest, und auf deine Arbeit dich verlässest, daß sie dich ernähre. Arbeiten gebühret dir, aber ernähren und haushalten gehöret Gott allein zu. Darum mußt du weit von einander sondern diese zwey, arbeiten und Hausbauen oder ernähren, so weit als Himmel und Erden, Gott und Mensch von einander sind.

„Denn

„Denn sage an, wer leget das Silber und
 „Gold in die Berge, daß man es findet? Wer
 „leget in die Acker solch groß Gut, als heraus
 „wächst an Korn, Wein und allerley Früchten,
 „da alle Thiere von leben? Thut das Menschen
 „Arbeit? Ja wol, Arbeit findet es wol, aber
 „GOTT muß es dahin legen, und geben, soll es
 „die Arbeit finden. Wer leget die Kraft ins
 „Fleisch, daß es junget, und die Welt voll Thie-
 „re, Fische &c. ein jedes nach seiner Art geboren
 „wird. Thut das unsere Arbeit und Sorge?
 „Noch lange nicht, GOTT ist zuvor daselbst, und
 „giebt seinen Segen heimlich drinnen; so geht es
 „mit aller Fülle heraus. So finden wir denn,
 „daß alle unsere Arbeit nichts ist: denn GOT-
 „tes Güte finden und aufheben, nichts aber
 „mögen machen oder erhalten... GOTT will
 er sagen, hat es schon erschaffen, gemacht und
 hingelegt, wir aber finden es nur durch
 unsere Arbeit.

Also kommt alles auf Gottes Segen an,
 daß man nur Gott selbst lasse schalten und wal-
 ten, und von ihm auch in kindlichem Vertrauen
 allen Segen erwarte, und ja nicht in Nahrungs-
 sorge und Unglauben ver falle, sondern nur seine
 ganze Haushaltung nach dem Wink und Willen
 des Herrn führe, ja ihn selbst lasse Hausherr seyn,
 sich aber nur wie gedacht, als Hausknecht ansehe;
 so wird das eben, wie mit wenig Worten beym 10ten
 Stück gedacht worden, am allerbesten von Un-
 glauben und Nahrungsorge frey machen. Denn
 man denkt da: Die Haushaltung ist ja nicht mei-
 ne,

ne, sondern Gottes Haushaltung, und so ist die Sorge für mein Haus Gottes Sorge. Wir singen ja, und zwar mit einer Wiederholung: „Er sorget, er sorget für uns, hütet und wacht: „denn es steht alles in seiner Macht.“ Ich bin nur der Hausknecht; ein Hausknecht oder Haushalter aber, der von seinem Herrn etwas zu verwalten und zu berechnen krieget, darf nicht dafür sorgen, wo er etwas hernehme, diese Sorge überläßt er seinem Herrn, er sorget nur dafür, daß er das, was er bekommt, nach dem Willen des Haushern anwende, und da und dorthin gebe, wie der Herr will: ist das geschehen, und das ihm auf Rechnung gegebene Geld verthan; so hat er darüber keine Sorge und Kummer, sondern er sagt es seinem Herrn, und bekommt sodann wieder alles, was nöthig ist. Nun eben so mögen und sollen wir es mit dem lieben Gott, als dem rechten Hausherrn und Hausvater machen, und uns ja nicht selbst zum Hausherrn aufwerfen, und ihm in sein Amt greifen: denn da haben wir die Strafe und Plage zum Lohne, daß wir uns mit Unglauben und Nahrungsorgen quälen müssen.

Oft fallen aber nicht nur die Eltern in Nahrungsorgen, sondern sie stecken auch noch ihre Kinder damit an, sonderlich die Töchter, die etwan zu Hause bleiben; da gehet denn alles in die schändliche Nahrungsorge hinein: und das kommt alles daher, daß man nicht auf Gott siehet, und den allein läßt Hausherr seyn und das Haus bauen. Denn geschähe das, so spräche der Hausvater:

vater: Ich bin nur der Hausknecht; und die Frau: Ich bin nur die Hausmagd; und die Tochter: Ich bin nur das Hausmägdehen. Wie sollten wir uns unterstehen, unserm Gott regieren und haushalten zu helfen? Wie sollten wir ihm vorlaufen und in sein Amt greifen? Wir haben auch gar nicht nöthig ängstlich und ungläubig zu sorgen; wir haben ja an unserm Gott einen reichen, mächtigen weisen und gütigen Hausvater, der schon lange hausgehalten hat, der wird für alles sorgen, und uns alles geben, was nöthig ist. So sollten es alle im Hause machen; so würde eine recht vergnügte, selige und gesegnete Haushaltung geführt werden, da man täglich die Fürsorge und Gnadenregierung Gottes spüren, und sehen würde, wie dieser gütige und reiche Hausherr alles so wohl machete, und für alles forgete, daß man ausrufen müste: Wohl uns des feinen Herren!

16) Es ist vorhero gesagt worden, daß man im Glauben allen Segen von Gott erwarten müsse. Also wird zu einer recht gläubigen und Gott wohlgefälligen Haushaltung erfordert, daß man auch Geduld und Hoffnung beweise, unter der Prüfung aushalte, und wenn Gott nicht bald hilfet und seinen Segen zeigt, nicht aus der Schule laufe, oder in grosse Nahrungsorge und Ungeduld verfalle. Es geschieht gar oft, daß manche, wenn es in ihrer Wirthschaft, Haushaltung oder Profession nicht bald gehet, wie sie wollen, ganz verzagt werden, ja wol gar ihre ickige Profession oder Wirthschaft niederle-

gen, und etwas anders anfangen wollen, oder bey ihren Professionen, wenn sie darinnen bleiben, doch vielerley anderes zugleich treiben, und mit Gewalt reich werden wollen. Aber es trifft da oft das Spüchwort ein: Zehnerley Handwerk, zehnerley Unglück. Die wahren Gläubigen machen es nun nicht so; sondern lernen auf Gott harren und hoffen, oder alles geduldig aus- und abwarten; wie wir ja aus Ps. 145, 15. 16. täglich bey Tische beten: Aller Augen warten auf dich, und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Sie wissen, sie haben allen ihren Vorrath schon auf ihr ganzes Leben für sich und die Ihrigen in der Hand Gottes; die thut Gott ihnen gewiß auf, und giebet daraus alles nöthige her. Aber das thut er, wie es hier heisset, zu seiner Zeit; nicht, wenn und wie sie denken, sondern wenn und wie er siehet, daß es am nöthigsten und seligsten ist. Und da warten sie auf den Herrn, und bleiben ruhig, wenn sie es gleich noch nicht in ihrer Hand haben; weil es ihnen in der Hand Gottes gewiß genug ist, und zu seiner Zeit schon auch in ihre Hand gegeben wird. *

Es ist das insgemein Gottes Weise, daß er auch Christliche Personen, wenn sie ihren Ehe- und Hausstand anfangen, zuerst eine Zeitlang übet;

* Siehe hievon das Büchlein: Reizung zum Glauben nach dem ersten Artikel. pag. 4. 22. 23.

übet; da sie oft mit Schulden angefangen, und auch nicht bald sehen, wie ihnen könne daraus geholfen werden. Es sind mir manche Exempel bekannt, bey denen es auf das äufferste gekommen war; da manche in ihrer Wirthschaft ein Unglück über das andere hatten, und dieselbige schon aufzugeben meinten; und noch andere, die von Intereffen lebten, aber um Capital und Intereffen kamen, auch auf eine andere Versorgung dachten: da sie sich aber doch im Glauben, in Geduld und Hoffnung erweckten, folglich aushielten, und auf die Hülfe des Herrn warteten; so half ihnen der Herr endlich auf wunderbare Weise, und ließ sie auch in der That erfahren, was sie von ihm glaubeten; nemlich: daß er der himmlische Vater sey, der da wisse, was wir bedürfen. Matth. 6, 32. Sonderlich ließ er sie seine väterliche Vorsorge spüren, als er ihnen Kinder gab. Das mögen sich alle neuangehende Hausväter und Hausmütter merken, wenn es in ihrer Wirthschaft, Profession und Haushaltung auch durch manche Prüfung und Uebung gehet. Wird Gott ihnen Kinder geben, so wird er ihnen auch gewiß alles das geben, was zu deren Erziehung nöthig ist, es mag herkommen, wo es will. Giebt Gott ihnen auch viel Kinder; so dürfen sie nicht dem Unglauben Gehör geben, und wegen des Zeitlichen in Nahrungsorge eingehen, oder ihren Glauben schwächen lassen, sondern vielmehr stärken. Denn da das gewiß wahr ist, was Lutherus saget: Wir essen mit den Kindern, nicht die Kinder mit uns; so mögen wir glauben,

ben, iemehr der Herr Kinder giebet, die wir ihm zu Ehren erziehen sollen, iemehr giebt er auch alles, was wir dazu bedürfen. Wenn wir nur ihm und zu seinen Ehren die Kinder erziehen, so hats keine Noth: denn wir stehen da in seinen Diensten; da wird er uns ja nichts mangeln lassen, was wir nöthig haben. Hierher gehöret das in dem angeführten Büchlein, Reizung zum Glauben, nach dem ersten Artickel, befindliche Reimlein p. 13: „Eltern
 „stehn in Gottesdienst, wenn sie Gott die Kinder
 „ziehen. Diese sind nun ihr Gewinnst: GOTT
 „belohnet ihr Bemühen. Wer nimmt Präcepto-
 „res an, der sie nicht besolden kan? Diesen zah-
 „let man vor allen; Ja, ie mehr der Kinder
 „seyn, desto mehrer Gelder fallen. Schreib es
 „HERR, ins Herz hinein. Denn es kriegt
 „der Kinder wegen unser Haus und Herze Se-
 „gen.“

17) Zu einer recht Gott wohlgefälligen und gesegneten Haushaltung, da man sich nur als einen Hausknecht ansiehet, gehöret auch, daß man der Armen, die vor unser Haus kommen, oder auch sonst der Haus-Armen, die eben wol nicht Betteln, nicht vergesse, sondern seine Hand recht willig aufthue, und sein reichlich seinen Saamen austreue. Denn wie man im Sprüchwort saget: Almosen armet nicht; so ist es auch gewiß so. Keiner wird durch die in Glauben und Liebe gereichte Almosen verarmen, sondern desto mehr gesegnet werden: indem er ja den Willen des Haus-Herrn erfüllet, der ihm befohlen hat, sich des Dürftigen zu er-
 bar=

barmen : ja der ihm eben auch mehr , als er benöthiget ist , gegeben hat , daß er den Armen davon mittheile. Da hat er einen ieden , dem er etwas mehr als die Nothdurst vertrauet , zugleich zu einem Amtmann und Schaffner der Armen gesetzt. Wenn nun einer mit dem ihm anvertrauten Vermögen , als ein treuer Haushalter oder Hausknecht umgeheth , und dis und jenes den Armen giebet , wesswegen es ihm Gott gegeben hat ; so thut er ja den Willen seines Haus-Herrn , der wird sich das gnädig gefallen lassen , und ihn selbst dabey nicht lassen zu kurz kommen und Mangel leiden. Denn wer wird seinen fleißigen Säemann oder treuen Hausknecht selbst lassen Mangel leiden ? Wie solte das unser Gott thun ? Nein , er wird einen desto mehr segnen. Das könnte die Vernunft schon fassen. Es lehret uns das aber sonderlich die heilige Schrift , da es 2 Cor. 9, 8-11. heist : GOTT aber kann machen , daß allerley Gnade unter euch reichlich sey , daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt , und reich seyd zu allerley guten Werken , wie geschrieben stehet : Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen , seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der aber Saamen reichet dem Säemann , der wird ie auch das Brodt reichen zur Speise , und wird vermehren eurem Saamen , und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit. Daß ihr reich seyd in allen Dingen. Wir haben auch noch mehrere Verheissungen , daß GOTT die in Glauben und Liebe bewiesene

66 Der Christliche Haus-und Ehestand.

Mildthätigkeit reichlich vergelten will; da es sonderlich Sprüchw. 19, 17. heisset: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HERRN; der wird ihm wieder Gutes vergelten. Und im 112ten Psalm v. 3. heisset es von dem Gerechten, der aussireuet und den Armen giebet: Reichthum und die Fülle wird in seinem Hause seyn. Dem ist das nicht ein grosser Reichthum und ein grosses Capital, wenn einer dem grossen reichen GOTT etwas kann vorleihen? Wer einem grossen weltlichen Herrn etwas vorlehneth, der muß wol reich seyn. Nun siehet aber unser GOTT das dem Dürftigen gereichte Almosen als ein ihm gegebenes Darlehn und Capital an; da wird er wol reiche Zinsen und Interessengeden; da ist kein Mangel, sondern gewiß lauter Segen, Reichthum und die Fülle: denn es ist zuvörderst ein gläubiges, vergnügtes und mit GOTT zufriedenes Herz da, welches der grössste Segen und Reichthum ist. So denn aber ist gewiß zu seiner Zeit auch im Leiblichen alles da, was nöthig ist, und zwar ohne alle unser ängstliches Sorgen, Kennen und Laufen. Wer auf solche Weise in Glauben und Liebe sein viel Gutes thäte, der würde gewiß eine recht gesegnete Haushaltung führen, und auch für die Seinigen das beste Capital sammeln: denn es heisset ja eben in diesem 112ten Psalm v. 2: Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn.

Hievon sagt Lutherus: „Warum wird
 „der Saame der Gottesfürchtigen gewaltig auf
 „Erden? Sie haben den Segen Gottes: sie
 „sollen

„sollen gebenedeyet werden: der Segen Gottes
 „wird im Hause des Gottesfürchtigen seyn.
 „Darum wird der Vater gesegnet seyn, der Sohn
 „und des Sohnes Sohn: die Kinder müssen gnug
 „haben. Ja wenn sie gleich keinen Heller hätten,
 „auch nicht alle Stunden Geld und Gut im Vor-
 „rath ist, so muß es doch kommen zu seiner Zeit;
 „und solte schon die ganze Welt Hunger leiden,
 „so müssen sie satt seyn: Denn es stehet an einem
 „andern Orte im 37sten Psalm v. 19: In der
 „Theurung werden sie gnug haben. Item
 „daselbst spricht David weiter v. 25: Ich bin jung
 „gewesen, und alt worden: und habe noch
 „nie gesehen den Gerechten verlassen, oder
 „seinen Saamen nach Brodt gehen. Es
 „muß nicht dahin kommen, daß sein Saame Man-
 „gel habe.„ Wenn das die Eltern glaubten, so
 „würden sie auch mehr darauf denken, wie sie durch
 „Mildthätigkeit an Arme dem lieben Gott etwas
 „vorlehten, und ein Capital im Himmel hätten,
 „als daß sie bey Menschen ein grosses Capital aus-
 „stehen hätten. Und wenn es die Kinder glau-
 „ben; so würden sie nicht scheel dazu sehen, wenn
 „ihre Eltern Barmherzigkeit und Liebe ausübten:
 „Denn sie wüsten, das würde ihnen, den Kindern,
 „keinen Schaden, sondern lauter Segen bringen,
 „und das durch der Eltern Mildthätigkeit dem
 „Herrn ausgeliehene Capital wäre ihnen das grös-
 „ste, beste und sicherste Capital, davon ihnen
 „Gott reiche Interessen geben würde. Aber wie
 „viel sind solche gläubige Eltern und Kinder?

18) Wie

(18) Wie in einer Haushaltung insgemein allerley Leute seyn, nicht nur Herr und Frau, sondern auch wol Kinder und Gesinde oder andere Hausgenossen: so gehöret zu einer Christlichen und gesegneten Haushaltung, daß alle zusammen im Hause das Ihrige mit beytragen, und so viel an ihnen ist, den Segen Gottes nicht hindern. Von dem Gehorsam der Kinder und ihren Pflichten ist schon hin und wieder gedacht worden. Hier setze nur noch das hinzu: Die Kinder sollen erwägen, daß ihre Eltern in ihrer Haushaltung viele Mühe, Arbeit und Sorge haben. Das alles aber geschieht doch hauptsächlich um ihrent, der Kinder, willen, daß sie mögen nach Seele und Leib versorget werden. Da sollen doch ja die Kinder diese viele Sorgfalt, Mühe und Arbeit der Eltern recht zu Herzen nehmen, Gott dafür danken, und gegen die Eltern desto gehorsamer und ehrerbietiger sich bezeigen, nicht aber durch ihren Ungehorsam selbst hindern, daß die Haushaltung ihrer Eltern ihnen, den Kindern, nicht recht gesegnet seyn könne. Denn wenn sie auch recht Christliche Eltern haben, sie aber nicht in ihre Fußstapfen treten, sondern in muthwilligen Sünden hingehen; so kan der Eltern Segen nicht auf ihnen bekleben, sondern Gott läset es solchen ungehorsamen Kindern, die Christliche Eltern haben, im Leiblichen oft desto übler ergehen, damit sie etwan mit dem verlorenen Sohne noch in sich schlagen, und der Eltern Gebet erhöret werde, daß die Kinder doch noch ihre Seele erretten. Wollen also Kinder, daß es ihnen soll wohl gehen, und

und der Segen der Eltern nach Seele und Leib auf ihnen ruhen, nicht aber der Fluch und die den ungehorsamen Kindern gedrohte Strafe sie treffe: so seyn sie ja ihren Eltern gehorsam in dem HErrn, und helfen also ihren Eltern, und folglich ihnen selbst zum Besten, mit haushalten.

Die Diener, Knechte, Mägde und übrige Hausgenossen aber verrichten doch auch das Ihrige mit aller Liebe, Treue und Sorgfalt; da es ja der HErr als ihm selbst gethan ansehen, und so reichlich vergelten will. Welche Vergeltung auch hauptsächlich ewig, aber auch oft zeitlich erfolgt, und zwar unter andern auch darinnen, daß der HERR ihnen einmal wieder gutes Gesinde verschaffen kann: da hingegen untreue oder tröge Diener, die ihrer Herrschaft kein Wort verschweigen können, auch damit gestrafet werden, daß es ihnen einmal wieder so vergolten wird, wenn sie eine eigene Haushaltung führen, und Gesinde haben müssen. Da kriegen sie oft wieder solche störrige, ungehorsame oder faule, untreue und wolgar diebische Diensthboten, wie sie selbst vorher gewesen seyn. Gleichwie auch ungehorsame Kinder wieder einmal mit ungehorsamen Kindern gestrafet werden; denn das Jus talionis, das Vergeltungs-Recht, bleibet nicht aussen. Manchen Diensthboten stehet oft auch kein Essen an, sondern sie sind voller Mißvergnügen, und machen der Herrschaft viele Noth: und da geschieheth es gar oft, daß solche Menschen hernach in grosse Armuth kommen, und alsdenn gerne das essen würden,

den, was sie wol vorhero in Diensten verachtet, ja weggeworfen haben, oder sonst verderben lassen.

19) Es müssen im Hause also alle einander zu Hülfe kommen, und die Haus-Beschwerungen und Lasten einander tragen helfen. Sonderlich aber müssen Herr und Frau alle Noth und Trübsal, die mit dem Ehe- und Hausstande verbunden ist, und so auch das ihnen besonders zugeschickte Haus = Creutz einander tragen helfen, mit einander Mitleiden haben, einander mit Trost und Rath zu Hülfe kommen, und also die Last und Mühseligkeit dieses Lebens einander erleichtern, einander auch zum Glauben erwecken und stärken, daß keines unter der Trübsal weich und schwach werde, und darunter erliege. Darum wie der Mann des Weibes Haupt heisset; so muß er auch die Noth seiner Frauen fühlen, und ihrer als seines Gliedes pflegen und warten: und wie die Frau eine Gehülfin des Mannes heisset; so muß sie ihm auch nach ihrem Vermögen mit ihrer Sorgfalt und Arbeit im Leiblichen, allermeist aber auch im Geistlichen zum Heil seiner Seelen und zum Himmel helfen. Mancher hat wol eine Gehülfin, aber leider eine solche, die ihm oft nach Leib und Seele zum Unglück, und so viel an ihr ist, eher zur Hölle als zum Himmel hilft.

Darum haben endlich 20) beyde zu erwägen, daß sie Gott hauptsächlich darum zusammen geführt, daß sie einander zu jenem Leben behülfflich seyn, und als Gefeierten zur seligen Ewigkeit mit einander fein fortgehen, und sich täglich unter einander ermuntern, daß keines zurücke bleibe.
Denn

Denn bald ist eins, bald das andere schwach, und will im Guten träge und läßig werden; da muß denn das andere sich nicht auch mit einschläfern oder schwach machen lassen, sondern desto fester stehen. Ja wenn auch der eine Ehegatte gar noch nicht zum HErrn bekehret wäre, oder völlig wieder abwicke; so muß sich doch das andere nicht lassen mit hinreißen, daß es nicht von manchem heiße: Er hat ein Weib genommen, darum kan er nicht kommen. Luc. 14, 20. Nein, bey einem solchen Ehegatten, der noch ferne vom HErrn ist, soll der andere, so den HErrn fürchtet, desto mehr zum HErrn kommen, desto ernstlicher ringen, beten und stehen, und desto vorsichtiger wandeln, damit das andere noch un Wissende Theil auch gewonnen werde, und mit zum HErrn komme. Mancher entschuldiget sich mit seiner bösen Ehegattin; aber vor GOTT gilt keine, und so auch nicht diese Entschuldigung. Denn wenn einer saget: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen; so möchte man ihm antworten: Bringe das Weib mit, oder will sie nicht, so komme du nur desto mehr zum HErrn, und wandele desto ernstlicher; so kan das Weib wol auch noch gewonnen werden. Es muß auch mancher böser Ehegatte den guten noch besser machen, und sein Heil befördern. Denn es müssen denen, die GOTT lieben, alle Dinge, und so auch ein böser Ehegatte, zum Besten dienen; Röm. 8, 8. wenn er sich nur nicht selbst aus eigener Schuld einen solchen bösen Kleppel an den Hals gehangen, oder so es geschehen;

hen, solches doch bußfertig erkant und bereuet hat. Da wendet GOTT hernach noch alles, auch sein Versehen zum Besten.

Wenn aber beyde Eheleute von Herzen den HErrn fürchten; so gehen sie denn nun fein mit einander zum Himmel immer weiter fort, und lassen jenes herrliche Freudenleben, jenes auch ihnen bereitete schöne Haus im Himmel immer vor ihren Augen seyn, und führen ihre ganze Haushaltung so, daß sie dis ihr Ziel nie vergessen, sondern alles, alles dahinein richten. Ist dis Ziel in ihrer ganzen Haushaltung immer vor Augen; so wird das ihnen die beste Haushaltungs-Regeln an die Hand geben, daß sie nicht in Nahrungsorge, vielweniger in Ungerechtigkeit, oder andere Haushaltungssünden verfallen, und sie werden auch dadurch unter aller ihrer Trübsal einen grossen Trost haben, weil sie wissen, daß ihnen alles zur Seligkeit gereicht; wie sonderlich die Frauen bey ihren Krankheiten, Geburtsschmerzen und anderer Last mit den Kindern, sich dessen versichern können: daß auch ihnen alles zur Seligkeit gelingen soll, so sie nur im Glauben bleiben. Da sollen sie denken: Wir tragen hier eine kurze Zeit die Ehe- und Hausstandeslasten und Leiden; aber dort soll alles in lauter Freude und Wonne verwandelt werden. Da ist kein Zauscreuglein so kleines soll seine reiche Frucht im Himmel haben, wenn sie nur alle ihre Haushaltung, und sonderlich die Erziehung der Kinder in Himmel hinein richten, und sich nebst den Ihrigen nur als Pilgrimme ansehen, die hier kein bleibendes Haus haben,

haben, sondern nur in einer gemietheten Cammer wohnen: dort oben aber Gottes Bürger und Hausgenossen seyn, und dahin auch als die rechten Kaufleute ihren Handel und Wandel führen.

Nach diesen 20. Stücken kan sich nun ieder prüfen, wie er auch in dem nun bald vergangenen Jahre seine Haushaltung geführt hat, und ob er ein recht Christlicher Hausvater und Haushalter gewesen oder nicht, ob er befehret ist oder nicht, ob er Christum recht kennet oder nicht: denn die lebendige Erkenntniß Christi ist das beste Mittel einer zu Gott wohlgefälligen Haushaltung. Er wird es in der Prüfung gar bald finden, unter welche Classe er gehöret. Findet er nun, daß er bishero auch kein rechter Christlicher Hausvater gewesen, und noch keine rechte GOTT gefällige und gesegnete Haushaltung geführt; so mache er doch mit dem Beschluß dieses Jahres, ja noch heute den Beschluß von seiner unseligen Haushaltung, und denke doch darum alsobald an die letzte Abrechnung: denn er weiß nicht wie bald auch zu ihm gesagt wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Luc. 16, 2. Wie bald wird es heißen: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Er muß sterben, er will oder will nicht, und er weiß nicht wie bald. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht. Da muß er vors Gerichte. Er stirbt nur einmal, wenn er nun nicht recht bereitet ist, wie will er denn vor dem

G Gerich-

Gerichte Gottes bestehen? Er kan ja nicht wieder in die Welt zurücke kommen, und nachdem es besser machen: denn er stirbet, wie gedacht, nur einmal, nicht zweymal. Und wie der Baum fällt, so bleibet er liegen. Er muß doch gewiß einmal, er glaube oder glaube es nicht, von seiner ganzen Haushaltung Rechnung ablegen. Wie wird er da vor dem rechten Haus-HErrn bestehen? O wie viele Sünden wird er finden? O wie hat er zu eilen, sich zum HErrn zu befehlen, daß ihn der Tod nicht übereile und unbereitet wegnehme.

Die armen Menschen, sonderlich auf dem Lande, gehen den ganzen Tag in das Irdische, und sorgen nur für ihr irdisches Haus, als wenn sie nur zu diesem Leben erschaffen, und ewig in ihrem irdischen Hause und bey ihrem Ackerbau bleiben sollten. An die rechte Bestellung ihres Hauses, an ihr Ende und an die Zubereitung zu selbigem, oder an das Haus im Himmel, denken sie gar nicht, sondern wie ihre Hände, (welches ja nicht unrecht wäre) die Erde bauen, in der Erde arbeiten; so gehet auch ihr Herz ganz in das Irdische, und sie haben für das Himmlische und Ewige keine Sorge. Das ist höchst unrecht und verkehrt. Denn sie sind doch nicht zu dieser Erde, zu dieser Welt, sondern zum Himmel, zu jener Welt, zu ewigen Leben, erschaffen und erlöst. Darum sollte der Bau ihres irdischen Hauses und Ackerbaus und ihre ganze Haushaltung so getrieben werden, daß sie alles zum Himmel richteten, und sie sollten sich täglich so zubereiten, daß wenn ein-
mal

mal ihre irdische Haushaltung zu Ende ginge, sie dort mit Freuden in das Haus im Himmel eingehen könnten. Aber da denken die armen unwissende Menschen: Mit dem Himmel habe es keine Noth, wir hoffen doch alle selig zu werden, und wir singten ja: Der Himmel muß mir werden. Da haben sie um den Himmel und um die Seligkeit nicht die geringste Sorge, aber wol tausend Sorgen für das Zeitliche und Irdische. Aber wisse du armer unwissender Mensch, du mußt für den Himmel und deine Seligkeit mehr sorgen als für alles Irdische, sonst kommst du nicht in den Himmel und wirst nicht selig. Ja du mußt nicht nur einiger Maassen für den Himmel, für das Reich Gottes und die Seligkeit sorgen, sondern recht darnach ringen, das ist, allen Ernst und Fleiß beweisen und kämpfen. Denn Christus sagt ja: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; Denn viel werden (das sage ich euch) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Luc. 13, 24. Und Matth 11, 12. heißt es: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. Paulus aber sagt: Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Und 2 Tim. 2, 5. sagt er: Und ob auch iemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. Siehe das sind deutliche Zeugnisse der heiligen Schrift, daraus siehest du, daß man nicht mit einer blossen selbst gemachten Hoffnung

G 2

nung und Einbildung in den Himmel kommt, sondern darnach ringen muß, daß man erst in wahrer Bekehrung durch die enge Pforte eingehe und so denn auf dem schmalen Wege wandele, den, wie Christus sagt, wenige, wenige finden, und darauf noch weniger beständig bis ans Ende wandeln. Du willst also ganz blindlings den Himmel hoffen, und du hast doch nicht gerungen durch die enge Pforte einzugehen, und gehest noch nicht den schmalen Weg, den wenige finden, und der allein zum Himmel führt, sondern du gehest den breiten, darauf viele wandeln, und machst es auch so, wie es die meisten Menschen machen, die wandeln auf dem breiten Wege, der zur Verdammniß und in die Hölle führet. Wie will nun ein Mensch den Himmel hoffen, da er den Weg zur Hölle geht? Du schaffest ja nicht deine Seligkeit mit Furcht und Zittern, wie willst du denn die Seligkeit erlangen? Mit solchem sorglosen Wesen, mit Träumen und Säumen kommt keiner in den Himmel. Du bist ja aber in Ansehung des Zeitlichen und Irdischen nicht sorglos und wie im Traum, und es gehet doch nur auf dis kurze, vergänglichliche Leben; warum willst du denn nicht dafür mit Ernst sorgen, wo du ewig bleiben solst. Denke doch, daß es dir nicht auch so geht, wie wir singen: Einer schafft dis, der ander das, sein'r armen Seel er ganz vergaß, dieweil er lebt auf Erden. Und wenn er nimmer leben mag, so hebt er an ein' grosse Klag, will sich erst GOTT ergeben: ich fürcht' für-

fürwahr, die göttlich' Gnad, die er allzeit verspottet hat, wird schwerlich ob ihm schweben. So schiebe die Bestellung deines Hauses, die Zubereitung zu dem Ende keinen Augenblick länger auf, sondern fange nur iezo bald, bald an für ein seliges Ende, für jenes Haus im Himmel zu sorgen, und so denn deine ganze Haushaltung so zu führen, daß du gewiß wissest, du habest ein Haus im Himmel, und werdest nach dieser kurzen Haushaltung dort in das schöne und große Haus im Himmel aufgenommen werden.

Denke nur nicht, das sey gnug zur Bestellung seines Hauses, und zur rechten Zubereitung zum Tode und zum Himmel, wenn man nur noch etwan das heilige Abendmahl auf dem Sterbebedte empfängt: denn wenn einer das heilige Abendmahl in seinem Leben so oft unbußfertig, und also unwürdig und zum Gerichte empfangen; so ist zu besorgen, daß es einer auch zuletzt auf dem Sterbebedte unbußfertig und zum Gerichte empfangen kan, da er sich mit falschem Trost desto mehr in seinem falschen Glauben dadurch tröstet und stärket, und also in lauter falscher selbst gemachten Hoffnung des Himmels, kan zur Hölle fahren. Denn das heilige Abendmahl machet keinen selig, und hilft ihm nicht zum Himmel, wenn er nicht recht bußfertig ist, wenn nicht sein Gewissen erst recht aufwacht, daß er seine Sünde recht erkent, und Gnade sucht. Und ein aus bloßer Höllenfurcht erpreßter Seufzer macht auch noch nicht die wahre Bekehrung aus. Darum thue bey Zeiten

78 Der Christliche Haus- und Ehestand.

Buße und befehle dich, ehe du krank wirst, und davon mußt. Denn der Tod kan dich ja, wie gedacht, übereilen, oder du kanst deinen Verstand verlieren, oder für Schmerzen dich nicht besinnen. Dein ganzes Leben soll ja eine Zubereitung zum Ende und zum Himmel seyn, und du wilst es bis auf die letzte Stunde und Minute aufschieben, und weißest doch nicht, welche Stunde die letzte ist, und ob du nicht plötzlich stirbest. Ist das nicht die allerhöchste Thorheit, die in der ganzen Welt kan gefunden werden, und solche Thoren sind doch leider die meisten Menschen.

Die Christlichen Hausväter und Hausmütter aber werden sich auch hierbey prüfen, und vieles noch an sich zu bessern finden. Sie werden sich gerne aufs neue erwecken, inskünftige ihren Ehe- und Hausstand noch besser und recht göttlich zu führen, in Glauben und Liebe, und zum rechten Zweck und Ziel, nemlich zum Himmel, zu jenem Leben. Sie werden immer besser ihre Haushaltung, als Gottes Sache und Haushaltung treiben, und alles nach dem Wink des obersten Haus-HErrn verrichten, und sich auch da getrost auf seinen Beystand verlassen, und glauben können: der HErr werde nun auch ihr Haus bauen, und für alles sorgen. Sie werden auch alles aus seiner Hand erwarten, und wenn sie etwas bekommen, solches als recht treue Haushalter so anwenden und gebrauchen, wie ihr HErr will. Sie werden sich geben und nehmen lassen, nicht auf das trauen, was sie sehen und in ihrer Hand haben;

ben; sondern allein in Gottes Hand alle ihren Vorrath, ihr Capital, ihre Casse haben, Gottes Casse als ihre, und ihre als Gottes Casse ansehen; folglich, da sie alles aus seiner reichen Hand und Casse nehmen, wol nichts verschwenden und übel anwenden, aber auch nichts sparen, da er, ihr Herr, verunehret würde: denn sie wissen wol, daß, da er ihnen Christum gegeben, er auch aus seiner reichen Hand und Casse alles hergiebet, was sie auch im Zeitlichen zu seiner Ehre gebrauchen können; so daß ihr und ihrer Kinder Heil befördert werde: denn das hat Christus auch erworben. Und da werden sie auch keine an ihre Kinder zu wendende Kosten scheuen, daß sie etwas lernen können, zum Preise Gottes erzogen und Christo zugeführt werden. Denn das ist ja die Hauptsache im Ehe- und Hausstande, wo Gott die Haushaltung führt und das Haus bauet. Da wird es der oberste Haus-Vater gewiß an nichts fehlen lassen.*

Nun Herr unser Gott, so sey und bleibe auch bey uns der Haus-Herr; wir wollen dich gerne das Haus bauen, und darin wohnen schalten, walten und alles regieren lassen nach deinem Wohlgefallen: denn da gehet es zu lauter Heil und Segen, und zum Himmel zu. Laß unsere ganze Haushaltung deine Haushaltung, und also nach allen Stücken eine dir recht wohlgefällige Haushaltung

G 4

* Siehe die Reizung zum Glauben nach dem ersten Artikel pag. II. 22.

80 Der Christliche Haus- und Ehestand.

tung seyn; da unser Haus und Zerze recht zum Himmel, ja ieder recht auf Christum erbauet werde, und wir als deine Knechte und Kinder hier recht glauben, kindlich und gehorsam vor dir wandeln, und endlich, wenn hier unsere Haushaltung zu Ende gehet, mit einander dort in dein als unsers lieben Vaters Haus kommen, und ewig uns zusammen erfreuen können. Amen!

Hilf mir mein Berufeswerk, meinen Stand,
zum Himmel führen,

Hilf, und tritt an meine Statt, du solst selbst
mein Haus regieren:

Hilf, ich steh mit dir im Bunde, allem göttlich
vorzustehn,

Hilf mir nur als Knecht im Hause, immer
im Gehorsam gehn.

Hilf doch, daß ich und mein Haus, dir, dem
HErrn, möge dienen,

Hilf, und segne unser Theil, laß in Fried und
Lieb uns grünen,

Hilf zum Glauben, hilf von Sorgen, hilf
an Seel und Leib zugleich

Hilf nun mir und auch den Meinen hier und
dort ins Himmelreich.



D. Mar-

D. Martin Luthers
Predigt
vom
Scheitende.

65

D. Martin Luther
1518
1518
1518



Lieben Freunde, dieweil ihr ietzt das Evangelium (wie der HErr Iesus Christus, Gottes und der reinen Jungfrauen Marien Sohn, mit seiner lieben Mutter und seinen Jüngern zur Hochzeit zu Cana in Galilea gangen ist) gehört habt, will ich den ehelichen Leuten zu Troste, auch sonderlich denen, die noch wollen ehelich werden, etwas vom Ehestande sagen, mit tröstlicher Verhoffnung, werden wirs im Herzen annehmen und behalten, so soll es ohne grosse Frucht und Rugbarkeit unsers Leibes und der Seelen nicht abgehen, derhalben will ich in dieser Predigt, wo wir anders Zeit haben, die vier Theile handeln.

Zum ersten, will ich sagen von der grossen Ehre des Ehestandes.

Zum andern, was die thun sollen, die ehelich werden wollen, beyde Mannes- und Weibesperonen, wie sie ihren Ehestand göttlich ansahen sollen.

Zum

Zum dritten, wie die Personen, so nun ehelich geworden sind, in ihrem Ehestande Christlich leben sollen.

Zum vierten, ob sich Mann und Weib auch von einander wiederum scheiden mögen.

Das sollen seyn die vier Theil, die wir heute (so ferne als Gott Gnade geben wird) hören wollen.

Das erste Theil.

Nun wollen wir das erste Theil hören, als von den Ehren des Ehestandes, den man billig einen heiligen Orden oder Stand heisset, den Gott mit achterley Ehre geehret hat, wie die heilige Schrift uns saget: Die erste Ehre ist die, daß der Ehestand von keinem Engel oder Menschen gestiftet oder verordnet, sondern ist ein geschaffen Werk Gottes, Mannes und Weibes, wie denn im ersten Buch Mosi Cap. 1, 27. geschrieben stehet: Und Gott schuf sie ein Männlein und Fräulein, und segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch.

Nun stehet das Hebräische Wörtlein da im Plurali, welches heisset, Elohim, die Götter, welches bedeutet und anzeigt, daß mehr denn eine Person in der Gottheit da sind. Wie denn auch zuvor, da im 26. v. im Text stehet: Lasset uns Menschen machen. Das nicht von den Engeln kann gesagt werden, wie die verdammten Jü:

Juden lügen. Denn die Engel keine Menschen geschaffen haben, sondern dieses von der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit, als Gott Vater, Sohn und heiligem Geiste, gesaget ist. Daß also der Ehestand der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit geschaffenes Werk, Ordnung und Gestifte ist, wie denn auch Moses im dritten Capitel hernach schreibt, daß eben der ELOHIM, die Götter, (und nicht Eloha im Singulari, der Gott, eine Person alleine) sondern viel Personen in der Gottheit das Weib Eva geschaffen haben aus Adams Ribbe eine im Schlaf. 1 Mos. 1, 22. Da stehet: Et adduxit Elohim ad Adam. Und die Götter, nach dem Hebräischen, auf teutsch aber, Gott brachte Evam das Weib zu Adam, daß die ganze heilige Dreyfaltigkeit Evam die Braut führen und leiten, und Brautführer und Leiter sind, ja über das noch der Sohn Gottes Jesus Christus, als der rechte oberste Hohepriester, Adam den Bräutigam und Eva die Braut vertrauet und segnet (und gleichsam copuliret.)

Denn die Wort die Adam geredt hat, wie Moses am 3. Capitel schreibt, die spricht Christus, Matth. am 19, 5. und Marc. am 10, 6. daß es Gott gesagt und geredt habe, das ist gewiß Jesus Christus, der rechter Gott ist, gewesen, durch welchen Gott der Vater geredt hat.

Nun bedenket lieben Freunde und Kinder, ob das nicht eine grosse Ehre des Ehestandes ist, daß der von Gott herkommet, als der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit Werk, die den gestiftet haben, die Braut geführet, und Gottes Sohn Jesus Chri-

Christus Adam und Eua, als Bräutigam und Braut, vertrauet und sie gesegnet und gebenedeyet hat.

Wenn nun ein Kaysler, als eine hohe Person, etwas stiftet und verordnet, ach wie pranget man da, wie rühmet mans, als ein hohes, altes kayslerlichs Gestifte. Nun was ist der Kaysler? Ein sterblicher Mensch gegen Gott zu achten, nicht anders denn ein Pfund Bley gegen einen grossen güldenen Berg zu rechnen.

Hie solt man nun prangen und rühmen in unserm Herzen über diesem alten Gestifte der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit, und Gott danken, daß wir in dem möchten göttlich befunden werden.

O wenn einen solchen Ruhm die Mönche und Nonnen hätten, daß der Orden oder Stand Gottes Ordnung und Gestifte wäre, wie solten sie prangen und pralen? Ja die Welt könnte nicht bleiben für ihrem Rühmen, wie wir schon erfahren haben, wie sie trögen und pochen auf Franciscum, Dominicum, Benedictum, die nur Menschen gewesen, und ihre Orden gestiftet und aufgesetzt haben. Aber daß der Ehestand Gottes Gestift und Ordnung sey, des achten wir gering. O Blindheit über Blindheit.

Die andere Ehre des Ehestandes ist, daß er nicht zu Athen in Griechenland, auch nicht zu Babylonien, noch zu Rom, oder zu Compostel zu St. Jacob eingesezt ist, sondern im heiligen Paradiß, in Garten Eden, den Gott selber gepflanzt hat, und darinne den Baum des Lebens gesetzt.

sehen. Wenn dem Menschen was gefehlet, so hätte er von dem Baume gessen, so wäre es besser mit ihm worden.

Wie hoch hält man ein Gestift, wenn es zu Compostel in Hispanien, oder zu Rom gestiftet ist, das doch eines armen elenden Menschen Gestifte ist? Viel heiliger und höher ist der Ehestand zu halten, welcher im heiligen Paradis eingesezt und gestiftet ist, das GOTT, als Adam und Eva herausgestossen worden, durch den Engel oder Cherubim mit einem glänzenden oder feurigen Schwerdt so bewahren lassen, daß hinfort niemands hinein kommen mußte. Gen. am 3. v. 24.

Die dritte Ehre ist die, daß in dem Ehestand gelebet haben die Patriarchen, Priester und Propheten, als Adam, Enoch, Noe, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Moses, Aaron, Eleasar, Esaias, Hoseas, Zacharias, Ezechiel, Daniel, ausgenommen (wie ich gläube) Elias und Eliseus, die haben nicht Weiber gehabt. Deßgleichen Jeremias, dem es sonderlich verboten ward, ein Weib zu nehmen, wie Jer. 16, 1. 2. geschrieben ist, die andern sind alle ehelich gewesen.

Nun ist abermals das eine grosse Ehre den ehelichen Leuten, daß sie können sagen: GOTT Lob und Dank, ich bin und lebe ja in dem Stande, der nicht neue ist, wie der Mönchen- und Nonnenstand, welcher vor tausend Jahren nicht gewesen, aber mein Stand ist gewesen vor sechshalb tausend Jahren; darinne die Erz-

Erzväter, Priester und Propheten gelebet haben. Hats Gott in den heiligen Leuten so wohl gefallen; so wirds, ohne allen Zweifel, Gott auch wohl gefallen, wenn ich mit meinem lieben Weibe, oder Manne in diesem Stande lebe.

Die vierte Ehre ist, daß auch Gott auf diesen Ehestand ein ernstlich Verbot geleyet hat, nicht anders, wie einer der einen schönen Würz- oder Rosengarten hat, den er liebet, und nicht will, daß jemand darein steigen, etwas abbrechen, oder Schaden darinne thun soll, der macht einen Zaun darum. Also thut Gott auch hie mit dem sechsten Gebot du solt nicht Ehebrechen. Nachdem der Ehestand sein allerliebster Würz- oder Rosengarte ist, da die allerschönsten Röslein und Regelein innen wachsen (das sind die lieben Menschenkinder, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind) daraus kommen und geboren werden, dadurch das menschliche Geschlecht erhalten wird, so gebet Gott, daß man den Ehestand in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehren halten, und nicht brechen soll.

Denn wer den brechen wird, den will Gott an Leib und Seele greulich strafen, und aus seinem Reiche stossen, 1 Cor. 6, 10. Wie denn auch angezeigt das Untergehen der ganzen Welt, mit der Sündfluth, bis auf acht Personen, Genes. 7, 22. 23. Item, das Verderben mit Schwefel und Feuer der Städte Sodoma und Gomorra, Genes. 19, 24. 25. Darnach, wie Gott den Ehebruch an seinem liebsten Diener, dem Könige David

David, gestraft hat, 2 Sam. 12, 10. 11. 12. Ueber das, so strafet Gott die Gibeoniter, die des Leviten Weib mit Hurerey schmäheten und schändeten. Und da die Benjamiter solch Unrecht und Sünde nicht strafen, sondern auch vertheidigen wolten, wurden fünf und zwanzig tausend Mann in Benjamin, die alle das Schwerdt führten, erschlagen und getödtet, wie Judic. am 20, 46. geschrieben.

Das solt ja den Ehebrechern und Zürrern und Regenten, die da still schweigen, und durch die Finger sehen, einen Schaden im Herzen machen, wo sie anders Menschen wären, die solche erschreckliche Exempel Gottes Zorns betrachten.

Die fünfte Ehre des Ehestandes ist die, daß Gott im alten Testament geboten, wie im fünften Buch Mose am 24, 5. geschrieben: Wenn jemand neulich ein Weib genommen hätte, der solt nicht in die Zeerfahrt oder Krieg ziehen, und man soll ihm nichts auflegen, er soll frey in seinem Hause seyn ein Jahr lang, daß er frölich sey mit seinem Weibe, das er genommen hat. Das ist wahrlich ein grosses, daß Gott die jungen Eheleute des Kriegs und aller gemeinen Beschwerde entnimmet und befreiet ein Jahr lang, damit der Mann mit seinem Weibe frölich sey.

Und hie hören wir, daß Gott auch Lust und Gefallen daran hat, wenn junge Eheleute zusammen frölich sind. Ist das nicht eine grosse Ehre und Trost denen Eheleuten? Ja, wenn geschrie-

ben

ben

ben stünde, wie Gott die Mönche und Nonnen des ersten Jahrs, als sie ins Kloster kommen wären, aller Beschwerung des gemeinen Nutzens gefreiet hätte, solten nur im Kloster bleiben und singen, behüte Gott wie ein Rühmen und Schreyen solte daraus worden seyn in aller Welt? Aber nun es von ehelichen Leuten geschrieben siehet, so ist stille. Also gehet es allezeit, was Gottes Werk ist, das schweiget man, was aber Menschen ist, das rühmet man aufs höchste.

Die sechste Ehre ist die, daß auch unser Herr Jesus Christus Gottes Sohn nicht von einer schlechten, freyen Jungfrauen geboren ist, sondern von Marien, die doch, wie St. Matthäus und Lucas schreiben, Joseph mit ihrem Manne vertrauet war, als sein rechtes Eheweib, wie der Engel sagt, Matth. 1, 18. Also heist auch das Gesetz Mosi, die verlobte und vertrauete Braut, die noch der Bräutigam nicht erkannt (wie Maria von Joseph nicht erkennet war) Eheweiber, wie Deut. 22, 24. zu lesen. Also ist unser Herr Christus nach dem Gesetz von Maria seiner Mutter, als sie Joseph ihrem Manne vertrauet war, im Ehestande geboren worden, und hat den mit seiner Geburt geehret.

Die siebente Ehre ist die, daß unser Herr Jesus Christus, als er dreyßig Jahr alt ist, getauft wird, und in sein Amt treten will, gehet er vormals zur Hochzeit oder Kost zu Cana in Galiläa, auf dem Dorfe bey den Bauersleuten, und ehret seines Vaters, und sein, darzu des heiligen Geistes, als der heiligen Dreyfaltigkeit, Geschöpfe

pfe, Ordnung und Gestifte, den Ehestand. Nimmet darzu die Mutter Maria mit sich, und seine Jünger, die Mutter ist Schaffnerin, die Jünger dienen, ist es nicht eine grosse Ehre, ja viel grösser, denn daß Kaysers, Könige und Fürsten wären da gewesen.

O wenn Mönche und Nonnen nur einen solchen Ruhm oder Ehre möchten haben, daß Christus wäre dabey gewesen, als einer ein Mönch oder Nonne worden wäre, behüte Gott, wo hätte das auf allen Ecken, Predigtstulen müssen ausgeschrien werden? Ja, darzu in allen Büchern, mit rother Presilge und güldnen Buchstaben geschriben, und in allen Kirchen gemahlet worden seyn? Aber nun es stehet geschrieben, wie Christus Gottes Sohn, mit seiner Mutter und Jüngern zur Hochzeit gangen sey, hält man es für ein schlecht Ding oder Werk.

Die achte Ehre ist, daß es unser Herr Jesus Christus nicht alleine lässet dabey bleiben, daß er zur Hochzeit gehet (die nur drey Tische Volks gehabt, wie das Wort Architriclinus, mitbringet) sondern beweiset am ersten da, wie Johannes saget, seine Herrlichkeit, daß er rechter, allmächtiger, ewiger Gott und Gottes Sohn sey, und macht das weisse, klare, helle Wasser, das die Diener in sechs steinerne Wasserkrüge geschöpft hatten, zu rothem Wein. Wie die Kirche im Hymno in die Trium Regum, singet, *Aquæ rubescunt hydriæ*, und in dem heiligen gelobten Lande, gemeiniglich eitel rother Wein, wie Blut roth wächst, darum auch die heilige

Schrift den rothen Wein Blut heisset, Genesis am 49, 11, 12.

Und über das, so giebt Christus nicht ein schlecht, gering Geschenke, sondern ein ehrliches, denn wie Johannes schreibt, so sind in einen steinern Krug gegangen, zwey Maas, das sind zwey Metreten. Nun hält eine Metreta fast in die dreyssig Quartier oder Maas, wenn nun ie ein Krug zwey Metreten gehalten, so machens sechzig Quartier, welches bald ein Eimer Wein ist, daß ein Krug fast ein Eimer Wein groß gewesen ist. Das sind nun schier sechs Eimer Weins, die Christus zur Hochzeit oder Rösse geschenkt hatte, wird dazu nicht schlechter Wein gewesen seyn, sondern der beste, wie denn aus den Worten des Speisemeisters zu verstehen, da er spricht zum Bräutigam: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringen, du aber hast den guten Wein bisher behalten.

Das ist wahrlich den Eheleuten gar eine grosse Ehre und Trost, daß sie hören, wie auch Christus, Gottes Sohn, für sie forget, will dennoch bey ihnen zur Hochzeit, das ist, im Ehestand seyn, sie trösten, und nicht verhungern, noch verdursten oder zu schanden werden lassen, sondern will ihnen so viel verschaffen, daß sie sollen satt werden, and ehe sie solten Noth leiden, will er ihnen aus Wasser Wein machen, das ist, aus ihren Trübsalen Freude und Lust schaffen, und sie in keinem Wege verlassen, wie der 34. Ps. v. 11. sagt: Die Reichen müssen darben und hun-

hungern, aber die den Herrn fürchten, werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut.

Item im 37. Psalm v. 25.: Ich bin jung gewesen und alt worden, habe noch nie gesehen, daß der Gerechte wäre verlassen, oder daß seine Kinder wären nach Brodt gangen.

Es haben auch etliche Väter der Kirchen, als Bonaventura, es dafür gehalten, daß Johannes der Evangelist der Bräutigam, und Maria Magdalena die Braut gewesen in der Hochzeit zu Cana, wie der Sequenz von St. Johanne lautet. Aber ich halte es nicht, sondern glaube viel mehr, wie der alte Griechische Lehrer Nicephorus auch schreibt, libro 8. cap. 30. der vor vier hundert Jahren zur Zeit des Griechischen Königs Emanuels, zu Constantinopel, gelebet, daß es gewesen ist, Simon von Cana, des Herrn Jesu Christi Mutter Schwester, Maria Jacobi, Sohn.

Und ist wol zu denken und zu glauben, daß Bräutigam und Braut müssen der heiligen Mutter Maria nahe zugehöret haben, und ihre nahe Freunde gewesen seyn, weil sie selbst da ist, und hilft regieren, und sorget, was man zur Hochzeit trinken soll, dieweil da Wein gebrach.

Denn die liebe Mutter Maria sich nicht so leichtfertig in fremde oder weite Freundschaft, Hochzeit oder Rösse mengen würde, da wol andere nahe Freundschaft gewesen wäre. Darum sie sich auch als arme einfältige Bauersleutlein, und

die nächsten Freundlein zu Christo gethan und gehalten haben nach menschlicher Weise, wie arme einfältige Freunde pflegen zu thun.

Und wiederum stellet sich der Herr Christus wie ein ander Mensch, Phil. 2, 7. und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen, und leuchtet hie kein Glanz der göttlichen Majestät, sondern die äusserste knechtliche Gestalt. Hui dich du arme menschliche Klugheit oder Vernunft, daß du solches nicht bedenkest oder betrachtest.

Das sind nun die acht Stücke, wie ihr gehört habt, lieben Freunde, damit der Ehestand geehret ist. Wollen nun zum andern Theil greifen, wie man den Ehestand göttlich ansehen soll.

Das andere Theil.

Wenn man den Ehestand göttlich und christlich ansehen will, so gehören drey Stücke dazu. Das erste, daß man den im Glauben anfahe. Das andere, daß man Gott um ein fromm Ehgemahl bitte und anrufe. Das dritte, daß man darnach freie mit Vorwissen und Willen der Eltern.

Zum ersten. Im Glauben anfangen, heißt, daß man erst ansehen soll Gottes Wort, wie Genes. am 1. v. 27. 28. geschrieben: Und GOTT schuf ein Männlein und Fräulein, darnach segnete er sie, und sprach: Wachset und mehret euch. Item, Cap. 2. v. 18.:

8. 18.: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die sich zu ihm halte. Das ist das gewisse Gottes Wort, das nicht lüget, darauf man soll ehelich werden, und gewiß glauben, daß der Ehestand Gott selbst gefället, mit allem seinem Wesen, Werken, Leiden, und was drinnen ist. Daß ein Mensch im Herzen also sage: Siehe, lieber Gott, da höre ich, daß der Ehestand dein geschaffenes Werk ist, und dir wohl gefället, derhalben will ich mich auf dein Wort darein begeben, es gehe mir darinnen wie du wilt, so soll es mir alles gefallen und behagen.

Wer auf solch Wort Gottes ehelich wird, und erkennet, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Werk ist, und daß er Gott wohl gefalle, der findet im Ehestande Lust und Freude, ob gleich ein ander, der Gottes Wort nicht erkennet noch ansiehet, eitel Unlust und Jammer darinnen findet.

Und hier wird das Wort wahr, Prov. 18, 22.: Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und schöpft Segen oder Wohlgefallen vom Herrn. Da heißt nun ein Weib finden, wenn ein Herz gewiß ist in Gottes Wort, daß sein Stand, Wesen und Werk Gott gefället und wohl behaget.

Darum haben viel Weiber, aber wenig finden Weiber. Warum? Sie sind blind, können nicht merken, daß es Gottes Werk ist, und ihm wohl gefalle, daß sie mit einem Weibe leben und thun. Wenn sie das finden, so würde ihnen

Kein Weib so heftlich, so böse, so unartig, so arm, so krank seyn, daran sie nicht Lust des Herzens finden. Darum daß sie immerdar Gott sein Werk und Geschöpf und Willen könnten aufrücken, und weil sie sehen, daß es ihres lieben Gottes Wohlgefallen ist, könnten sie Fried in Leid, und Lust mitten in der Unlust, Freude mitten in Trübsal, wie die Märtyrer im Leiden, haben.

Es fehlet uns nur, daß wir nach unserm Fühlen Gottes Werk richten, und sehen nicht auf seinen Willen, sondern auf unser Gefuch, darum wir nicht sein Werk erkennen, und müssen uns das böse machen, das gut ist, und Unlust fassen, da Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selbst, das nicht süsse und trüglich werde, wenn ich nur weiß und gewiß bin, daß es Gott wohl gefället, alsobald folget denn das Salomon spricht: Er wird Segen oder ein Wohlgefallen von Gott erschöpfen.

Das heisset nun im Glauben anfangen, daß man auf Gottes Wort siehet, und gewiß ist, daß dieser Stand Gott wohl gefället, und sich deshalb weder Frost noch Hitze, weder Mühe oder Arbeit verdriessen lässet.

Das andere Stück ist: Daß man nun Gott mit Ernst um ein fromm Ehegemahl bitte und anrufe, denn so saget Salomon in Sprüchen Cap. 19, 14.: Haus und Güter erben die Eltern, aber ein vernünftig Weib kommt vom Herrn. Und Christus spricht Matth. 19, 6.: Was Gott zusammen füget, das

Das soll kein Mensch scheiden. Da hören wir klärlich, daß ein fromm Ehegemahl von Gott kommet, und ist eine Gottes Gabe, gleich wie Adam unser erster Vater selber kein Ehegemahl fand, sondern Eva ward ihm alleine von Gott gegeben.

Dieweil denn nun ein Ehegemahl Gottes Gabe ist, so solt du am ersten, ehe denn du was ansiehst, Gott bitten, daß er dir wolt ein fromm Weib oder einen frommen Mann bescheren und geben.

Wiewol dir's Gott ohne dein Bitten könnte geben, er will es aber nicht thun, sondern will daß du ihm die Ehre zuvor thun solt, erkennen, daß es seine Gabe ist, ihn herzlich darum bitten und anrufen, und sagen in deinem Herzen: Ach lieber Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, beschere und gib mir armen Kinde einen frommen Mann, oder ein frommes Weib, mit dem ich göttlich durch die Gnade des heiligen Geistes, im Ehestand leben mag.

Aber etliche sind so klug, daß sie wol dürfen sagen, ey behüte mich Gott, solt ich um einen Mann oder Weib bitten, das wäre ja eine Schande? Die andern, wenn mans lehret auf dem Predigtstuhl, lachens und treiben ihren Spott daraus. Aber lieber Sohn und Tochter darfst es für keine Schande achten, um ein fromm Ehegemahl zu bitten, denn hältst du es doch für keine Schande Gott zu bitten, daß er dir eine gesunde Hand oder Bein wolte geben.

H. 5

Nun

Nun ist ein fromm Ehegemahl gleich so nöthig, als eine gesunde Hand oder Bein, denn geräth dir ein Mann oder ein Weib nicht wohl, so hast du wenig guter Tage oder Stunden, möchtest lieber lahm an einer Hand oder Bein dastehen, darfst es auch für keine Lächeren oder Spötereien achten oder halten, sondern soll es wohl gerathen, so muß es mit Gott angefangen werden, derwegen schäme dich nicht Gott anzurufen. Hebest du es aber an von dir selbst ohne bitten, geräth es übel, darfst Gott die Schuld nicht geben, wie Eva und Adam nach dem Fall im Paradies thaten, sondern giebt dir die Schuld, auch lache und spotte deiner selbst, warum hast du Gott um ein fromm Ehegemahl nicht gebeten.

Derhalben solten auch die Eltern, ehe denn sie ihre Kinder vergeben, selbst in die Kirche gehen, und in ihrem Herzen also beten und sagen: O allmächtiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du mir den Sohn, oder die Tochter gegeben hast, ich bitte dich, bescheere und gib ihnen ein fromm, gut und christliches Ehegemahl, und hilf ihnen durch deinen heiligen Geist, daß sie göttlich in dem Ehestand mögen leben, denn es lieget an dir alleine, sonst an niemand.

Also hat der liebe Abraham gebeten, wie wir lesen Genes. am 24. da er dem Knechte seines Hauses, der allen seinen Gütern fürstunde, befahl seinem Sohn Isaac aus Mesopotamia aus der Stadt Nabor ein Weib zu hohlen, da antwortet der Knecht, wie wenn mir das Weib nicht folgen wolte

wolte, in dis Land daraus du gezogen bist? Abraham sprach zu ihm: Da hütete dich für. Der Herr der Gott des Himmels, der mich aus meines Vaters Hause genommen hat, und mir geschworen hat, dis Land meinem Saamen zu geben, der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohn daselbst ein Weib nimmest.

Als solt er sagen: Will Gott meinem Sohne das Land geben, so wird er meinem Sohne je auch ein Weib geben, denn ich habe ihn darum angerufen und gebeten, darum will ichs ihm auch befehlen zu geben, so trotzet und pochet er auf Gottes Zusage und Gebet. Wills aber Gott nicht schaffen, so komm wieder, spricht er, er wirds wohl finden und wissen, woher es kommen soll, ja spricht noch dazu, er wird seinen Engel für dir her schicken. So feste tröstet er sich seines Gottes und seiner Zusage.

Also gings auch hinaus, und muste Abrahams Sohn, Isaac, gar ein fromm, gottfürchtig Kind, die liebe Rebecca, zum Eheweibe bekommen. Thun wir auch so mit unsern Kindern, wie Abraham, so wirds auch so wohl hinaus gehen, wie mit ihnen geschehen ist, das werden wir befinden.

Wo nicht, so mögen wir uns hüten und fürsehen, daß es übel gerathe, und denn Heulen und Weheklagen daraus erfolge. Das ist das andere Stück, daß man Gott um ein gottfürchtiges Gemahl bitten und anrufen soll.

Das

Das dritte Stück ist, daß man freie mit Vorwissen und Willen der Eltern, und sich nicht heimlich im Winkel allein verlobe, denn da stehet das vierte Gebot Gottes: Du solt Vater und Mutter ehren. Denn dieweil die Kinder von den Eltern nicht vergeben werden, so sind sie unter der Gewalt der Eltern, als Vater und Mutter, die sollen ihrer Kinder mächtig seyn: denn es ist kein grösserer Gehorsam auf Erden, denn Vater und Mutter Gehorsam, auch keine grössere Gewalt. Darum soll sich eine Tochter oder Sohn nicht verloben heimlich im Winkel, ohne Wissen und Willen der Eltern, denn es ist eine grosse Sünde wider das vierte Gebot Gottes, welches gebeut den Eltern gehorsam zu seyn.

Denn die Kinder die sich heimlich verloben und verheyrathen, die thun nicht allein unrecht, sondern auch thörlisch, dieweil es so gefährlich, langweilich und mühselig Ding um den ehelichen Stand ist, wenn er nicht wohl geräth. Denn da müssen sie ihr Lebenlang geplaget seyn, und Unglück haben, daraus ihnen niemand helfen kann, denn der Tod, und ist zu besorgen, wenn man Vater und Mutter verachtet, und ohn ihren Wissen und Willen thut, und also den ehelichen Stand mit Sünden anfähet, es werde Gott weder Glück noch Zeil dazu geben.

Wenn aber die Kinder Gottes Gebot hielten, Vater und Mutter folgeten; so würde sie Gott lieb haben, und seinen Segen und alles Guts zum ehelichen Stand geben. Es giebet auch die Erfahrung, daß es den Kindern selten

ten im Ehestande wohl gehet, haben gemeiniglich Zadder und Zwietracht mit einander, und eitel Unglück, die sich heimlich verloben ohne Wissen der Eltern. Denn es ist wider Gott und sein Gebot angefangen, darum kann es nicht glücklich hinaus gehen. Derhalben wäre es auch das Beste, daß die Eltern ihre Kinder gewöhneten, daß sie sich nicht schämten von ihnen zu bitten ein ehelich Gemahl. Es sollen sich auch die Eltern merken lassen, daß sie die Kinder berathen wolten, auf daß sie desto daß in Hoffnung sich enthalten und beharren.

Also möchte ein Kind wohl zum Vater und Mutter sagen, lieber Vater und Mutter, wenn es euer Wille wäre, so gedächte ich mich zu verhehelichen, und die Person zu nehmen, doch will ichs in euren Willen stellen, was ihr thun wolt, das soll mir gefallen.

Aber das hält man für eine grosse Schande, ein Ehegemahl von den Eltern bitten, aber doch schämet man sich nicht, von den Eltern zu bitten einen Rock, Mantel, Haus oder anders mehr. So schäme dich auch nicht zu bitten ein Ehegemahl von deinen Eltern, das viel grösser und nöthiger dir ist, denn ein Rock, Mantel oder Haus. Und wenn dir solche Dinge nicht gefallen, magst du die verkaufen oder vertauschen, aber ein Ehegemahl, es gerathe wohl oder übel, so mußt du es behalten, denn es heist, hast du mich genommen, so mußt du mich behalten, es sey dir lieb oder leid.

Also

Also sagt die heilige Schrift, Judic. 14, 1. 2. Daß Samson kam in eine Stadt der Philister, in welcher er sahe eine schöne Jungfrau, die ihm gefiel, da ging er wiederum heim, und saget zu seinem Vater und Mutter, ich habe eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb, Lieber gebt mir dieselbe zu einem Weibe. Das ist recht gethan.

Wiederum sollen die Eltern also geschickt seyn, ob ihnen wol die Kinder sollen und müssen folgen, daß sie die dennoch mit Gewalt, wider ihren Willen, nicht nöthigen oder zwingen sollen, denn man spricht, gezwungene Dienste gefallen Gott nicht, denn es hat doch noch Mühe und Arbeit genug, daß die Ehe wohl gerathe, wenn gleich die Kinder mit Lust und Liebe zusammen kommen. Derum ist zu besorgen, wenn eine Ehe nicht aus Lust und Liebe geschiehet, mit Willen der Kinder, daß sie schwerlich wohl gerathe, und selten was guts daraus wird.

Derwegen sollen die Eltern die Kinder mit ihrem Willen berathen, wie Abraham gethan, Genesis 24. v. 1. sqq. Denn es ist Isaacs Wille gewesen, daß es der Vater Abraham gemacht, wie er wolte. Item v. 51., da Abrahams Knecht kömmet, und um die Braut wirbet, sagen sie: Da ist Rebecca, nimm sie hin. Da waren sie schon zusammen gegeben, noch führet der Bruder zu, und läßt sie fragen, obs auch ihr Bollwort und Wille sey, daß sie Isaac zum Manne haben soll im 58. v.: Da spricht Rebecca: Ja. Das ist das dritte Stück, wenn die Kinder oder junge Leute ihre Ehe wollen ansahen, daß sie sich nicht

nicht heimlich, ohne Vorwissen ihrer Eltern, verloben, sondern was sie thun, sollen sie mit Willen Vater und Mutter thun, und wo die nicht sind, mit Willen der Brüder, der Freundschaft oder Vormunden.

Wenn nun diese drey Stücke, wie gehört, geschehen sind, alsdenn schicke aus in Gottes Namen, und laß freien, und was du darnach für eine Person bekommest, arm oder reich, greulich oder schön, krank oder gesund, die hat dir Gott nachgehalten und bescheret, geschenkt und gegeben. Darum bis Gott dankbar, und denke, daß du nun göttlich, wie wir hernach hören wollen, in dem Stande mit deinem Ehegemahl lebest. Das ist nun das andere Theil, wie man den Ehestand göttlich und christlich mit Gott ansahen soll, damit er wohl gerathe. Wollen nun hören das dritte Theil, wie man im Ehestande leben soll.

Das dritte Theil.

Nun wollen wir, lieben Freunde, sagen, wie Mann und Weib, die nun ehelich worden sind, im Ehestande göttlich leben sollen. Zum ersten, was der Mann schuldig sey zu thun. Darnach, was das Weib thun soll.

Die Welt, wenn sie vom Ehestande höret, saget sie: Ja es wäre wol gut ehelich werden, aber womit ernähret man ein Weib, denn es ist ein essend Pfand? Dieselbigen sollen hie hören,

wo-

womit sie ihre Weiber ernähren sollen. Als daß der Mann nicht darf denken, daß er verhalten ein Weib genommen, daß er nun ledig, spaziren und Junkherren gehen wolle, oder daß ihn das Weib, als ein Junkherrn, ernähren solle. Nein, sondern daß der Mann das Weib nicht anders, wie ein Vater sein Kind, ernähren solle. Ja, sprichst du: Womit? Das solt du ietzt hören, denn so spricht Gott zu Adam, da er der Stimme des Weibes gefolget hatte: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist: denn du bist Erde, und solt zur Erden werden. Genes. 3. v. 19.

Da hörest du, womit du ein Weib ernähren solt, als, daß du solt in deine Hand speien, und dir sauer lassen werden, und arbeiten, daß dir der Schweiß über die Nasen läuft, das gehöret dazu, lieber Geselle. Nun heisset im Schweiß des Angesichts das Brodt essen, nicht allein arbeiten mit den Händen, wie ein Ackermann oder Bauer thut, sondern es heisset, daß ein ieglicher seinem Beruf fleissig nachlebe.

Ist einer ein Ackermann oder Handwerker, Schneider oder Schuster, daß er des getreulich warte, nicht gehe zum Biere, lasse es alles liegen, schlage sich auf den Abend mit der Frauen, wenn er nicht mehr Geld zu verschlammern hat, und verkauft dem armen Weibe alle ihre Kleider, und was sie hat. Nein, so soll es nicht heißen, sondern im Schweiß deines Angesichts, das ist, in
ge

getreulicher und fleißiger Arbeit solt du dein Weib ernähren, wie der 128. Psalm v. 1. saget: Wohl dem der den **HERN** fürchtet, und auf seinen Wegen gehet, du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir du hast es gut.

Da stehets klärlich, wilt du ein gottfürchtiger Ehemann seyn, und auf **GOTTES** Wegen wandeln, so nähre dich mit deiner Hände Arbeit, thust du das, so soll **GOTTES** Segen darzu kommen, wie hie stehet: Wohl dir, du hast es gut, das ist, erstmals will er dein gnädiger **GOTT** und Vater durch Christum seinen lieben Sohn seyn, darnach will er deine Arbeit so segnen, daß du dadurch dein Weib und ganzes Hausgesinde solt ernähren, und wie der 34. Psalm sagt, wenn gleich die Reichen, die auf ihren Reichthum, so sie zusammen bringen, pochen und troken, müssen darben und hungern, (denn es zerrinnet ihnen alles unter den Händen) so sollen aber die den **HERN** fürchten, und sich mit **GOTT** und Ehren, ohne Betrug des Nächsten, in ihrem Beruf, mit ihrer Handarbeit nähren, keinen Mangel haben an irgend einem Gut.

Das ist, **GOTT** will ihnen ihre Arbeit so segnen, daß, wenn sie in die Winkel ihrer Häuser sehen, noch keinen sollen ledig finden, ob sie wol beyde als Mann und Weib in Armuth zusammen kommen sind, noch will ihnen **GOTT** der Vater, den sie fürchten und lieben, Essen und Trinken, Kleider und Nahrung, (ob es wol kümmerlich zugehet) bescheren und geben. Derhalben sollen wir das Wörtlein wohl merken, und an unsere

J

Kam-

Kammer und Stuben schreiben, und unsere Kinder lehren, daß der heilige Geist im Psalm sagt: Wohl dir du hast es gut. v. 2.

Wiederum hören wir hie, daß der Mann, der Gott nicht fürchtet, auch nicht auf seinen Wegen gehet, sondern in des Teufels Wege wandelt, der nicht arbeitet, nur spazieren gehen will, der soll es nicht gut haben, und unselig seyn, das ist, einen ungnädigen Gott haben, dem will er das Seine auch nicht segnen, sondern ist des Teufels Märtyrer und Diener, der hilft ihnen auch zulezt, wenn sie nicht mehr haben, daß sie lassen die Hände an anderer Leute Arbeit fleben, werden darnach an den lichten Galgen gehangen. So lohnet ihnen denn ihr Gott der Teufel, dem sie gedienet haben.

Nein, so soll es den gottfürchtigen Männern nicht gehen, wenn sie arbeiten, so soll ihre Arbeit gesegnet werden, daß sie sollen haben, was ihnen noth ist, obs ihnen gleich sauer wird, das achten sie nicht, denn sie wissen, daß es so, und nicht anders gehen müsse, da stehet Gottes Wort: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen.

Also arbeitet auch ein Predicant, im Schweiß seines Angesichts, welches gewiß die größte Arbeit ist, mit dem Kopf arbeiten, wenn er treulich studiret, damit er mit Predigten, Sacrament reichen sein Amt ausrichten kan. Dergleichen ein Fürst, Edelmann, Bürgermeister, so sie fleißig ihr Amt ausrichten mit Regieren, so heissets alles, im Schweiß das Brodt essen.

Wohl

Wohl ihnen, so soll bey ihnen Gottes Segen seyn, sie sollen es gut haben, gehorsame Väter und Leute haben, davon sie ihren Stand enthalten sollen. Das ist nun das erste Stück, daß der Mann fleißig soll arbeiten, damit er sein Weib und Kinder ernähre, denn von Arbeit stirbet kein Mensch, aber von ledig und müßig gehen kommen die Leute um Leib und Leben, denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen, Joh. 5. v. 7.

Zum andern, soll der Mann lieben sein Weib, als seinen eigenen Leib, wie St. Paulus spricht zum Ephefern am 5. Capitel v. 25. 28.: Ihr Männer liebet eure Weiber als eure eigene Leibe. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Da höret ihr, wie fein der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen seinem Weibe halten soll, als daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch, wie sie denn auch nicht aus einem Fusse geschaffen ist, sondern aus des Mannes Ribbemitten im Leibe, daß sie der Mann nicht soll anders halten, als sey sie sein eigen Leib oder Fleisch, und wie zärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umgehet und handelt, (ist der schwarz, so verwirft oder verstößt er den nicht derhalben, ist der krank, so pfleget und wartet er sein, und ob ers nicht allezeit gleich macht, so hält ers ihm alles zu gut) also soll es ein Mann mit seinem Weibe auch machen.

Und ob gleich ein ander Weib schöner, besser, beredter, klüger, weiser und gesünder ist, denn dein Weib, so solt du doch die nicht so sehr lieben,

3 2

als

als deinen eigenen Leib. Nein, nein, sondern dein Weib solt du lieben, als deinen eigenen Leib, und ob sie dir nicht allezeit gleich machen kann, trage mit ihr Geduld, wie mit deinem eigenen Leibe. Und thue wie der Weingärtner mit seinem schwachen Weinstock thut, (wie denn der heilige Geist im 128. Psalm das Weib einen Weinstock heisset) wenn man den will anbinden, der sonst an ihm selbst schwach ist, wie ein Weib, daß er tragen und Früchte bringen soll, so nimmt der Weinmeister nicht dazu eine grosse eiserne Wagenketten, oder einen groben hanfen Strick, sondern ein fein be-
hend Strohbandlein, damit bindet er ihn.

Also soll man auch die Weiber regieren, nicht mit grossen Knütteln, Flegeln, oder ausgezogenen Messern, sondern mit freundlichen Worten, freundlichen Geberden, und mit aller Sanftmuth, damit sie nicht schüchtern werden, wie St. Peter 1 Petr. am 3. Capitel v. 6. saget, und erschrecken, daß sie hernach nicht wissen, was sie thun sollen, darum muß man die Weiber mit Vernunft und nicht mit Unvernunft regieren, und dem weibischen Geschlechte, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre geben, auch als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß unser Gebet nicht verhindert werde. Und das heisset denn, wie St. Paulus zum Ephesern am 5. Capitel v. 25. spricht: Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Iesus Christus geliebet hat seine Gemeine oder Kirche. Wollen nun auch hören, was das Weib thun soll im Ehestande.

Das

Das Weib muß auch zwey Stück leiden oder thun. Erstlich wie Gott sagt: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, und du solt mit Schmerzen deine Kinder gebären, das ist, wenn nun Gott Gnade giebet, daß das Weib schwanger ist, so finden sich zwey Stück. Erstlich dis, daß das Weib grosse Schmerzen und Krankheit bekommt, da sind Wehetage des Haupts, der Schwindel, da eckelt und grauet ihr für Essen und Trinken, da kommt oftmals ungewöhnlich Brechen, Wehetage der Zähne, Schwulst der Beine, Wehetage des Leibes, darnach fällt ihr oftmals die Lust auf rohe unnatürliche Dinge zu essen, wenn sie sonst gesund wäre, so würde sich ihre Natur dafür entsetzen. Das ist eines, darinne sich das Weib muß ergeben, zu dulden und zu tragen, wenn sie schwanger wird.

Darnach wenn sie soll gebären, so kommt erst der rechte Jammer und Gefahr, daß das arme Weib, auch mit grosser Gefährlichkeit ihres Lebens in Angst und Noth ihr Kind muß gebären, und manche muß auch den Hals darüber lassen. Wenn nun solch Elend und Jammer die gottlose Welt siehet und höret, so richtet sie es nach ihrer Vernunft und Fühlen, und saget balde: Darum ist nicht besser, denn ohne Mann oder Weib geblieben, so ist man dieser Noth aller frey.

Aber Christen und Christliche Weiber, die von unsers Herrn Gottes Wort wissen, die sagen viel anders, und wenn sie gleich hören und erfahren diese und andere Jammer im Ehestande.

de. Was thun sie? Das thun sie, daß sie am ersten GOTTES Wort sehen und hören, wie GOTT ihnen diese Schmerzen und Bekümmerniß auflegt, darum trösten sie sich seines göttlichen gnädigen Willens, und sagen: Das weiß ich, daß solche Schmerzen, Elend und Kümmer- niß von niemand herkommet, denn von meinem frommen GOTT, der mirs auferlegt hat, darum will ichs auch um seinet willen gerne dulden und leiden, und wenn ich gleich darüber hingehen sollte.

Darum soll man die Weiber in Kindesnö- then vermahren, daß sie ihren möglichen Fleiß allda beweisen, das ist, ihre höchste Kraft und Macht dran strecken, daß das Kind genese, ob sie gleich darüber sterben. Denn etliche Frauen sor- gen mehr für sich, wie sie mit dem Leben davon kommen, denn für das Kind, als die sich für dem Tode fürchten, und die Schmerzen gerne überge- hen wolten, das ist nicht recht noch chrisilich.

Also sollt man auch ein Weib trösten und stärken in Kindesnöthen, nicht wie im Papstthum geschehen, mit St. Margrethen Legende, und an- dern närrischen Weiberwerken umgehen, son- dern also sollt man zu ihr sagen: Liebe Frau, ge- denket daß ihr ein Weib seyd, und dis Werk GOTT an euch gefället, tröstet euch seines Wil- lens frölich, und laßt ihm sein Recht an euch, ge- bet das Kind her, und thut dazu mit aller Macht, sterbet ihr darüber, so fahret hin in GOTTES Na- men, wol euch, denn ihr sterbet eigentlich im ed- len Werke und Gehorsam GOTTES. Ja, wenn
du

du liebe Frau nicht ein Weib wärest, so soltest du
iezt allein um dieses Werkes willen wünschen,
daß du ein Weib wärest, und so köstlich in Got-
tes Werk und Willen Noth leiden und sterben;
denn hie ist Gottes Wort, das dich also ge-
schaffen, solche Noth in dir gepflanzet hat.

In solcher Kindesnoth starb die Rahel, des
heiligen Patriarchen Jacobs Weib, Gen. 35. v. 19.:
Da begrub er sie am Wege, als man nach
Bethlehem gehet, und nicht hinter der Mau-
ren auf dem Kirchhofe, wie im Papstthum gesche-
hen ist, als wären die Sechswöchnerin von Gott
vermaledeyet, daß sie nicht müsten mitten auf dem
Kirchhofe bey andern Christen begraben werden.
O Blindheit über Blindheit.

Sage mir nun, lieber Christ, ist das auch
nicht, wie Salomon spricht, Proverb. am 18.:
Wohlgefallen von Gott schöpfen, auch mit-
ten in solcher Kindesnoth und Schmerzen.

Also tröstet auch St. Paulus die Weiber,
1 Timoth. 2. v. 14. 15. da er saget: Adam ward
nicht verführet, das Weib aber ward ver-
führet und hat die Uebertretung eingefüh-
ret, sie wird aber selig werden durch Kin-
der zeugen, so sie bleibet im Glauben. Das
ist gar ein groß, herrlich, tröstlich Wort, das die
Weiber um der ganzen Welt Schaz nicht solten
geben, daß sie hören, daß ihre Schmerzen und
Bekümmerniß, so sie mit Kindergebären haben,
so hoch Gott angenehm und gefällig ist, daß sie
dadurch selig werden. Was könnte tröstlicher
den Weibern gesagt werden? O behüte Gott,

wenn die Nonnen im Closter ein solch Wort hätten, daß ihr Stand hiesse ein seliger Stand, wie sollten sie sich aufbrüsten und rühmen.

Aber das müssen wir auch nicht schlecht also verstehen, als solte solche Seligkeit alleine geschehen durch Kinderzeugen. Nein, sonst wären Juden- und Türkenweiber auch selig. Sondern dis ist gesaget von den Weibern, die Christen sind, und durch den Glauben an Jesum Christum Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben.

Dieselbigen haben den Trost, daß ihnen solche Schmerzen, als Früchte des Glaubens, eitel selige Schmerzen und Bekümmerniß sind, die ihrem frommen Gott und Vater wohl gefallen und behagen. Darum sagt auch der liebe Paulus hernach selber: Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen, ja wie? Also, so sie, das ist, das Weib oder die Weiber bleiben im Glauben und in der Liebe, und in der Zeligung samt der Zucht.

Das ist nun das erste Stück, daß die Weiber sollen Geduld tragen, und es ihnen gefallen lassen, so ihnen Gott, wenn sie schwanger werden, und ihre Kinder gebären, Schmerzen, Elend und Bekümmerniß zuschicket, daß solches eitel selige und aber selige Gottes Werk und Wohlgefallen sey.

Zum andern, so soll des Weibes Wille, wie Gott sagt, dem Manne unterworfen seyn, und der soll ihr Herr seyn, das ist, daß das Weib nicht soll ihres freyen Willens leben, wie denn geschehen wäre, wo Eva nicht gesündigt, get,

get, so hätte sie mit Adam dem Mann zugleich regieret und geherrschet, als sein Mitgehülfe. Jetzt aber nun sie gesündigtet und den Mann verführet, hat sie das Regiment verloren, und muß ohne den Mann nichts anfangen oder thun, wo der ist, muß sie mit, und sich für ihm bücken, als für ihrem Herrn, den sie soll fürchten, unterthan und gehorsam seyn.

Das ist nun die andere Strafe des Weibes, daß sie ihren Mann verführet, und ich will glauben, daß die Weiber die vorigen beyden Strafen, wiewol sie schwerer sind, als Schmerz und Kümmerniß, wenn sie schwanger gingen, ehe und lieber, ja auch williger und geduldiger leiden sollten, denn daß sie sollen den Männern unterthan und gehorsam seyn, so gerne herrschen und regieren die Weiber von Natur ihrer ersten Mutter Eva nach.

Darum gebieten auch oftmals die lieben Apostel in ihren Schriften, und sonderlich St. Peter, und dergleichen spricht St. Paul zum Ephesern am 5. v. 22, 23.: Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt.

Item zum Colossern am 3. v. 18. dergleichen. Derwegen so ist auch nicht das Weib aus dem Haupt geschaffen, daß sie nicht regieren soll über den Mann, sondern ihm unterthan und gehorsam seyn.

Darum träget das Weib auch eine Macht, das ist der Schleier auf dem Haupt, wie St. Paul in der ersten zum Corinthern am eilften schrei-

bet, daß sie nicht frey, sondern unter dem Gehorsam des Mannes ist.

Es schleiert sich auch das Weib mit einem feinen weichen Schleier, der von hübschen, weichen Flachs oder Leinwand gesponnen und gemacht ist, und windet nicht einen groben hansenen Schleier oder unflätig Tuch um das Haupt oder Maul. Warum aber? Darum, daß sie dem Manne feine, liebliche, freundliche Worte soll geben, und nicht grobe, unflätige Scheltwort, wie die bösen Weiber thun, die das Schwerdt im Maul führen, und werden darnach auf die Scheiden geklopft. Derhalben soll auch das Weib, wie auch droben aus dem 128. Psalm gesagt, eines Weinstocks Art an ihr haben, denn der lästet sich fein beugen und lenken, wie der Weinmeister nur will, mit einem Strohbandlein: also sollen auch die Weiber sich ihre Männer fein mit Worten lenken und ziehen lassen, damit die grossen und groben Schläge und Streiche unterbleiben, wie denn die frommen gehorsamen Weiber pflegen zu sagen: Ungeschlagen ist am besten.

Das ist nun das andere Stück, was das Weib im Ehestande thun soll, als daß sie ihrem Mann unterthänig und gehorsam seyn soll, ohne seinen Willen nichts anfahren oder thun.

Das dritte Stück, was nun beydes Mann und Weib thun sollen, wenn ihnen Gott Kinder giebt und bescheret, wie sie die in Gottes Furcht erziehen sollen.

Denn

Denn so gebeut Gott, Deut. 6. v. 6. und Cap. 11. v. 13. wenn Gott den Eltern Kinder giebt, so sollen sie dieselbigen lehren Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und allem ihrem Vermögen. Und daß man ihnen soll Gottes Wort schärfen, das ist, immer mit ihnen treiben und üben, daß es nicht verrostet noch verdunkelt, sondern stets im Gedächtniß und Werk, als neu und hell bleibe.

Denn je mehr man von Gottes Wort handelt, je heller und neuer es wird, und heisset billig: Je länger, je lieber. Wo mans aber nicht treibet, so wirds balde vergessen, und unfrächtig.

Also redet Gott von Abraham, Genes. 18. da er spricht: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue, sintemal er zu einem grossen Volk werden soll, und in ihm sollen gesegnet werden alle Völker. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun was recht und gut ist. Also lehret auch St. Paulus zum Ephesern am 6. v. 4.: Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Denn ein Vater kann wol die Seligkeit an den Kindern verdienen, wenn er die wohl ziehet; ziehet er aber die übel, kann er wol die Hölle und höllisch Feuer an den Kindern verdienen. Wie denn die Leute thun, die ihre Kinder von Jugend auf gewöhnen falsch Maas, Gewicht

nicht ober Wahre zu geben. Item, lassen sie fluchen und martern, daß es greulich zu hören. Beheidenen, die müssen am jüngsten Tage gar schwere Rechenschaft dafür geben.

Das ist nun das dritte Stücke, daß die Eltern ihre Kinder sollen auferziehen in Gottesfurcht, wie Gott durch Mosen gebeut, denn da hat er noch nicht aufgehoben das vierte Gebot, Vater und Mutter zu ehren und gehorsam zu seyn. Also haben wir nun gehöret, was Mann und Weib im Ehestande thun sollen, wollen nun hören das vierte Theil, ob sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden mögen.

Das vierte Theil.

Nun ist die Frage? Mögen sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden? Antwort: Nein, denn es heisset, wie Christus spricht, Matth. 19. v. 6.: Was Gott zusammengefüget hat, das soll kein Mensch scheiden. Und weiter im 9. v.: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sey denn um Zurerrey willen) und freyet eine andere, der bricht die Ehe, und wer die Abgescheidene freyet, der bricht auch die Ehe. Das ist ein dürrer, klarer und heller Text, der saget, daß niemand weder durch Auffas, oder stinkenden Odems willen, oder andere Gebrechen soll sein Weib verlassen, oder das Weib den Mann, allein von wegen der Hurerey und Ehebrecheren. Denn die Stücke allein scheiden Mann und Weib,

Weib, doch muß es vormals, wie zu recht gebühret, genugsam erwiesen werden, daß Ehebrecheren und Hureren geschehen sey, sonst solten wol ihr viel Böses von ihren Ehegemahlen sagen, damit sie die loß würden, aber es heisset, beweiset es zuvor, darnach laß gehen was recht ist.

Ja, möchtest du aber sagen, wie denn, wenn jemand ein krank Gemahl hat, das ihm zur ehelichen Pflicht nicht nüz worden ist, mag der nicht eine andere nehmen? Bey Leib nicht, sondern diene Gott in dem kranken Gemahl, und warte sein, denke, daß dir Gott an ihm ein Heilthum in dein Haus schicket, damit du den Himmel solt erwerben. Selig und aber selig bist du, wenn du solche Gabe und Gnade erkennest, und deinem kranken Gemahl also um Gottes Willen dienest.

Sprichst du aber: Ja, es ist gefährlich so zu leben? Nein, denn wirst du mit Ernst deinem kranken Gemahl dienen und erkennen, daß dir Gott zu gesandt hat, und ihm danken, und bitten er wolle dich behüten; so laß ihn sorgen, gewißlich wird er dir Gnade geben, daß du nicht darfst tragen mehr, denn du kanst. Er ist viel zu treu dazu, daß er dich deines Gemahls mit Krankheit berauben solte, und nicht auch dargegen entnehmen des Fleisches Muthwillen, wo du anders treulich dienest dem Kranken.

Und das sind die vier Theil, die wir auf dismal vom ehelichen Leben wollen gesagt haben. Gebe Gott Gnade, daß wir solche grosse Ehre des Ehestandes, wie wir vormals gehört, mögen bedenken und betrachten, die junge Leute
ihren

ihren Ehestand auch in Gottes Furcht so an-
fassen und anheben, und darnach allesamt gött-
lich mögen darinnen leben, eines dem andern
in Krankheit und Nöthen dienen, und sich nicht
scheiden, allein Gott thue es durch den natür-
lichen Tod.

Dazu helfe uns allen Gott der Vater,
Gott der Sohn, und Gott der heilige
Geist. Amen!

Zur Erfüllung des Raums, hat man
aus Lutheri Erklärung des 37. Psalms
folgendes, fast von gleichem Inhalt,
hersehen wollen.

Vers 16.

Es ist besser dem Gerechten, wenig haben, denn
alle Haufen Güter vieler Gottlosen.

Das ist auch verdrießlich der Natur, daß die Gottlo-
sen reich sind, und ihrer viel und mächtig, aber der
Gerechte ist arm und alleine, oder wenig haltens
mit ihm. Darum tröstet der heilige Geist sein liebes Kind,
und spricht: Laß dichs nicht verdriessen, daß du wenig, sie
viel haben, laß sie hie reich und satt seyn, es ist dir besser,
daß du ein wenig habest mit Gottes Gunst, denn ob du
grosse Haufen Güter, nicht allein eines, sondern vieler und
aller Gottlosen hättest, mit Gottes Ungunst, wie sie haben.
Nuch höre, was für ein Urtheil gehet über dein Armuth
und ihren Reichthum.

Vers 17.

Denn die Arme der Gottlosen werden zubro-
chen werden, aber Gott erhält die Gerechten.

Die Arm und Hand sind der Anhang der Gottlosen, daß
ihrer viel zusammen halten, und dadurch sie groß, mäch-
tig und stark sind. Gleich wie jetzt des Papsts Arm sind,
die

die Könige, Fürsten, Bischöffe, Gelehrten, Pfaffen und Mönche, auf welche er sich verlässet, und darum Gottes nicht achtet. Also hat ein ieglicher Gottloser den Haufen, die Gewaltigen auf seiner Seiten. Denn die Reichthum und Gewalt hat noch nie oder gar wenig auf des Gerechten Seiten gestanden.

Aber was hilfts? Traue nur Gott, es muß alles zu brochen werden, darfst dich darob nicht entsetzen, noch dich verdrissen lassen, Gott erhält dich, du wirst nicht versinken, sein Arm und seine Hand ist über dir, und hat dich fest gefasset, und ihre Arm und Hand läßt er sie selbst halten.

Vers. 18.

Gott erkennet die Tage der Unschuldigen, und ihr Erbe wird ewig seyn.

Die Unschuldigen, auf Ebräisch, Themimim, pflegt St. Paulus zu nennen, eines gesunden Glaubens, das ist, die da nicht mit Flickwerk umgehen, in Werken und Menschengesetzen, sondern einen aufrichtigen festen Glauben haben, der sie lehret, daß sie nichts bedürfen, denn solches Glaubens, davon sie voll, gesund und reich sind, und erkennen und richten alle Gebrechen in allen Dingen.

Gott erkennet ihre Tage, ihre Zeit, ihre Gelegenheit, das ist, dieweil sie ihm frey glauben, und nicht wissen wollen, wenn und wie ihnen zu helfen sey, so nimmit sich ihrer Gott an, und obs für den Gottlosen scheinet, als habe ihr Gott vergessen, so ist doch nicht also, Gott weiß, wol wenn ihre Zeit ist, ihnen zu helfen, wie auch Psalm 9. sagt: Gott ist ein Helfer zu rechter Zeit. Und Psalm 31: In deinen Händen sind meine Zeit. Als solt er sagen: Sie sind arm und wenig, jene sind reich und mächtig, aber laß gehen, sie werden dennoch gnug haben und keine Noth leiden, Gott weiß wol, wenn es Zeit ist ihnen zu helfen und rathen, welchem sie auch trauen, ohne eigene Hülfe und Rath suchen.

Darzu, so wird ihr Erbe seyn ewig, nicht allein in jener Welt, sondern auch in dieser Welt, denn sie werden und müssen immer gnug haben, ob sie wol nicht überflüssig Vorrath haben, wie die Gottlosen, Gott ist ihr
Vora

Vorrath und Kornboden, Weinkeller und alle ihr Gut, darum auch folget.

Vers 19.

Sie werden nicht mit Schanden bestehen in der bösen Zeit, und in der theuren Zeit werden sie genug haben.

Wenn Krieg oder theure Zeit kömmt, so werden die alle zu Schanden, die ihren Trost haben auf ihre Kornböden und Weinkeller oder Gut gestellet. Denn es ist bald verschlungen und umbracht: So stehen sie denn übel und mit Schanden, die zuvor so muthig und stolz gewesen sind. Aber die Gerechten, weil Gott ihr Trost und Vorrath ist, mögen nicht Mangel haben, es müsten ehe alle Engel vom Himmel kommen, und sie speisen, denn der Vorrath läßt sie nicht mangeln, dem sie trauen, welcher zeitlich noch ewiglich. Wie aber die Gottlosen? Höre zu.

Vers 20.

Denn die Gottlosen werden untergehen, und die Feinde Gottes, wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch alle werden, ja alle werden wie der Rauch.

En, das ist ie nahe geredet, und verächtlich geurtheilet, die grossen, mächtigen, reichen Junkern. Er spricht: Ob sie gleich wären die allerreichsten, köstlichsten Auen, da übrig genug innen wüchse, wie sie denn auch sind, denn sie haben genug, sie sind die güldene reiche Aue in der Welt, dennoch müssen sie untergehen, ja vergehen und alle werden wie der Rauch. Wo sind sie, die zuvor gewesen und groß Gut gehabt? Es ist ihr keiner im Gedächtniß, aber die Gerechten sind in guter Gedächtniß und allen Ehren.

Darum liebes Kind, laß sie reich seyn, wie sie wollen, siehe aufs Ende, so wirst du finden, wie alles ihr Ding ein Rauch ist, darum daß sie Gottes Feinde sind, und ihm nicht vertrauen. Darzu laß dich das auch trösten, daß er sie nennet Gottes Feinde, so doch bisher sie nur deine Feinde genennet sind. Auf daß du wissest, wie sich

Gott dein also annimmt, daß deine Feinde seine Feinde sind.

✻ ✻ ✻ ○ ✻ ✻ ✻

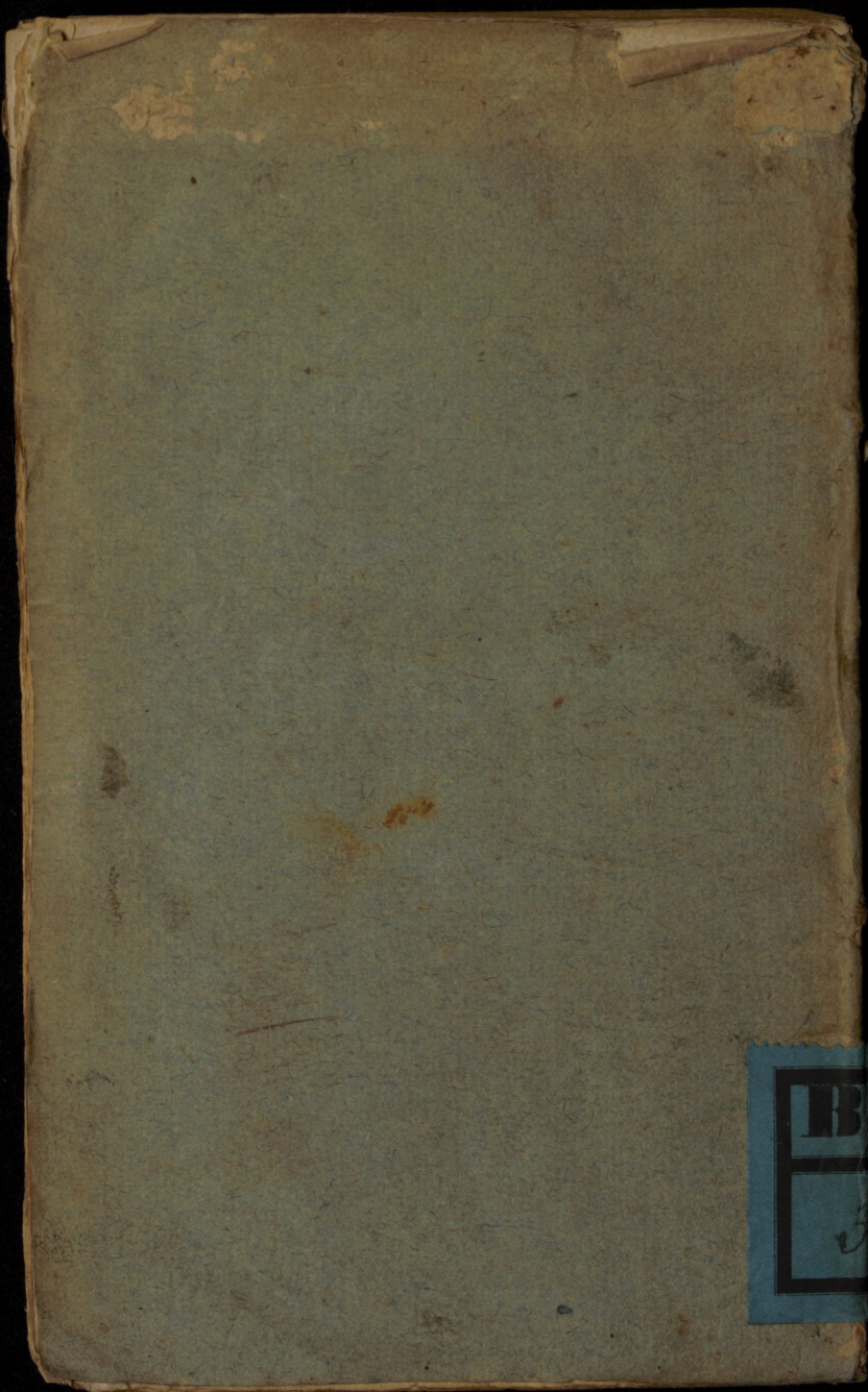
2

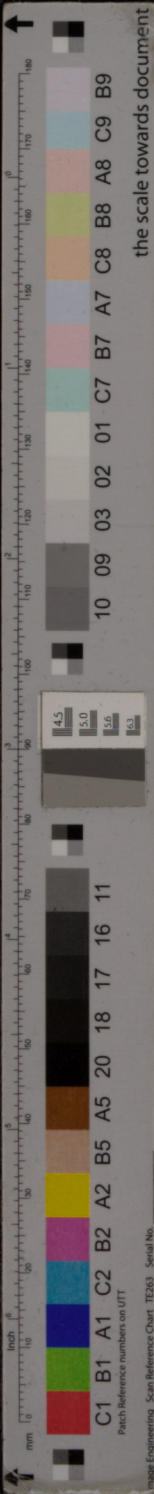
33

LBMV Schwerin

003 116 972







n Ehestande.

oll bey ihnen Gottes Se-
n es gut haben, gehorsame
aben, davon sie ihren Stand
Das ist nun das erste Stück,
sig soll arbeiten, damit er sein
ernähre, denn von Arbeit
h, aber von ledig und müs-
die Leute um Leib und Le-
isch ist zur Arbeit geboren,
m Fliegen, Joh. 5. v. 7.

soll der Mann lieben sein
eigenen Leib, wie St. Pau-
esern am 5. Capitel v. 25. 28.:
et eure Weiber als eure
Der sein Weib liebet, der

Da höret ihr, wie sein der
sich der Mann gegen seinem
als daß er sie nicht soll achten,
stuch, wie sie denn auch nicht
chaffen ist, sondern aus des
ten im Leibe, daß sie der Mann
ten, als sey sie sein eigen Leib
wie zärtlich und freundlich er
ngehet und handelt, (ist der
oder verstoßt er den nicht der-
nß, so pflieget und wartet er
ht allezeit gleich macht, so hält
) also soll es ein Mann mit sei-
nachen.

ein ander Weib schöner, bes-
weiser und gesünder ist, denn
u doch die nicht so sehr lieben,
als

2